

Jacob Fries

Gouvernements-Physicus

Reise

durch Rußland

wie auch

durch unterschiedliche europäische und asiatische Provinzen von 1770 — 1780.

Jacob Ziv

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a name or title.

Wir haben zur Ausfüllung dieses Bandes, damit er den vorigen vierzehnten gleich bliebe, die interessante Reise des Herrn Physikus Jacob Gries, welche er im Jahr 1770 — 80. durch Rußland gemacht, aus Hrn. D. Joh. Heincr. Rahns Archiv, gewählt. Wir wünschten in der Nachbarschaft Schwedens zu bleiben, und hoffen dadurch, daß wir versprochen, auch kleine aber nützliche Reisen in unsere Bibliothek mit aufzunehmen, bey dieser Wahl, den Beyfall unserer Leser zu verdienen, zumal Dilettanten sich nicht alle Bücher anschaffen, worinn sie nur etwas weniges für sich antreffen; Auch sagen wir, dem Herrn Verf. unserm Dank zum Voraus, uns zur allgemeinen Bekanntmachung, ohne alle nachtheiligen Folgen, seine Stimme zu diesem Auszuge zu geben. Das sechzehnte Bändchen wird von Hrn. W. Radcliffe Reise durch Schweden aus dem Engl. übersetzt enthalten, in dem 17ten werden wir uns nach Frankreich und England wenden, und in der Folge die merkwürdigen zwey Reisen des Hrn. W. Philips nach Botanybay und Gilberts Reisen nach Port Jackson und Canton in China, zwey nach Cooks Entdeckung, unterrichtende Reisen mit nöthigen Kupfern liefern, und das Neueste und Nützlichste zum Vergnügen unserer Leser erzählen.

Die Herausgeber.

N a c h r i c h t.

Von der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen, wird für die Fortsetzung in unserm Verlag durch Aufnahme der neuesten und denkwürdigsten Reisen, durch Sachverständige Männer, die solche theils aus dem Englischen, theils aus dem Franz. in einem Zusammenhange, der sich für Dilettanten in guten deutsch lesen läßt, gesorgt, und künftig solche Uebersetzungen, welche das nützlichste aus der Geographie, Geschichte der Völker und Staatenkunde enthalten, und neue Entdeckungen liefern, auch wird man gar nicht sparsam mit den darzu dienlichen Karten und Kupfern umgehen, ohne jedoch den Preis um ein merkliches zu erhöhen;

Folgende Uebersetzungen haben wir für diese Bibliothek bestimmt, 1) W. Radcliffe Reise durch Schweden, so im Jahr 1789. zu London erschienen ist.

2) Reise eines Maltheser Ritters durch einige Europäische Länder, a. d. Franz. 3) Reise durch einen Theil Frankreichs, Beschreibung von Paris, Cherburg und Ermenonville, nebst einer Rhapsodie auf J. J. Rousseau a. d. Engl.

4) Reise durch England Süd-Wales von S. Shaw. a. d. Engl.

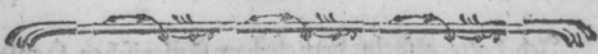
5) An Account of the Mutiny ou Board the Ship Bounty, ou their Passage from Otaheite with Bread fruit trees. With 1. Copperplatte London 1790.

6) The Voyage of Gouvernar Philip to Bountany-Bay. etc. etc.

7) Gilberts Journal of a Voyage from Port-Jackson, new south Wales to Canton etc. etc.

C. W. u. S.

Den



Den 1ten April 1770. verließ ich meine Vatersstadt Zürich, und reisete über Winterthur, St. Gallen, Lindau, Memmingen, Augsburg, Nürnberg, Erlangen, Saalfeld, Leipzig, Halle, Potsdam, Berlin, Stettin, Königsberg, Danzig, nach Petersburg ab. Unterwegs bekam ich überall Empfehlungsschreiben mit, und traf an einem Zollkoffer, Sulzer, Lambert, Müller, Büsching, Spalding, Mendelsohn, große Menschenfreunde an.

Aus Stettin fuhr ich zur See nach Königsberg, von da aber, weil keine Gelegenheit nach Rußland vorhanden war, nach Danzig, wo ich mich einige Wochen in der angenehmsten Gesellschaft des Herrn Bürgermeisters Conradi, Herrn D. Knapp und der Lehrer der deutsch reformirten Kirche aufhielt und die Reise nach Petersburg zur See unternahm.

Ich wurde einem ehrlichen Kauffahrthensfahrer Jacob Janzen anempfohlen, welcher eben einen Herrn Sulzer aus Winterthur, der in Kaufmannsangelegenheiten aus London kam, und 2 Brüder Toussaints aus Berlin, mit in Accord nahm. Mit diesen Reisegefährten also, kamen wir nach einer ziemlich angenehmen Seefahrt in 11 Tagen nach der russischen Admiralitätsinsel Cronstadt; von hier ließen wir uns an das feste Land übersetzen, und kamen über die kaiserl. Lustschlösser Oranienbaum und Peterhof — den 1 Sept. glücklich nach Petersburg, wo wir bey dem deutschen Wirth Demuth fürs erste einkehrten.

Ich hatte also in dem lieben Eulerischen Hause, bey dem Herrn Baron von Holz — und dem großfürstlichen Leibarzt, Herr Toussadie, freyen Zutritt, und lernte durch Sie wieder andre brave Leute kennen. Unter andern wurde ich mit einem rechtschaffenen Mann, dem Herrn Juwelier Hechelmüller, aus Schaffhausen, bekannt, der mir immer Muth machte, daß ich in Rußland mein Glück finden würde. Damals war der Prinz Heinrich von Preussen in Petersburg. Als ihm von dem Herrn Professor Euler die Kunstkammer gezeigt wurde, welche sich vor vielen andern, besonders durch die kostbare Sammlung, die Generation und das Wachsthum des Menschen in Mutterleibe betreffender Stücke auszeichnet, wurde ich von jungen Grafen Rasomowsky, der damals bey dem jüngern Herrn Prof. Euler in Pension stand, auf die freundschaftlichste Art an der Hand in der Kunstkammer herumgeführt. Nächst der Gegenwart des Prinzen von Preussen, welchem zu Ehren auch auffer den sonst glücklich abgelauffenen Kriegsvorfällen der Russen gegen die Türken, außerordentlich viele und prächtige Festins gegeben wurden, ward der Grundstein zum prächtigen ehernen Monument Peters des Grossen, wovon ich zu einer andern Zeit reden werde, den Niwa Strom heruntergebracht, und durch viele tausend Hände auf ganz besonders dazu erfundenen Maschinen, an Ort und Stelle geschleppt, während dem ich durch den Herrn Legationssecretair Majewsky, mit einem deutschen Dichter von ganz besonderer Art, dem sehr gelehrten Professor Willamock, bekannt wurde. —

Marsch-Route

aus Petersburg nach Moskau.

	Russische Wersten.	Deutsche Meilen.
St. Petersburg	0	0
Stadt Sophiiskoy	22	3 $\frac{1}{2}$
Dorf Ischora	11	1 $\frac{1}{2}$
• Tosninskoy	23	3 $\frac{1}{2}$
• Luban	26	3 $\frac{6}{7}$
• Ischudowa	32	4 $\frac{1}{2}$
• Spaskaja Polyst	25	3 $\frac{1}{2}$
• Podberesije	23	3 $\frac{1}{2}$
Stadt Novograd am Ausfluß des Ilmensee in den Fluß Wolchow.	22	3 $\frac{1}{2}$
Dorf Broniza am rechten Ufer des Wlta Flusses	35	5
• Sanzowa	30	4 $\frac{2}{3}$
Stadt Krestez	31	4 $\frac{2}{3}$
Dorf Jaschedbizja	39	5 $\frac{1}{2}$
Stadt Walday	23	3 $\frac{1}{2}$
Dorf Jedrowa	22	3 $\frac{1}{2}$
Dorf Chotnloba	35	5
Stadt Wischnen Wolotsok	36	6 $\frac{1}{2}$

Dorf Wndropusk	am Twerza Fluß.	33	4 $\frac{5}{7}$
Stadt Torschok		36	5 $\frac{1}{7}$
Dorf Mednon		33	4 $\frac{5}{7}$
Stadt Twer am Wolgaström		28	4
Dorf Gorodna		31	4 $\frac{3}{7}$
Dorf Samidoma		27	3 $\frac{6}{7}$
Stadt Klinks		27	3 $\frac{6}{7}$
Dorf Peschkon		30	4 $\frac{2}{7}$
Dorf Tschernon		24	3 $\frac{3}{7}$
Moskau		28	4

In allem 728 Wersten, oder 104 Deutsche Meilen.

Wenns gleich um die Zeit war, da in diesen Gegenden die Kälte am höchsten zu seyn pflegt, so wars doch diesmal umgekehrt. Wir hatten wegen eingefallenem Thauwetter sehr schlechten Weg — und näher nach Moskau zu, lag fast gar kein Schnee mehr.

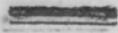
In Moskau wurde ich gerade Anfangs von Herrn Pastor Brunner sehr liebreich aufgenommen.

Geschichte

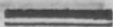
der mit den fürchterlichsten Folgen begleiteten Pest in Moskau, im Jahre 1771.

Im Frühling des 1770sten Jahres bemerkte man die Pest in einigen Polnischen Provinzen und in der von den russischen Kriegsvölkern eingenommenen Moldau und Wallachen. Besonders wüthete sie unter der Division des General von Stoffeln, welcher mit einer Menge seiner Untergeordneten weggerafft wurde.

Wald



Bald darauf breitete sich die Pest in den westlichen und südlichen Provinzen des eigentlichen Russlands, und in der Ukraine aus, und kam endlich durch den Schleichhandel mit Wolle nach Moskau, wo sie von dem damaligen ältern Medikus des grossen Kriegshospitals, Athanasius Schafonsky, unter den Soldaten bemerkt worden, welche aus der grossen Tuchfabrique zur Verpflegung dahin gebracht worden. Allein die ungleiche Meinung der Aerzte — und der heftige Streit zwischen dem Stadtphysikus Rinder, welcher bald darauf an einem Gallenfieber starb, und dem eben benannten Spitalarzt, verursachte eine so grosse Verwirrung, daß man eigentlich nicht wußte, ob es wirklich die Pest sey oder nicht. Unterdessen wurde das Hospital den 21 Dec. 1770 gesperrt, und dasjenige Krankenhaus in demselben, wo die an der Pest krankgewesenen Soldaten gestorben seyn sollen, den 2ten März 1771 verbrannt, während dem sich weder im Spital noch in der Stadt weitere Spuren des Uebels zu äussern schienen. Heimlich aber, hieß es, begrabe man täglich ungewöhnlich viele Leute, welche aus der grossen Tuchmanufaktur todt weggebracht wurden. Das erfuhr denn endlich die Polizen, welche im Augenblick eine scharfe Untersuchung mit Zuzug des gelehrten Doktor Jagelsky, meines nachmaligen Lehrers, anstellte — und nun durch ihn erfuhr, daß die ganze Manufaktur mit der Pest angesteckt sey. — Anstatt aber dem Uebel allen möglichen und schleunigen Einhalt zu thun, wurden nur immer blosser Untersuchungen angestellt; ein unnützer Briefwechsel mit den Aerzten bey der Armee, in Petersburg und anderwärts deswegen unterhalten; bald dieser bald jener Doktor aus entfernten Gegenden herbengerufen, und doch



im Ganzen nichts gethan, während dem mit der zunehmenden Frühlingswärme, die Pest mit so einer Wuth um sich griff, daß schon kein Quartier der Stadt unangesteckt blieb, und sogar auf allen Strassen Tode lagen. Erst jetzt war die Verwaltung aufmerksam, und nun mußten auch über Hals und Kopf Anstalten zur Rettung gemacht werden, die aber eben nicht die zweckmäßigsten waren. — — So waren zum Exempel die Anstalten der Polizien, die Todten von den Gassen und aus den Häusern wegzubringen, so fürchterlich, daß, beim Anblick derselben, einem recht der Schauer überfiel. Die Todten wurden durch Criminalverbrecher, denen man dafür die Freiheit schenkte, mit langen Feuerhacken fortgerollt. Man riß Häuser um, und verbrannte das Vermögen und Hausgeräthe auch noch ganz gesunder Familien, auf die man nicht einmal den geringsten Argwohn haben konnte, daß sie verdächtige Waaren oder Meubles versteckt hielten. Wo hingegen Häuser wirklich angesteckt waren, da schleppte man Gesunde und Kranke in eine und dieselbe Quarantaine, ohne sich um ihre fernere Rettung weiter zu bekümmern. Die zurückgelassenen Geräthschaften wurden auch wohl entwandt, und durch dieselben die Diebe mit ihrem Gesindel wieder angesteckt. Die Aerzte und Wundärzte versäumten die Zeit, den armen Kranken Rettung zu verschaffen. Sie getrauten sich nicht einmal in die Krankenstuben hinzugehn, sondern erkundigten sich weit von denselben stillstehend um die Umstände der Kranken.

So unordentlich, fürchterlich und wüß, sah's damals in Moskau aus. Die wenigen noch übrig gebliebenen gemeinen Leute — denn die meisten Vornehmen flüchteten auf ihre Güter — denen durch

durch die unvernünftigste Behandlung mit ihrem Nächsten und Mitbürger, aller Muth und Hoffnung benommen wurde, fiengen nun an, ihre Zuflucht zu Mitteln zu nehmen, welche an der Spitze des Aberglaubens, von Wuth und Verzweiflung nur immer erdacht werden können. Erst fand sich ein gemeines Weib, welches für die Genesung ihres Sohnes das Bild der heiligen Barbara in der Capelle einer Pforte, anbetend umfaßte. Der Bube ward gesund, und bald drang sich, was Hand und Füße hatte, zu diesem Wunderbilde hin. Dann wurden eine Menge Opfergelder auf einander gehäuft, die Quarantainen mit Gewalt geöffnet und die Kranken zum Bilde hingeschleppt. Als aber die Regierung diesem Ungestüm Einhalt zu thun, das Wunderbild auf Anrathen des Bischofs Ambrosius in die Cathedralkirche wollte hintragen lassen, da gieng erst der Lärm recht an. Das aufgebrachte Volk sah dieses Verfahren als einen Eingriff in den freyen öffentlichen Gottesdienst an — Man fieng an, die Sturmglocken zu ziehen; und gleich kam, als wenn gerufen worden wär, alles Gesindel von Wollenkämmblern, Lakaven, müßigen Handwerkspurschen, Bedienten, Pfaffen und Mönchen herzugerauscht. Die erste Hitze traf den Palast des oben erwähnten Bischofs von Moskau, welchen man rein ausplünderte. Eine andere Parthen riß die Quarantainen ein. Eine dritte suchte die Aerzte auf, deren man aber keinen habhaft werden konnte, weil sich alle noch zur rechten Zeit unsichtbar gemacht hatten. Unglücklicher Weise wurde ein welscher Tanzmeister vor dem Hause des dem Volk so sehr verhaßt gewordenen Dokter Märtens aus Wien, ein unschuldiges Opfer der Wuth, weil man an ihm die Person dieses Dok-

tors zu ermorden glaubte, dessen Vermögen unter dessen der Kaseren Preis gegeben wurde. Selbst der unglückliche Bischof Ambrosius wurde von seinen eigenen Bedienten verrathen, und im sogenannten Donskischen Kloster, wohin er geflüchtet war, entdeckt. Man fand diesen rechtschaffnen Mann vor dem Altare auf den Knien liegend; und nachdem er seine Mörder gesegnet hatte, gab er unter vielen Keulenstreichen sanft seinen Geist auf. — Dieses geschah in der Nacht vom 14ten zum 15ten September.

Die Verwirrung ward nun um desto größer, da nicht allein der Kaiserliche Stadthalter, Graf Soltikow, selbst abwesend, sondern auch die ganze moskowsche Division zerstreut war. Allein ein tapftrer, zwar längst abgedankter, aber mit aller Gegenwart des Geistes begabter General Zerepkin, stellte sich an die Spitze einiger in aller Eil zusammengebrachten Mannschaft. Er ließ auf die Marktplätze Kanonen pflanzen, und drang so glücklich unter die Rebellen, daß viele derselben entweder niedergesäbelt oder im Kartetschenfeuer erschossen wurden. Eine große Menge traf man in den Weinkellern entweder ihres Lebens, oder doch wenigstens der Sinnen beraubt, an. So wurden von den Haupträdelsführern die meisten gefangen genommen. Und ehe man sich versah, kam auch schon der von der Monarchin bevollmächtigte Fürst Orlow, in Moskau an. Da wurden nun gleich die fürtrefflichsten Anstalten gemacht; eine Commission aus den verdienstvollsten Männern geistlichen und weltlichen Standes errichtet, und eine gehörige Anzahl von guten Quarantainen Häusern angeordnet, zu welchen selbst die kaiserlichen Palläste mitgenommen wurden. Mit einer
guten

guten Auswahl verbunden, bestellte man die Quarantainen mit den besten Aerzten und Wundärzten, die nur immer zu bekommen waren. Auch zur anderweltigen Bedienung der Kranken wurde nichts gespart. Man schonte weder Mühe noch Unkosten für alle zur Rettung des Volkes gehörigen Vorkehrungen — und so fieng die Ruhe und der Wohlstand dieser, dem Untergang so nahe gewesenen Residenzstadt, wieder an aufzuwachsen. Auf einer andern Seite hingegen, wurden vom kaiserlichen Statthalter an, alle Glieder der Regierung, welche sich der Nachlässigkeit schuldig gemacht hatten, ihre Dienste entlassen; die zwen Mörder des Erzbischofs auf der Thatstelle, zwen andere aber, aus 64. Rebellen ausgelosete, auf dem großen Marktplatz aufgehängt; während dem man die übrigen 62. an unterschiedlichen Stellen der Stadt auf Tod und Leben mit der Geißel bestrafte, und mit aufgerissenen Nasenleszen und gestempelten Stirnen und Backen gebrandmarkt, ins lebenslängliche Elend nach Siberien verwies. Unter den Gehängten war ein Geistlicher, ein Kaufmann, ein Zimmermann, und ein Bedienter. Unterdessen fieng die Pest an nach und nach wieder abzunehmen, wozu die kalte Herbstwitterung das ihrige auch beytrug. Ueberhaupt hat man bemerkt, daß sich die Krankheit hauptsächlich unter dem gemeinen Volk eingenistet, selten aber ordentliche Bürgerleute, und noch seltener Vornehme angegriffen habe.

Gemeiniglich klagten die Befallenen erst über Kopfschmerzen und Schwindel, bald darauf aber erfolgte ein Fieber mit Naserey und Flecken. Die Kranken starben oft am ersten Tage — und weit der kleinere Theil überlebte den dritten Tag. Ich habe ei-

nen

nen guten Freund, den Chirurgus Junn gekannt, welcher um 12 Uhr Mittags gesund und frisch zu Hause kam. Ueber Tisch sieng er an, sich über Kopfschmerzen zu beklagen — hatte auch keinen sonderlichen Appetit zu essen. Nach Tische rauchte er seine gewöhnliche Pfeiffe Toback — legte sich um 1 Uhr — und um 3 Uhr war er todt. Noch vor Abend wurde seine Frau und seine ältere Tochter befallen. Diese bekamen aber Beulen unter den Schultern, und wurden gerettet. Ueberhaupt starben sehr wenige, wenn sich irgendwo am Leibe Beulen oder Carbonskeln zu zeigen anfingen; die Heilung gieng aber doch sehr hartnäckig von statten. Die besten und sichersten Mittel waren das kalte Wasser, der Brechweinstein in Fliederwasser aufgelöset, der Fliedertrank, Aderlassen, Abführungen, die Blasenpflaster, das Räuchern mit Eßig und die Erhaltung reiner, frischer Luft. Die Apotheker ließen sich ein von der Commision verordnetes Räucherpulver und den abgezogenen Weineßig sehr gut bezahlen, wurden auch wohl des Betruges überwiesen. Daher man an einem derselben ein scharfes Exempel statuirte. Der Apotheker Tobias Mejer nämlich, wurde, statt der ihm zuerkannten Todesstrafe, als Krankenwärter in eine der gefährlichsten Quarantaine hingewiesen. Er hielt aber nicht lange aus — sondern starb zwey Wochen darnach — an einem vor Gram ihn überfallenden Fieber.

Auch außer den Pestbeulen waren Krätze, Ausschlag und Geschwüre, hauptsächlich unter den Schultern, bey Bornemen und Gemeinen so häufig, daß viele von den letztern, aus Uebereilung oder Versehen, in die Quarantaine geschleppt wurden. Die Witterung war den Sommer über meist trocken, und
fieng

stieg im Junio und Julio die Hitze bis $27\frac{1}{2}$ Reaumur'sche Grade.

Ueberhaupt starben an der Pest in der Residenzstadt Moskau, und im Kraise derselben:

Im Jahre 1771.		Im Jahre 1772.	
Vom Jan. bis		Im Januar	• 350.
Ausg. Apr.	778.	• Februar	• 332.
Im May	• 878.	• März	• 330.
• Junius	• 1099.	• April	• 200.
• Julius	• 1708.	• May	• 96.
• August	• 7228.	• Junius	• 50.
• September	• 21048.	• Julius	• 10.
• October	• 17551.		
• November	• 5235.		
• December	• 805.		

In allem, so viel man nach den genauesten Untersuchungen erfahren konnte, in Moskau allein, 58091. und im Gouvernement zusammen 91000. Menschen. Folglich beträgt die Summe der Gestorbenen mehr als den dritten Theil aller Einwohner von Moskau, welche Büsching auf 150000 schätzt.

Ich brachte die Sommermonate der Jahre 1772 und 73 mit botanischen Geschäften zu, wozu mir der schöne Garten des Hospitals, und die Bekanntschaft mit dem Apotheker Gipson, die beste Gelegenheit an die Hand gab. Hiernächst ist das große Kriegshospital in Moskau hauptsächlich für einen Studierenden und Liebhaber der Natur, eines der schönsten Quartiere dieser prächtigen und in aller Absicht überaus

lustig.

lustigen Residenzstadt. Nicht allein der botanische, sondern auch der hart nebenbey gelegene kaiserliche Sommergarten — war an manchem schönen Sommerabend mein liebster Aufenthaltsort, wo ich so ganz in der Stille entweder am sanften Tausa Flusse oder unter dem Schatten hoher Lindenbäume gegenüber einer rauschenden Wasserkunst mit einem Buche in der Hand — oder an der Seite eines Freundes — oder auch ganz für mich allein, die beste Zeit meines Lebens mit Wonne zubrachte.

Marſch = Route.

aus Moskau nach Ruſſchuſ an der Donau.

	Ruſiſche Werſten.	Deutſche Meilen.
Moskau	0	0.
Kraisſtadt Serpuſchew	93	13 $\frac{2}{7}$.
Gouvernementsſtadt Tula	87	12 $\frac{3}{7}$.
Kraisſtadt Mſchemsk	132	19 $\frac{6}{7}$.
Gouvernementsſtadt Drel	57	8 $\frac{1}{7}$.
Kraisſtädte: Kroma	33	4 $\frac{5}{7}$.
„ „ Siemſkoy	114	16 $\frac{2}{7}$.
„ „ Gluchow	75	10 $\frac{5}{7}$.
„ „ Korop	60	8 $\frac{4}{7}$.
„ „ Sosniza	40	5 $\frac{5}{7}$.
„ „ Bera	30	4 $\frac{2}{7}$.
Gouvernementsſtadt Tſchernigow	40	5 $\frac{5}{7}$.
		Krais

Kraisstadt Kofelsk	65	9 $\frac{2}{7}$.
Gouvernementsstadt Kiew	65	9 $\frac{2}{7}$.
Kraisstadt Wasilkowa	30	4 $\frac{2}{7}$.
Polnische Kraisstädte: Niemerew	159	22 $\frac{4}{7}$.
„ „ „ „ Petschora	30	4 $\frac{2}{7}$.
„ „ „ „ Thomaspol	60	8 $\frac{4}{7}$.
Moldowanische Städte: Sarocca	132	18 $\frac{5}{7}$.
„ „ „ „ Zabor	35	7.
Residenzstadt Jassy	45	6 $\frac{3}{7}$.
„ „ Romanow	70	10.
„ „ Berlade	70	10.
Wallachische Residenz: Fokshann	80	11 $\frac{3}{7}$.
„ „ „ „ Bucharest	210	30.
Bulgarische Hauptstadt Ruffschuk	100	14 $\frac{1}{7}$.
In allem 2000 Werst. oder beynahe 300 deutsche Meil.		

Laut dem an mich aus dem medicinischen Collegio abgefertigten kaiserlichen Befehle, mußte ich mich zur Abfertigung in das Naschenburgsche Infanterie Regiment, bey dem Moskowschen, damals leider sehr übel bestellten Generals, Kriegscommissariat melden. Und da bekam ich — ohne weitere Untersuchung, wo eigentlich das naschenburgische Regiment stund — sans façon einen Paß zur großen Armee, wohin ich auch laut obiger Route, den 1 September 1773 aus Moskau mich reisefertig machte.

Ich pasirte demnach die moskowitzische Kraisstadt Serpuchew, wo zur Zeit der Contagion und so lan-

ge der Krieg dauerte, die letzte Quarantaine für die Reisenden aus der Armee und den südlichen Gegenden Rußlands, angelegt war.

In der Gouvernementsstadt Zula, besahe ich die weit und breit berühmte Hammerschmiede, Schlösser, und Gewehrfabrik, wohin von Glarner Kaufleuten viele Schäfte aus der Schweiz geliefert werden.

Gluchow ist zu Friedenszeiten der niedliche Wohnsitz des General-Feldmarschalls Grafen Rumanzow. Ich fand hier an dem Herrn Doctor und Hofrath Paullson, einen gelehrten und braven Mann.

In der Gouvernementsstadt Tschernigow wurde ich von Herrn Doctor Schafonsky aus Moskau, an die Kaufleute Jenkin empfohlen, welche einen starken Viehhandel nach Schlesien und Sachsen treiben.

Bei Kiew ließ ich mich den 21 December über den Dnieper setzen, da wegen starkem Eisgang die 3645 engl. Fuß lange Brücke, bereits weggenommen worden. Diese Stadt lieget sehr zerstreut, theils am rechten Ufer des Dniepers, theils an einzelnen über dasselbe hervorragenden hohen Felsen, in deren Klüften die Grabmäler alter Heiligen von russischen Pilgrimen aus allen Ecken und Kanten besucht werden. Der Herr Doctor und Stadphysicus Orräus in Moskau adressirte mich hier an seinen Schwager, den Chirurgus Bürger, durch welchen ich bei dem Herrn General Burmann, meine weitere Abfertigung zur Armee, ohne alle Schwierigkeit erhielt. Im lutherischen Bethause hörte ich eine unvergleichliche Weyhnachtspredigt, gehalten von einem neu angekommenen gelehrten Candidaten aus Leipzig, dessen Namen aber mir leider entfallen ist. In der Nacht vom 24 zum 25ten froh der Dnieperstrom zu.

Von Kiew kam ich nach Wasilkowa, der General-Quarantaine auf der Passage aus Pohlen und der Türken nach Rußland, von hier kam ich durch unterschiedliche oben benannte polnische Städtchen oder vielmehr Marktstellen von weniger Bedeutung. Den 31 December passirte ich den eben zugefrorenen Dniester, und kam sofort nach den ersten moldowanischen Städtchen Sarocca, wo ich eine Kälte von 16 reaumürschen Graden bemerkte. Von hier passirte ich den Pruth, und erreichte dann den 1. Jan. 1774. die moldowanische Haupt- und Residenzstadt Jassy, das diesmalige Hauptquartier des General-Feldmarschall, Grafen Rumanzow.

Gleich den andern Tag nach meiner Ankunft meldete ich mich bey dem General-Feldmedicus Herrn Baron von Asch, welchem ich ein Schreiben von seinem Herrn Bruder aus Moskau zu überreichen, die Ehre hatte. Dieser Herr stuzte gleich anfangs, da ihm das medicinische Collegium meinetwegen nichts zu wissen that, da er aber meine Papiere durchlas, so sagte er: „Mein Gott! sie sind gar nicht auf dem rechten Wege. Ihr Regiment steht in Warschau, und warum kommen sie dann hieher?“ Hier stunden mir die Thränen in den Augen, vor Schauer, in einem so unbekanntem Lande, unter fremden Völkern deren Sprache mir nicht bekannt war, und in so gefährlichen Zeitläuften, wieder so einen weiten Weg zurück zu machen. Da aber der Herr Baron von Asch gleich sah, daß ich nicht im geringsten Schuld hatte, sondern daß das moskowsche General-Kriegs-Commissariat durch seine Nachlässigkeit, mich statt nach Warschau, nach Jassy reisen ließ, so stellte er mich gleich dem Feldmarschall vor, welcher auch so gnädig war und sagte: „Bleib er nur immer bey

uns, Schweizer, er findet hier Landsleute. Ich will an seine Stelle einen andern nach Warschau commandiren. Von diesem Zurückbleiben in Jassy, anstatt, daß ich hätte nach Warschau hin sollen, haben nun augenscheinlich meine künftigen Schicksale eine Wendung bekommen, die sie vermuthlich auf dem Wege ihrer erstern Bestimmung nicht würden bekommen haben.

Kaum war ich in der Kanzley des Feldmarschalls und im medicinischen Contoir des General Feldmedikus eingeschrieben, als aus dem Feldlazaret von Romanow, der Bericht einkam, daß der dasige Subchirurgus Müller aus Schaffhausen an einem hitzigen Fieber gestorben sey. Diese Stelle wurde demnach unverzüglich durch mich wieder besetzt. Jedoch erhielt ich die Erlaubniß, bis nach heiligen 3 Königen, in Jassy zu bleiben.

Jassy die Hauptstadt in der Moldau, lieget am Flusse Balachlin, 24 deutsche Meilen von Bender, 16 von Chozym, 68 von Kiew, und 180 von Moskau. Unter dem 46 Gr. $8\frac{1}{2}$ Min. der Breite, wäre das Klima dieser Stadt gut und gemäßigt, aber die, mit hohen Bergen umgebene Gegend derselben benimmt ihr den freyen Durchzug der Winde und verursacht eine fast unerträgliche Sommershize, welche die öfters hier grassierende Pest um desto wüthender um sich greifen läßt, da unter der entsetzlichen Menge Volkes, welches ohne dem in sehr schmalen Gassen und niedrigen Wohnungen sehr eng und unflätig lebt, alles sehr unordentlich zugehet.

Die besten Quartiere dieser Stadt und selbst das Residenzschloß des Hospodars waren mit Kriegsvölkern besetzt; nur der Feldmarschall brachte die meiste Zeit auf einem nahe gelegenen Landgute zu,
ließ

ließ sich aber doch alle Tage auf dem Paradeplatz sehen.

Unter der Menge hiesiger Landeseinwohner, nächst Griechen, Juden, Tartern und Türken, welche ich hier zu sehen bekam, und in ihrer verschiedenen Lebensart, kam mir denn freylich für den Anfang alles sehr fremd und wunderbarlich vor. Auch mußte ich mich an das hiesige Brod aus türkischem Weizen, oder Mais, in der hiesigen Landessprache Kukurusa, gewöhnen. Er wird in sehr niedrigen lehmnen Ofen ohne Sauerteig gebacken, heißt alsdenn Mamalka, und hat mehr das Ansehen eines dicken Hirsenbreyes als des Brodes.

Statt der Glocken, deren Gebrauch den Christen in der Türkei bekanntlich verboten ist, bedient man sich hier zu Lande, langer auf den Thürmen horizontal aufgehängener Bretter — an welche mit Hämmern geschlagen wird, und dann einen glauben macht, man höre den Hammertakt der Küfer, wenn sie die Fässer mit Reifen beschlagen.

Die hiesige Landessprache ist so wie die Wallachische, ein Mischmasch aus Neugriechischem, Slavonischem und Latelnischem. Doch scheinen die im gemeinen Leben gewöhnlichsten Wörter, meist aus der Letztern hergenommen zu seyn. Die herrschende Religion ist bekannter massen die Griechische, und bestehet aus lauter Ceremonien. — Auch können schwerlich in der Christenheit irgendwo die Priester so dumm und viehisch seyn und leben, wie hier. Ueberhaupt ist die Gelehrsamkeit unter diesen Völkern kaum erst dem Namen nach bekannt. Wenige Vornehme schicken ihre Kinder auf ein oder höchstens zwey Jahre lang nach Padua oder nach Constantinopel.

Den 8ten Januar bekam ich meine Abfertigung nach dem Feldhospital in Romanow, und von dem General Feldmarschall ein Paket an den dortigen berühmten Minister Herrn Obreskow; die Witterung war schon so warm, daß kein Schnee mehr zu sehen war, aber auch die Landstrasse so schlecht, daß ich aus damaligen Mangel an Pferden und Maulthieren, mit der Ochsenpost des Tages kaum 5 deutsche Meilen zurücklegen konnte. Ich übernachtete in einem Dorfe, welches seiner hübschen Lage halben *Turca formosa* hieß. Hier wohnte dazumal ein vornehmer Edelmann, welcher ein Mitglied im jassischen Divan war. Ich wurde auf eine Tasse Kaffee zu ihm geladen, als er erfuhr, daß ich als Subchirurgus nach Romanow reisen sollte, wo sein Amtmann das Hospital mit Provision zu versehen, bestimmt war. Während dem Kaffeetrinken setzte sich der Hauslehrer des jungen Junkers neben mir — und frug mich auf lateinisch: ob ich nicht aus Zürich wäre? Ja, sagte ich — ob ich nicht Fries heiße — mit einer Art von Bestürzung sagte ich wieder: ja. — Und da kams nun heraus, daß dieser Lehrer einer von den Siebenbürgischen Candidaten war, welche zu meiner Zeit in Zürich studirt hatten. Ich wurde nun im Hause dieses Edelmannes viel freundlicher als noch vorher aufgenommen — da den ganzen Tag gut bewirthet, und dann auf einem schönen Reisewagen mit 4 hübschen Pferden in Begleitung meines alten Schulcameraden, nach Romanow gebracht. Unterwegs offerirte er mir viele Freundschaftsbezeugungen. Er wußte sich noch recht gut zu besinnen, daß ich der griechischen Sprache mächtig war, und Herren M** für Fische immer abschrieb. Er sagte mir, sein jetziger Patron sey ein braver Herr; er lasse kei-

nen

nen Fremden unbewirthet vorbei reisen, und ihm haben wir also unsre ungesehne Zusammenkunft zu verdanken.

Den 12ten Januar kam ich also nach Romanow, wo ich allererst die, von dem Grafen Romanzow mir anvertrauten Briefe, dem Herrn General Obreskow übergab, und mich dann bey dem Oberchirurgus des Feldhospitals, Herrn Elmann zu melden hatte — welcher die an Ihn gestellte Ordre des Generalfeldmedicus, meine Aufnahme im Hospital betreffend, auch unverzüglich in Erfüllung brachte. Auf der einen Seite blieb ich dem Oberchirurgus seiner lieblichen Begegnung wegen allen Dank schuldig. Auf der andern Seite aber begieng er den Fehler — sich wenig um das Hospital zu bekümmern — die ganze Last der Geschäfte, und die Besorgung von 4 bis 500 Kranken, dem Subchirurgus allein zu überlassen. Der Hospitalsapotheker Herr Hausenbaum, welchem schon viele Unordnungen der Arzneyen wegen zu Herzen giengen, aus Furcht dermaleinst mit zur Verantwortung gezogen zu werden, versicherte mich hoch und theuer, daß eben diese Umstände den Tod meines Vorgängers, des Subchirurgus Müller aus Schaffhausen, beschleunigt hätten! Ich war also in allen Absichten auf meiner Hut — verrichtete so gut ich konnte, meine Geschäfte — und stattete jeden Morgen von allem was vorkam, meinem Vorsteher den umständlichsten Bericht ab. Kam er ins Hospital — gut — Kam er nicht, so führte ich mein accurates Journal über jeden Kranken, und seine Umstände, so wie sichs gehört, und ichs in Moskau gelernt habe. Im Uebrigen hielt ich mich stark an die Freundschaft und den Unterricht des sehr gelehrten und fürtrefflichen Hausenbaums. Kaum war ich 10 Tage erst an diesem

Orte meiner Bestimmung, und einmal des Abends bey Herrn Hausenbaum — als man uns berichtete, der Chirurgus Ekman, sey vom Hospitalscommis-
sair auf einen Duell ausgefordert — Ueber Hals und Kopf liefen wir hin, die Sache zu hintertreiben; aber schon trafen den Chirurgus im Blut an, und in das Gelenke des rechten Ellenbogen stark verwundet. Dieses mußte ich nun augenblicklich dem General-
feldmedicus nach Jassy berichten lassen. Worauf ich die, zwar gnädige aber sehr schwere Ordre erhielt, die Geschäfte des Hospitals bis auf weitere Befehle einzlg und allein über mich zu nehmen, und den Chi-
rurgus Ekman zu curiren. Gott half mir aber bey diesen schweren Verrichtungen gnädig durch. — Ek-
man wurde gesund — die Kranken wurden unter meiner Aufsicht gut versehen; und meines Chirurgus Bubenstreiche dienten zur Stütze meines Glücks. —

Unterdessen verstrichen die Monathe Februar und März, binnen welcher Zeit ich in der Gesellschaft der Herren Apotheker die schönsten Frühlingsträuter sammelte, und in der Gegend von Romanow, welches eigentlich ein kleines, 70 Wersten Süd. W. wärts von Jassy, gelegenes Städtchen ist, hart am östlichen Rande der Carpathischen Schneeberge, welche dieses Land von Siebenbürgen trennen, längst den Ufern des schnellen Serrets, manchen angenehmen Frühlingsabend zubrachte. — Gegen das Ende des März erhob sich nach einer Hitze von 18 Reaumurischen Graden ein schweres Gewitter, und wurde unsre ganze schöne Feldapothek durch den Blitz eingeäschert. Kurz darz darauf bekam ich von dem General-Feldmedicus eine neue Ordre, laut welcher ich das Hospital dem Stabschirurgus Dolst übergeben —
und

und dann nach dem schönen Astracanschen Carabli-
nierregiment hinreisen sollte — dessen Obrist, ein
Fürst Mescherky mit Herrn Baron von Asch sehr
gut bekannt war. — Der Fürst kam expresse aus
Jassy nach Romanow, mich abzuholen, und zu dem
Regiment mitzureisen. Das war nun wieder eine
grosse Ehre und Erleichterung für mich, — sah auch
von nun an, daß ich an diesen braven Fürsten, mehr
einen wahren Vater, als strengen Obrist vor mir
hatte.

Den 3ten April kamen wir über das Städtchen
Berlade nach Tokshany. Dieres war eine sehr
grosse und berühmte Stadt, die aber jetzt durch den
Krieg gänzlich ruinirt, kaum noch den Namen eines
Dorfes verdient. Sie trennet die Moldau von der
Wallachen und lieget unter dem $45\frac{1}{2}$ Grade der Brei-
te, in einer, sonst überaus anmuthigen Gegend. Hier
war An. 1771 der berühmte aber fruchtlos abgelau-
fene Friedenscongrèß.

Die Moldau und Wallachen sind 2 herrliche
Landschaften voll fruchtbarer Felder, Weinberge und
Waldungen. Die Gerste wächst hier so häufig,
daß auch die Pferde damit gefüttert werden. Von al-
len Arten Obstbäumen giebt's ganze Wälder, auch sind
die Seen und Flüsse, welche diese Gegenden bewäs-
sern, sehr zahlreich. — Zwar giebt's auch viele Flüs-
se, welche so wie in der Schweiz, öfters aufschwel-
len, aus ihren Ufern treten, und alsdenn viel Scha-
den anrichten, auch wohl gar ihren Lauf verändern.

Dann ist's auch unbeschreiblich was für eine
Menge Heerd- und Mastvieh, in diesen recht para-
diesisch glückseligen Gegenden angetroffen wird. Die
Ochsen sind alle Weißgrau und werden durch Hun-
garn und Polen selbst bis nach Deutschland verführt;

des unzähligen Wildes aller Arten nicht zu gedenken, welches dem Lande eben so viel Unterhalt als dem Liebhaber der Jagd Vergnügen verschaffet.

In der Nähe der Stadt Targoveste, welche seitwärts vom Wege lag, gab mir der Fürst Meschersky eine Ordre, nach Bucharest zu reisen, um da die Regimentsapothek zu empfangen. Er selbst aber fuhr nach seinem Regiment den nächsten Weg hin.

Den 6ten April kam ich nach Bucharest, wo ich mich, meiner Ordre gemäß, bey dem Divisionsdokter Herrn Zubert, melden mußte. Ich bekam ungesäumt die gehörigen Arzneyen — machte mir aber doch einen Aufenthalt von 2 Tagen durch allerhand Bekanntschaften zu nutze. Der hiesige Platzmajor, Herr Hoj aus Richterschyl, erzeigte mir viele Liebe und Freundschaft. Eben so gut würd ich auch von Herrn Doktor Zubert und der ganzen hiesigen medicinischen Facultät aufgenommen. Ein Stabschirurgus und lustiger Spatzvogel gratulirte mir zum baldigen Eintritt in das Regiment — riethe mir aber, daß, da ich die Osteologie und andre, in die Chirurgie einschlagende Wissenschaften, bereits gelernt hätte, ich mich nun auch mit der Kniffologie bekannt machen müsse — denn ohne diese wär es schwer in Rußland sein Glück zu machen. Im Grunde hatte dieser in russischen Diensten grau gewordene Mann recht. Denn ich erfuhr schon damals wie übel man mit seiner Offenherzigkeit mehrentheils anlauft.

Bucharest, die Hauptstadt in der Wallachen, liegt auf einer stolzen Anhöhe am Flusse Dumbrowitza, unter dem $44\frac{1}{2}$ Gr. der Breite, 50 deutsche Meilen von Jassy, und 244 von Moskau. Nächst vielen Muhamedanern und Griechen gibts hier auch Catho-

Catholische und Lutherische Religionsverwandte. Die Anzahl steinerner und anderer hübscher Häuser ist beträchtlich. — Sie sind aber mehrentheils umzäunt und mit Gärten umgeben — die hiesigen Einwohner sind weit umgänglicher und gastreuer als die Moldauer. Aber der Pöbel stinkt vor Müßiggang und Schwelgerey. Diesmal war Bucharest das Hauptquartier der Division des Grafen, General en Chef, Soltikow.

Den 19ten April kam ich zum Regiment, dessen Stab 12 deutsche Meilen von Bucharest, hart an der Siebenbürgischen Gränze auf einem adelichen Gute Cosleste einquartirt stand. Mein Obrist, der Fürst Meschersky begegnete mir eben so liebeich wie vorher — zog mich an seine Tafel, und empfahl mich allen Stabs- und Oberofficieren seines Regiments — welche meist deutsche Edelleute waren. In der That fand ich an dem Herrn Obristlieutenant Baron von Rosenberg, am Premiermajor Baron Schenk von Schweinsberg aus dem Darmstädtischen, an den Herrn Knorring, Schneider, Naundorf, Engelhardt, Schubert — mehr wirkliche Freunde als Gönner, in deren Gesellschaft ich alle Beschwerden des Dienstes und des Marsches vergaß. Einer und der andere schenkte mir Pferde — ein dritter und vierter besorgte mich mit Haber und Heu — ein fünfter mit Reitzeug — so daß mich meine ganze Equipage keinen Heller zu kosten kam.

Vom 6ten May — bis 6ten Junii lagerten wir an unterschiedlichen Stellen unter Bucharest, Cosmorre, Nigoeeste und längst dem Argisfluß.

Den 6 Junii früh um 4 Uhr setzten wir im Angesicht eines türkischen Retrenchements auf der Anhöhe von Tutukay, und nach einem schwachen Widerstand

des

Des Feindes über die Donau, — nahmen da, das eben benannte Retrenchement auf dem Berge ein, und schlugen den andern Tag darauf ein starkes Janitscharen Corps von 7000 Mann. Zutukeh muß eine ansehnliche Stadt gewesen seyn, aber jetzt ganz ruinirt, war sie blos der Aufenthalt einer ungeheuren Menge Storchen.

Den 9ten Junius rückten wir unter die Bulgarsche Hauptstadt Kostik oder Kutschuk, welche am rechten Donau Ufer gegen über der Festung Schurscha, unter dem $43\frac{1}{2}$ Grad, die Breite, und 70 Meilen von Constantinopel liegt. Die grosse Anzahl der Gärten, Weinberge und Kornfelder, mit welchen wir diesen Ort umgeben fanden, waren von unsern Truppen bald ruinirt und zu einem Schlachtfelde gemacht, auf welchem bis zum Friedensschluß den 10 Julii, unterschiedliche Scharmüzel zu unserm Vortheile ausfielen. Unter allerhand Plessuren sah ich eine, an einem Obrist Talisin vom vierten Grenadierregiment, welchen eine Flintenkugel an den messingenen Hutknopf traf. Die Kugel prellte zwar ab, aber die Contusion war doch so heftig, daß der Obrist, ein Mann von 50 Jahren, gleich vom Pferde fiel und lange in der Ohnmacht lag. Ich ließ ihn zur Ader und unterhielt ihn mit Bähungen. Die Geschwulst an der gequetschen linken Seite des Kopfs ließ nach, aber lange dauerte ein unleidentlicher Schmerz an der nämlichen Stelle auf der entgegengesetzten rechten Schläfe.

Der letzte und hitzigste Scharmüzel, welcher zwischen unsrer Division und den Türken vorfiel, war den 10 Julii, zu eben der Zeit, als im Lager des Generalfeldmarschalls Grafen Romanzow unter
Si

Silistria, bereits die Friedensposaune geblasen wurde.

Während der Lagerzeit nahmen wir unterschiedliche Operationes vor. Mit Zuzug der Herren Chirurgen Sonnenblatt und Hochfeld — jener bey der Artillerie und dieser bey dem ersten Grenadierregiment, amputirte ich 3 Cosaken, 4 Cavalleristen aus unserm Regiment und einen gefangenen Türken; 2 davon über das linke Schienbein, einem den rechten Fuß, zweyen die linke Hand, und drehen den rechten Arm über der Mitte des Ellbogens. Unter diesen allen starben mir nur 3, worunter auch der Türke mit gehört, welcher auffer seinem gequetschten Fuß — noch eine Schußwunde am Halse hatte. Die übrigen 5 wurden glücklich geheilet.

Unter den Lagerkrankheiten waren die Petechien und die Dyssenterie die fürchterlichsten. Und verlor unser Regiment aller meiner Mühe und Sorgfalt ungeachtet, in Zeit von 9 Wochen 180 Mann.

Ueberhaupt stunden wir in den Sommermonaten dieses Jahres, sehr viel Ungemach aus. Die Hitze stieg an manchen Tagen bis 35 Reaumur'sche Grade, während dem die Nächte so kalt waren, daß das Quecksilber nach der größten Tageshitze, um 2 und 3 Uhr nach Mitternacht, manchmal nicht höher als 0*7 stunde, und folglich der Unterschied oder Abstand zwischen der geringsten und größten Wärme eines Formies von 12 Stunden, 28 solcher Grade betrug. Das schlammigte Donaumwasser, welches einen $\frac{3}{4}$ stündigen Weg zu uns gebracht wurde, konnte ohne Esfig nicht getrunken werden — und Brunnen waren im Schilf und Morastgrunde, auch aus andern mir unbewußten Absichten, zu graben verboten. Vier Wochen lang vor dem Friedensschluß war es uns

ver-

verboten, Zelter aufzuschlagen. Tag und Nacht hatte ich mit meinen Blessirten und vielen andern Kranken zu thun, und wenn mirs ja gelang, auf der Erde liegend, etwa ein wenig auszuruhen, so war der eine Ellenbogen mein Schlaffüß, während dem ich mit der andern Hand das Pferd am Zaum halten mußte, um im Nothfall gleich aufzusitzen. Doch diese und unsäglich viele andre Unannehmlichkeiten dieser Art, überwand ich desto getroster, da ich auf der andern Seite wieder anderweitige Vortheile genoß.

Die russische Sprache und Lebensart wurden mir immer bekannter. So gewöhnte ich mich auch immer mehr an die Beschwerden des Kriegsdienstes, je mehr angenehmes und lehrreiches ich mir dabey anzumerken Gelegenheit hatte. Meine Vorgesetzten nahmen mich gern an ihre Tafel, und räumten mir wohl eher eine Stelle in ihren Zelten ein. Auch die Geschäfte im Lazareth wurden mir geläufiger, da ich an dem Herrn Divisionsdoctor Zubert und an andern Aerzten und Wundärzten Freunde fand, welche mir in allen Fällen, wo es nöthig war, mit Rath und That an die Hand giengen.

Unterdessen näherte sich der Herbst und mit demselben unser Marsch nach den Cantonnierungsquartieren in der Moldau. Auf demselben sah ich dem Wimmeln des hiesigen Landvolkes zu. Sie haben keine Trotten wie anderwärts, sondern schütten die Weintrauben in Säcke und stampfen den Saft mit Füßen heraus. Der Wallachische Wein wäre einer der fürtrefflichsten, und gäbe selbst dem Hungarischen nichts nach, wenn man die Weinberge mit mehr Fleiß und Sorgfalt abwarten, und ordentlicher damit umgehen würde.

Den 1ten November bezogen wir die Cantonierungsquartiere am Pruth zwischen Chozym und Jassy, bey einem moldawanischen Städtchen Albeste, bekamen aber vor Wehnhachten noch Ordre in die polnischen Winterquartiere aufzubrechen. Den 26 December stunden wir schon in Sarocca, warteten da das Zufrieren des Dniesters ab, und sagten dann, in dem wir den 29ten über den Fluß giengen, allen wieder abgetretenen türkischen Provinzen a Dieu! —

No. 1775. den 6ten Januar bezogen wir die Winterquartiere in dem Bezirk der Stadt Briozje auf den Gütern der königlichen Familie Pontastomsky, und eines Feldmanns Avromolsky, in der polnischen Provinz Braclau. Hier wurde ich mit einem Herrn Doktor Solz bekannt, — welcher mich beyden adelichen Häusern empfahl, und diese Empfehlung erwarb mir wieder viele Vortheile. Mit der Schwester des Königs von Polen, einer sehr gelehrten und liebenswürdigen Dame, ward ich schon 1770 bey Herrn Baron von Solz bekannt, als sie incognito in Petersburg war. — Jetzt sahe ich diese Dame wieder, da mich eben Herr Doctor Solz zu einer Ihrer Gesellschafterinnen, einem Fräulein Coslowsky hinführte, deren grosser Zehen am rechten Fusse durch den eingewachsenen Nagel und einer lange Zeit übel angewandten Cur eines polnischen Feldscherers am Ende gangrenös wurde. — Diesen Zehen nun mußte ich dem Fräulein abnehmen, welches sie gedultig aushielt, und von mir in kurzer Zeit vollends geheilet wurde — dieses machte mich in den adelichen Häusern sehr beliebt, und ich hatte demnach so lange wir in diesem Theile Polens stunden, die besten Tage, und zur Ausbesserung und Umschaffung

fung meiner Equipage Vermögen genug. — Ein Jesult P***, welchen ich während dem, als einen gelehrten und braven Mann für sehr liebenswerth hielt, und dem ich viele schöne Bücher, welche er mir zu lesen gab, zu danken hatte, wurde sogar bestellt, mich zur Annehmung der catholischen Religion zu bereden, um alsdenn durch eine gute Heyrath, für mein Zebelang in Polen etablirt zu seyn. — Daraus wurde aber nichts — und meiner Halsstarrigkeit ungeachtet, blieben mir diese vornehmen Häuser doch immer sehr gewogen.

Die Kälte war auch hier zu Lande ausserordentlich streng, und stieg bis 21 Grade. Auch wurden die Wölfe so dreist, daß sie auf den Bauernhöfen junges Vieh erwürgten. Den 27 März giengen die Flüsse auf und zu Ende des Aprils wurde unser Regiment einem Corps einverleibet, welches unter der Anführung des Generals Zeggell, bestimmt war, die so genannten Handamaken, oder Saporozjer, Cosaken auszurotten, welche durch ihre Streifereyen bisher so viel Schaden und Unruh verursacht hatten. Sie bewohnten die Wüstenei zwischen dem Dnieper und Bog und hatten ihr Hauptquartier in dem Flecken Sabsche unterhalb den Wasserfällen des Dniepers, daher sie auch von den Russen Saporozj, d. i. jenseits der Wasserfällen wohnhaft genannt wurden.

Dieses Raubnestes, welches 30000 Mann stark war, sich zu bemestern, ohne dabey einen Tropfen Blutes zu vergiessen, wurde folgende List erfonnen. Die Quartiermeister der ganzen, im braclowschen Distrikt einquartirten Division, erhielten Befehle, von den Saporozjern Fourage und Proviand zum Durchmarsch der Truppen nach Rußland für fünf Monate einzukaufen. Den Saporozjern wässerte
der

der Mund nach so vielem Gelde, für welches sie ihre Producten abzusetzen glaubten, aber unversehens fanden sie sich in ihrer Hofnung betrogen, als jetzt das Maaß ihrer Sünden voll war, und die ganze Division des Generals Zeggeli alle ihre Pässe, den 6ten May auf einmal besetzt hatte — da sie denn genöthiget waren das Gewehr zu strecken, und unter der regulären, leichten Cavallerie vertheilt, der russischen Kaiserin den Eid der Treue zu schwören, während dem die Chefs ihrer Rotten ins Exilium verwiesen wurden.

Aber auch den russischen Truppen giengs auf diesem Marsch nicht allzugut. Denn da es hieß, daß sie nunmehr Pohlen verlassen und nach Rußland zurückkehren sollten, so kamen von den polnischen Magnaten an den Feldmarschall Rumanzow die bittersten Klagen wegen übertriebenen Contributionen und andern während dem türkischen Kriege in Pohlen verübten Excessen. Es wurde daher auf das strengste befohlen, auf den Gränzplätzen zwischen Pohlen und Rußland, alle und jede, ohne Unterschied der Person oder des Ranges anzuhalten, und jedes verdächtige Stück ihrer Equipage zu sequestrieren. Wohl dem, der damals beweisen konnte, daß Er der rechtmässige Besitzer seiner Waagen und Pferde, Knechte und Mägde — der ächte Mann seiner Frau, oder wahrer Vater der Kinder war, welche mit ihm fuhren.

Das Saporozjerland wird jetzt neu Servien genannt und machet eine Provinz des Ekatherinawischen Gouvernements aus. Wir lagerten anfangs auf der westlichen Gränze desselben am Bogfluß; an dessen rechtem Ufer die Orschakowschen Tartarn mit ihren Horden herumziehen. Das linke Ufer des

Bog bestehet aus einer Reihe sehr hoher, steiler und kalter, wenigstens nur selten mit Tannen bewachsener Felsen, zwischen welche ehemals zum Tode verurtheilte Missethäter lebendig hinunter geworfen wurden.

Bei St. Elisabeth war der Sammelplatz des ganzen Corps. Diese stolze Hauptfestung von neu Servien lieget unter dem $47^{\circ} 23'$ der Breite, 200 deutsche Meilen von Moskau, auf einer Anhöhe, unter welcher sich das Flüschen Suchoklen in die Jngul ergießet, welcher die Festung von ihrer Vorstadt trennet. Ausser der sehr ansehnlichen Garnison, sind die hiesigen Einwohner theils Russen und Polaken, theils auch Griechen und Armenianer. Das Clima ist so wie in ganz neu Servien überaus gesund, und der Erdboden so fruchtbar, daß die aus Bulgarien, aus der Wallachen und Moldau hieher gezogenen Pflanzvölker, welche des türkischen Joches überdrüssig waren, alle Vortheile der Viehzucht und des Landbaues, ungleich besser als in ihrem Vaterlande genossen. Das Wasser ist zwar zur Sommerszeit an manchen Orten schlecht oder auch wohl gar nicht zu haben. Aber dagegen labet man sich an den herrlichen Arbusen oder Wassermelonen — welche hier besonders saftig — sehr groß und bis 30 Pfund schwer werden. Wein wächst in diesem durchgehends flachen Lande nicht, desto wohlfeiler aber sind die zugeführten wallachischen und ungarischen Weine. Auch macht man hier grosse Liebhaberey, aus dem, auf Bermuth gegossenen wallachischen weissen Wein, und ich habe ihn, als ein stärkendes Mittel in geringer Dose an meinen von Fiebern abgematteten Kranken mit Nutzen gebraucht. Die Sommerhitze war auch hier bis zum Ersticken groß, und erreichte um Johanni den 28sten Neant. Grad

Grad. Ich hab es in diesen Gegenden so wie in der Wallachen mit Vergnügen gesehen, wie sich das Büffelrindvieh von den steilsten Ufern in die Flüsse herabstürzt, und da während der Tages Hitze bis an die Köpfe im Wasser liegen bleibt.

Im Herbst wurde das Corps auseinander gelassen, und unserm Regiment das Standquartier in der Gegend der Stadt Nischynnovograd, am Wolgastrohm angewiesen, wo es mit einem andern Regiment vereint, zu einem Dragonerregiment gemacht werden sollte. Uterdessen verlohren wir unsern lieben Obrist, den Fürsten Mescherstn, welcher zu einem andern Regiment versetzt wurde, und bekamen an seine Stelle den Obrist Schicharew, unter dessen Befehlen ich es aber eben so gut, als vorher hatte.

Der 1ste October ward demnach zum Marsch angesetzt, welcher den ganzen Winter über an einem Fortdauerete, und worauf wir folgende Städte passirt hatten:

1782	1000	1000	1000
1783	1000	1000	1000
1784	1000	1000	1000
1785	1000	1000	1000
1786	1000	1000	1000
1787	1000	1000	1000
1788	1000	1000	1000
1789	1000	1000	1000
1790	1000	1000	1000
1791	1000	1000	1000
1792	1000	1000	1000
1793	1000	1000	1000
1794	1000	1000	1000
1795	1000	1000	1000
1796	1000	1000	1000
1797	1000	1000	1000
1798	1000	1000	1000
1799	1000	1000	1000
1800	1000	1000	1000

Marsch-Route

aus der Festung St. Elisabeth nach Nischnyn-
novograd an der Wolga.

	Russische Wersten.	Deutsche Meilen.
Elisabeth	0	0
Kraisstädte Krimentschuk am Dnieper.	80	11 $\frac{3}{4}$
• Pultawa	100	14 $\frac{3}{4}$
• Krasnakuzt	60	8 $\frac{1}{2}$
• Bogoduchew	60	8 $\frac{1}{2}$
• Solotschew	50	7 $\frac{1}{2}$
• Bielgorod	58	7 $\frac{2}{3}$
• Korotscha	45	6 $\frac{3}{4}$
• Staroy Oskol	75	10 $\frac{1}{2}$
• Nischnoy Devitsch	45	6 $\frac{3}{4}$
Gouvernementsstadt Worones	60	8 $\frac{1}{2}$
Kraisstädte Coslow	200	28 $\frac{1}{2}$
• Schatsk	150	21 $\frac{3}{4}$
• Gastowa	39	5 $\frac{1}{2}$
• Bawlowsek, an der Occa	175	25
• Ursamas	25	3 $\frac{1}{2}$
Gouvernementsstadt Nischnynnovograd	120	17 $\frac{1}{2}$
Kraisstadt Balachna an der Wolga	25	3 $\frac{1}{2}$

In allem fast 200 deutsche Meilen.

Bei Krimentschul passierten wir den Dnieper, welcher der Provinz neu Servien die östlichen Gränzen bestimmt, und dessen Breite hier etwas über eine Werste beträgt. Diese noch neue russische Stadt treibt einen starken Handel mit türkischen Waaren, und sie ist als ein Muster anzusehen, nach welchem in den nächstfolgenden Jahren, weiter unten am Dnieper, der merkwürdige Handlungsplatz in Cherson angelegt worden. Die Begegnung des vorigen Königs von Preussen, oder wie man will, des Danziger Raths, zog unterschiedliche gute Contours an diesen Ort. Die Kaiserin von Rußland half den neuen Ankömmlingen durch allerhand Hülfsmittel auf. Ein rechtschaffener Gouverneur Muromzow, welchen wir hier antrafen, machte zum besten der Stadt und der Ankömmlinge die fürtrefflichsten Schulanstalten — Und so kam dieser noch vor wenigen Jahren dem Crimmschen Scepter unterworfenen Ort in den besten Ruf einer wohleingerichteten russischen Handelsstadt. Ich sahe hier eine nach holländischer Art gebauete Kornwindmühle. Ist's mir wohl erlaubt zu sagen, die erste, welche ich von Petersburg aus bis hieher gesehen habe? Schon hieraus kan man sich einen Begriff von russischen Künsten machen — und zwar von Künsten welche auf die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens, so vielen Einfluß haben, und die doch in diesem, sonst so glücklichen Reiche so sehr vernachlässigt werden, wie ich mich hierüber bei der Beschreibung von Jaroslaw weiter auslassen werde. ! In der Gegend von Pultawa sahe ich die Ueberbleibsel jener merkwürdigen Schlacht, welche Peter der Große über den muthwilligen König von Schweden Carl den XII. gewann — jene ungeheure mit Erden überschütteten Knochen



Knochen Berge — Batterien und Schanzen, welche einem patriotischen Russen eben so nahe ans Herz gehen sollten, wie uns Helvetiern das Beinhaus bey Murten. Sonst ist die ganze sogenannte Ukraine allermwärts mit unzähligen grössern und kleinern Erdhügeln angefüllt, welche insgemein für alte tartarische Begräbnisse angesehen oder gehalten werden.

Borones war die 2te nach der neuesten Art regulair gebaute Stadt, welche ich nächst Zwer, selts her in Rußland gesehen hatte, und wo wir die Weyhnachten über Rasttage hielten. Dieses und die umliegenden Gouvernements, Kursk, Drel, Pense, Zambow, und andre mehr, durch welche unser Marsch gieng, sind die gesegnetesten Brodtkammern des russischen Reiches, aus deren Ueberfluß auch andre Länder, als Holland, Frankreich, Spanien und Portugall versorgt werden. Der Occasus, welcher diese Gouvernements durchfließt, befördert die Handlung mit den Landesprodukten.

Zwischen Borones und Coslow wurde unser Regiment von einer der fürchterlichsten und hier zu Lande sehr gewöhnlichen Lusterscheinungen überrascht.

Es war nämlich zwischen Weyhnachten und Neujahr, als wir ein grosses Dorf, Namens Isberde bezogen, und des Abends von dem Herrn Obrist Befehl erhielten, den andern Morgen früh wieder aufzubrechen. Unterdessen entstand bey 20 Reaum. Graden Kälte, aus N. O. ein gewaltiges Schneegestöber, welches das Tageslicht verdunkelte, und den Marsch unmöglich machte, daher denn den Escadrons, welche in den benachbarten Dörfern zerstreut lagen, vom Stab die Contreordre zugeschickt wurde,

wurde, bis auf weitere Befehle auszuruhen. Aber viele von den ausgeschickten Boten giengen im Schnee verlohren. Und die Escadrons, zu welchen diese nicht hinkommen konnten, brachen ungeachtet dieser schrecklichen Witterung, weil sie weiter nichts, als vom Marsche wußten, auf. — Glücklicher Weise mußten sie unser Stabquartier passiren, wo sie also angehalten wurden, aber doch zusammen über 100 Mann verlohren, welche theils schon todt ankamen, theils aber Backen, Nasen, Hände, und Füße erfroren hatten, und deren nur wenige vermittelst des kalten Wassers wieder gänzlich gerettet werden konnten. Während dem nämlichen Schneestöße sollte ich die Quartiere unsrer Kranken besichtigen, wurde aber in einer Entfernung von kaum 20 Schritten von meinem Hause schon steif, und wäre wirklich erfroren, wenn ich noch einmahl so weit hätte gehen müssen. Bey dieser Gelegenheit machte ich die schöne Bemerkung, daß ich seit der Zeit als ich in Zürich noch in meinen jungen Jahren an Frostbeulen krank lag, bekannter Maassen, bey jeder Luftveränderung eines jeden Winters ein Jucken an den Stellen spürte wo die Frostbeulen waren, nunmehr des Juckens befreit wurde — als man meine steifen Hände und Füße in Isperde mit kaltem Wasser begoß. . . Auch hab ichs genugsam erlebt und erfahren, daß die russische Krone eine grosse Menge ihrer Soldaten auf den Wintermärschen blos dadurch verliert, weil sie sich aus der sehr kalten Luft, so bald sie in die Quartiere kommen, gleich auf die warmen Bauerosen hinwerfen, da hingegen um ihre Gesundheit besorgte und oft von mir unterwiesene Dragoner, so bald sie in die Quartiere kamen, sich gleich auszogen, und ihre Hände und Füße mit kaltem

kaltem Wasser wuschen. Wie dankten sie mir dafür, als sie beim frohen Genuß ihres Mittagsbrodts ihre Gliedmaassen gestärkt fühlten, während dem ihre faulen Cameraden auf dem Ofen, über brennen und reissen in ihren Gliedern jammerten und wehklagten.

Mir dünkt, solche Schneegestöber haben mit den Aelpler Windlawinen einige Aehnlichkeit. Sie entstehen, wenn sich bey dicker Schneelust ein starker Wind erhebt, und werden dann um desto fürchterlicher je kälter und trokener die Luft darauf wird. Ist kurz vorher ein trokener Schnee gefallen, so hebt der Wind auch diesen in die Höhe, so daß sich der Schnee Wellenförmig wie beim Sturm das Wasser fort bewegt, die Luft aber unterdessen so dunkel wird, daß man keinen Schritt vor sich siehet. Die Reisenden müssen auf der Stelle bleiben, wo sie vom Schneegestöber überfallen werden. Sie spannen alsdenn ihre Pferde aus, und strecken die Schlitzenstangen und Deichseln in die Höhe zum Zeichen, daß da jemand unter dem Schnee begraben liegt, um, wenn sie ja nach dem Sturm sich selber nicht heraus helfen könnten, sie doch wenigstens von den nachher vorbeireisenden hervorgegraben werden möchten, wenn sie so glücklich sind, daß bald jemand vorbeifährt, sonst hat man auch wohl Beispiele, daß ganze Caravanen von Kaufleuten auf diese Art verlohren gegangen sind, und noch jährlich verlohren gehen.

Im Gouvernement Nischynnovogrod wird eine große Menge Hanf gepflanzt, welcher zum Thauwerk inn- und ausländischer Schiffe nach Petersburg und Archangel verführt wird.

In der Gegend der Stadt Arsamus wird sehr viel auf die Gänsezucht gehalten, daher man hier die besten Arten dieser Vögel findet. Auch ist die Liebhaberey des Wettkampfes mit diesen Hausthieren hier zu Lande eben so groß als in England mit dem Guggeln.

Auch geben sich die hiesigen Bauern mit dem Obsthandel stark ab. Sie haben sehr grosse und fruchtreiche Apfelmärgärten, welche bey guten Jahrgängen einem einzigen Landmann öfters 400 Rubel einbringen. Eine persische Apfelmärgattung, welche unsern Pfundapfeln gleich ist, kömmt hier sehr gut fort, sie sind angenehm säuerlich, und man trift einige an, welche über 4 Pfund wiegen.

Es ist bekannt, daß der weit größte Theil des russischen Landvolkes, die asiatischen Gouvernements ausgenommen, der Leibeigenschaft des Adels unterworfen ist. Leibeigenschaft ist ein schrecklicher Name für unsre Zeiten, und welchen selbst die jetztlebende Kaiserin gerne vertilgen möchte; aber ich habe auf diesem Marsche leibeigene Russen gesehen, die sowohl habend sind, und von ihren Herren so wenig gedrückt werden, daß sie sich für glücklich halten, Leibeigne einer so guten Herrschaft zu seyn.

So hat z. E. der Feldmarschall Graf Scheremetiew 180,000 Leibeigne, aber lauter wohlhabende, zufriedne und selbst Sonnengeldes besitzende Bauern.

Nischnynovogrod ist die bekannte Hauptstadt ihres Gouvernements, am rechten Ufer der Dcca, da wo sie sich mit dem Wolga vereiniget. Sie lieget unter dem 56. 20. der Breite, 55 deutsche Meilen Ostwärts von Moskau. Die Amphitheater ähnliche Lage dieser Stadt an einem sehr hohen Berg-

rücken verschaffet den Einwohnern die herrlichste Aussicht auf 2 Ströme, welche die größte Wasser-Communication ausmachen, deren sich schwerlich ein anderes Reich auf Gottes Erdboden ausser Rußland zu rühmen im Stande ist. Wie blühend könnte der einheimische Handel auch hier nicht seyn, wenn die häßlichen Laster des Neides und des Trunkes wie überhaupt im ganzen russischen Reiche auch vornehmlich und im größten Maaß an diesem Orte nicht so allgemein herrschend wären. Immer betrunken vergift und verlehrt der russische Kaufmann seine Geschäfte; daher allerwärts so viele Bankeroute — aber auch wieder auf einer andern Seite so viel Elend, da man niemandem, auch denjenigen nicht, welche durch Unglücksfälle, um das Ihrige gekommen, wieder aufhilft — In diesem Gesichtspunkt ist der Neid bey den Russen eben so groß, als ihr Hang zum Saufen und Müßiggang. Aus dieser Ursache siehet man in einer russischen Stadt, wo 5 reiche Kaufleute wohnen, alles unter ihrer Hochmässigkeit, kein Haus in der Stadt, und keine Bude auf dem Markt, die Ihnen nicht zugehörte. Es ist nicht selten, daß ein einziger Kaufmann 100 Familien in der Straße arm macht, in welcher er wohnt, und doch dem lieben Gott oder irgend einem Heiligen zu Ehren, mitten in derselben eine prächtige steinerne Kirche baut.

Oberhalb Nischnynovogrod lieget Valachna am rechten Wolga Ufer. Dieser Ort war wegen einer Salzfiederey berühmt, die jetzt aber eingegangen ist. Dagegen wird die hiesige Töpferarbeit weit und breit und selbst bis nach China verführt. Ein neuer Beweis vom Flor der Handwerke und Künste in Rußland, gerade als wenn es weit und breit kein Laim gäbe,

gäbe, und nirgends als blos hier das Töpfer, Hand-
 werk gelernt und getrieben werden könnte. Die hie-
 sigen Einwohner sind, so wie in allen am Wolga
 gelegenen Städten größtentheils altgläubige Russen,
 welche man Koskolniky oder Abtrünnige nennt. Sie
 haben so etwas von Pietistey an sich, besuchen ih-
 ren besondern Gottesdienst lieber als den öffentlichen,
 fasten mehr, als ohnedem bey den Russen gewöhn-
 lich ist, und sind grosse Verehrer uralter, beschmutz-
 ter und an Brandstellen gefundener heiligen Bilder,
 welche sie mit schwerem Gelde bezahlen. Ueberhaupt
 führen sie eine sehr abgesonderte und gehässige Le-
 bensart. Man mag noch so gut mit Ihnen mey-
 nen, so scheuen sie doch die freye öffentliche Gesell-
 schaft, während dem sie bey allen ihren Scheinheilig-
 keiten mit Betrug und List gegen die Obrigkeit und
 ihren Nächsten schwanger gehen, und doch beständig
 in der Bibel lesen.

Wir hatten unsern Marsch aus neu Servien nach
 Balachna, den 18 Febr. 1776 vollendet, als unserm
 Obrist aus dem kaiserl. Kriegscollegio ein Befehl zu-
 gesandt wurde, den jüngern Major unsers Regi-
 ments, einen gewissen von Niedel, aus Schlesien
 gebürtig, nebst einem Fähndrich und zwey Sergean-
 ten, und dem Subchirurgus, in die asiatischen Gou-
 vernements zu commandieren, um aus allen dasigen
 Gränzplätzen die beste Mannschaft zur Completie-
 rung unsers ziemlich zusammengeschmolzenen Regi-
 mentes zuholen. Diese unvermuthete unerhörte
 weite Reise waren die Ursache eines Fiebers, welches
 mich damals vor Schrecken überfiel, als ich in der
 frohen Hofnung, von einem so beschwerlichen Wint-
 termarsche auszuruhen, und meine Wäsche und
 Kleidungsstücke wieder in Ordnung zu bringen, und
 sonst

sonst zu meinem Besten dieses und jenes Gute wieder auszurichten, wozu ich auf unsern schweren Märtschen keine Gelegenheit fand, statt alles dessen aufgefordert wurde, mich auf eine baldige Reise nach Sibirien fertig zu machen. Unser neuer Obrist der oben benannte Schicharew merkte meine Verlegenheit. Da aber hierinn nichts zu ändern war, und ichs mir noch schlimmer gemacht hätte, wenn ich unter dem Vorwand einiger Unpäßlichkeit mich von dem Commando würde haben frey machen wollen, so versprach mir der Obrist nach meiner Zurückkunft alle nur mögliche Unterstützung, worinn er auch als ein ehrlicher und braver Mann hernach Wort hielt. Man sorgte die wenigen noch übrigen Tage für meine Gesundheit, und für alles mir auf dieser weiten Reise benöthigte. Ich machte mich demnach ohne weitre Complimente zur Reise nach der chinesischen Gränze fertig, und wartete die Stunde unsers Abmarsches mit Geduld ab. Nach einem im Februar ununterbrochenen Thauwetter, schien sich ein neuer Winter wieder einzustellen, so daß wir uns in unsrer Hoffnung nicht betrogen fanden, bis in die Mitte Sibiriens noch auf Schlitten fortzukommen. Unterdessen wurden uns aus der Gouvernementscanzley in Nischynnovogrod die gehörigen Pässe ausgeliefert, laut welchen wir von Balachna bis Kiachta auf der chinesischen Gränze, folgende Orter passiren mußten.

Marsch-Route

aus Balachna nach Kiachta auf der
Chinesischen Gränze.

	Russische Wersten.	Deutsche Meilen.
Kraisstadt Balachna	0	0
Gouvernementsstadt Nischynnovogrod	25	3 $\frac{3}{4}$
Kraisstädte: Kusmademiansk	174	24 $\frac{6}{7}$
• Tschebakshary	65	8
• Swyasl	99	14 $\frac{3}{4}$
Gouvernementsstadt Casan	20	2 $\frac{5}{7}$
Kraisstädte: Tschistopolsk	74	10 $\frac{4}{7}$
• Schesminsk	50	7 $\frac{3}{7}$
• Bugulminsk	253	36 $\frac{3}{7}$
• Sakmara	329	48 $\frac{5}{7}$
Provinzialstadt Drenburg	29	4 $\frac{1}{7}$
Festung Werchouralskaja	349	49 $\frac{6}{7}$
Kraisstadt Kurtamischewsk	377	53 $\frac{6}{7}$
Festungen: Petropawlowskaja	332	47 $\frac{2}{7}$
• Omsk	255	36 $\frac{3}{7}$
Kraisstädte: Kainsk	351	50 $\frac{1}{7}$
• Tschenskoy	311	44 $\frac{3}{7}$
Provinzialstadt Tomsk	211	30 $\frac{1}{7}$
Kraisstädte: Utschinsk	401	57 $\frac{2}{7}$

Krais

Kraisstädte: Krasnojarsk	162	23 $\frac{1}{2}$
„ Kanskoy	214	30 $\frac{1}{2}$
„ Udinsk	314	42
Gouvernementsstadt Irkutsk	469	67
Kraisstadt Kabansk	247	35 $\frac{2}{7}$
Provinzialstadt Udinsk	81	10 $\frac{1}{2}$
Kraisstadt Selenginsk	110	12
Gränzstadt Kiachta	91	13

In allem 800 deutsche Meilen.

Das 1776ste Jahr war also unter allen Jahren meines Lebens dasjenige, in welchen ich die meisten Strapazen und die größten Unannehmlichkeiten zu überwinden hatte. Aber auch hier half mir der Himmel gnädig durch, und die Folge wirds zeigen, wie viel Gutes ich auch in den entlegensten Theilen des Orients zu erfahren und zu genießen Gelegenheit hatte.

Von Balachya bis Casan fuhren wir auf dem Eis der Wolga, welches jedoch zu Ende des Hornungs schon so brüchig wurde, daß vor unsern Augen einige russische Kaufleute mit ihren schwer angefüllten Schlitten einsanken und elendiglich ertrinken mußten.

Wir kamen den 2ten März glücklich nach Casan, wo wir uns zur Fortsetzung unsrer Reise von dem hiesigen Statthalter Fürsten Meschersty einen neuen Paß mußten geben lassen; um auch wegen unsern Geschäften, die Aushebung der besten Mannschaft auf den Gränzplätzen betreffend, bey dem Chef der Casanschen Drenburgischen Division, dem General

Klein

Leutenant von Grottenhelm, wegen Erhaltung nöthiger Befehle zu melden hatten. Da mich der Herr Major Kiedel, von welchem ich jetzt auf dieser ganzen Reise abhing, allerwärts, wo er seine Aufwartung machen mußte, mitnahm, so wurde ich auch eben so gut als er selbst allenthalben aufgenommen, und mit zur Tafel gezogen. Wir assen demnach bey dem Herrn Statthalter zu Mittag, und den Abend brachten wir bey dem Herrn General von Grottenhelm zu, wo ich den zwenten Lehrer der hiesigen akademischen Realschule, welche unter der Direktion der Universität zu Moskau stehet, Herrn Roder aus Bern kennen lernte. Dieser in Portugiesischen und Preussischen Diensten gewesene brave Offizier entschloß sich als Lehrer der Mathematik, denn eigentlich war er ein Ingenieur, in Casan sich häuslich niederzulassen. — Er hatte auch wirklich sein gutes Auskommen, und stand bey dem Herrn Statthalter in grossem Ansehen. Indessen verlor er während der leidigen Pugatschewischen Rebellion, als er gegen den Rebellen eine Batterie vertheidigen mußte, seine liebenswürdige und brave Frau, welche mit vielen andern Dames gefangen in das Pugatschewische Lager hinausgeschleppt wurde, und dort vor Schrecken abortierte. Zwar that ihr Pugatschew nichts zu Leide, er befahl sogar seinen Maitressen, für diese Dame zu sorgen, und sie in allem zu unterstützen. So viel Empfindung von Menschenliebe hatte dieser Barbar! aber Madame Roder starb. Den folgenden Morgen besuchte ich Herrn Roder, und sah eine wohl eingerichtete Pension von 12 jungen Edelleuten, welchen Herr Roder ausser den öffentlichen Collegien noch besonders Unterricht giebt.



Casan, diese weitläufige, bergigte, offene Handels- und Hauptstadt ihres eigenen Gouvernements, und ehemalige Residenz der mächtigsten tartarischen Fürsten, lieget unter dem $55^{\circ} 47'$ der Breite am Fluß Casanka. Eine deutsche Meile vom Wolga, 205 von Moskau, und 209 von St. Petersburg, an einer Bergwand, welche sich längst dem linken Wolgaufer weit hin erstrecket, und wenn man auf dem Flusse fährt, der Stadt von weitem ein stolzes Ansehn giebt. Zwar läßt sich dieses von beynahe allen grössern Städten im russischen Reiche sagen, welche an den hohen Ufern der Hauptströme liegen, gemeiniglich eine nach Verhältnisß gar zu grosse Anzahl von Kirchen und Klöstern haben, welche meist von Stein aufgeführt und oben vergoldet sind, folglich in der Ferne überaus angenehm und prächtig aussehen müssen. Casan ist sehr bevölkert, lebhaft und reich, auch seit dem unglücklichen Brande zur Zeit der Rebellion von 1773 und 74, nach einem guten Plan neu aufgeführt. Der weitläuffige Marktplatz pranget mit schönen steinernen Buden, in welchen, so wie in Moskau, alle nur ersinnlichen Waaren, Hausgeräthe und Lebensmittel um einen sehr billigen Preis zu haben sind. Die Gewerbe der Gerber, Saffianmacher und tartarischer Schuster; der Seifensieder, Leinweber, Gürtler, Kupferschmiede und Glockengiesser erreichen hier die höchste Stufe des Wohlstandes, dessen sich überhaupt die casanschen Kaufleute und Handwerker rühmen können. Aus der alten tartarischen Festung und Residenz hat man ein weitläuffiges Invalidenhaus und Militärschule für Soldatenkinder gemacht, dergleichen man auch in vielen andern Städten siehet, wo beständige Garnisonen sind; und es wäre wohl
der

der Mühe werth, daß es irgend ein russischer Laster sich zu Gemüthe zog, und ein Lied für russische Jungen, die sich in den Waffen üben, aufsetzte.

Die hiesigen Tartarn haben ihre eigne Vorstädte, mit Moscheen und Schulen, wo auch ihre Jugend in schönen Wissenschaften und Sprachen, so gut wie in ihrer mütterlichen tartarischen Sprache unterrichtet wird.

Unter den kleinern Städten, welche von Casan, nach Orenburg zu, liegen, zeichnet sich hauptsächlich die Kraistadt Bugulma aus, wo zur Zeit der pugatschewischen Rebellion das Hauptquartier einer Division war, deren Chef, der brave General Bibikow an einer eingewurzelten Krankheit, nicht aber, wie es hieß vom Rebellen erschlagen, starb; eben der Bibikow ist es, mit dessen Kindern Herr Rudolf Füßlin eine Reise nach der Schweiz that.

Fast die ganze orenburgische Landstrasse ist mit tartarischen, sehr grossen Dörfern besetzt. Aber arbeitsam und in der Landwirthschaft erfahren, sind die tartarischen Bauern, eben so wohl als die Kaufleute, fromme, nüchterne und höfliche Leute, die sich so wohl in ihrer Lebensart, Gebräuchen, Sitten und Wohnungen vom russischen Landmann unterscheiden, als sie denselben auch an Verstand und einem freudigen, zur Sciaveren ungewohnten Kopf, übertreffen. Sie wohnen in hellen, geräumigen und vertäfelten Stuben, halten heut zu Tage selten mehr als eine Frau, sind aber als gute Muselmänner, eifrige Verehrer ihres muhamedanischen Gottesdienstes. Jedes Dorf hat daher seine Moschee oder Metsched, welche von innen unserer St. Jacobs Kirche z. Ex. nicht unähnlich siehet, und mit Sprüchen aus dem Alcoran rund um bemalet ist. Sie lassen

D

nicht

nicht leicht einen Fremden, oder bekannten Lasterhaften da hineingehen, oder sonst auf eine andre unanständige Weise dieselbe entheiligen. Sie halten zweymal des Tages Gottesdienst, nämlich vor Aufgang und nach Untergang der Sonne, und lassen die Zeit dazu, durch ihre Küster auf einem Geländer mit welchem ihre runden Thürme versehen sind, durch ein lautes Geschrey ansagen. Der Gottesdienst hat mit dem jüdischen viel ähnliches, und bestehet größtentheils aus dem Lesen des Alcorans, daher alle Tartarn daselbst lesen und schreiben können. Noch eine andre lehrreiche Tugend hab ich mir bey diesen Leuten angemerkt: die Ehrerbietung nämlich für das Alter! Man kann sie nie zu einem in gefährliche Händel ausbrechenden Zorn reizen, als wenn man etwa einen alten Mann, oder ein altes Weib, von welchem Stande sie auch seyn mögen, schimpft oder sie mit Schlägen bedrohet.

Ben einem Dorfe, Namens Nayrasowoy wurden wir wieder von einem heftigen Schneegestöber überfallen, waren aber doch noch so glücklich, das Dorf zu erreichen, wo wir aber genöthiget waren, zu übernachten.

Der Wirth des Hauses, wo wir Einkehr nahmen, lag auf dem Todtenbette, und wurde eben vom Priester, oder auf tartarisch Muley, zum Sterben vorbereitet. Der Auftritt, wie der alte Mann von den Seinigen Abschied nahm, und sie segnete, wie er denn dem Muley die Hand drückend ihm ein Gebet um ein baldiges Ende und um Zulassung ins Paradies, mit schon gebrochener Stimme nachsagte, war für uns höchst rührend, und ich möchte den Christen sehen, welchem dieses gleichgültig vorkäme, wie erbaulich und auf Gottes Himmelreich

reich hoffend, auch Tartarn und Henden sterben können.

Den 8 März langten wir in Orenburg an, und meldeten uns noch denselben Tag bey dem Statthalter, Herrn General von Rheinsdorf, bey dem Divisionsgeneral Herrn Mansurow, und bey dem Obercommandanten und Generalmajor Wallerstern. Mein Herr Major Niedel besuchte nach Verrichtung seiner Geschäfte, einige Cameraden aus der Armee, die er hier antraf, während dem ich bey den Herren Doctores Köslin und Sanden meine Aufwartung machte, dann die Apothecke besah, wo ich den Apothecker Döhler kennen lernte, und den 9 März in der Gesellschaft aller dieser Herren, bey dem hiesigen lutherischen Prediger, einem gelehrten Geistlichen Herrn Hübner aus Memmingen, zu Mittag aß. Natürlich Weise mußte es mir sehr fremd vorkommen, daß ich an so einem weit entlegenen Orte, am Rande der grossen asiatischen Wüstenen, Gelehrte fand, in deren Gesellschaft ich das Vergnügen hatte, über litterarische Gegenstände mich zu unterhalten. Auch gab mir Herr Pastor Hübner Wielands Schriften mit auf den Weg nach Sibirien.

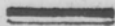
Orenburg, die dießmalige Provinzialstadt des ufaschen Gouvernements, lieget am rechten Ufer des Uralflusses, welcher vorher Jaik genannt wurde, unter dem $51^{\circ}. 31'$ der Breite, und unter dem 73° östlicher Länge von Jeno, 309 deutsche Meilen von St. Petersburg, 205 von Moskau, 175 von Tobolsk, 171 von Astracan, und 100 von Casan. 90 Tagreisen von Dehly, 30 aus der Bucharen und 20 von Chiwa; jede Tagreise zu 7 deutschen Meilen gerechnet. Orenburg welches seinen Namen von einem Flusse Or, her hat, an welchem es vor-

her lag, ist eine ovale reguläre Festung von 10 ganzen und 2 halben Bastionen, welche mit einem Wall und Graben eingeschlossen sind. Innerhalb den Festungswerken beträgt die Länge der Stadt 4965, die Breite 3848, und der Umfang derselben 86552, englische Fuß. Sie hat 4 Haupt- und ein Nebenthor, 9 steinerne Kirchen, 20 öffentliche steinerne und 2800 größtentheils kleine Privathäuser; ein Hospital, eine Apotheke; ein lutherisches Bethaus und 4 tartarische Moscheen. Hiernächst steht mitten in Orenburg ein grosser steinerne, mit einem eisernen Dach gedeckter, geblonter Gasthof in welchem ich 150 Buden und Waarenlager gezählt habe. Ausser der Stadt aber, 2 Wersten in die sogenannte Stepp, befindet sich das asiatische Tauschhaus, welches so wie der Gasthof aussieheth, nur weit grösser ist, indem es, nächst den Artillerie-Casernen, und den, zum Zolle gehörigen Departements, 344 gewölbte Buden und 180 Waarenlager hat. Hier wird Jahr aus und ein ein beständiger Tauschhandel mit asiatischen Völkern, als Kirgisen, Kalmucken, Usbecken, Bucharen, Tibetinern und Indianern getrieben, welche mit Cameelen, Caravannenweise hieher kommen, und aus ihrem Vaterlande, 30 bis 90 Tagereisen, wie ichs oben angeführt habe, zurückzulegen haben. Von ihnen bekommen die Russen grosses und kleines Hornvieh, Pferde, indianische und chinesische seidene und baumwollene Zeuge, Cameelwolle, Silber, Thee, Khabarber, u. s. w. wogegen sie allerhand europäische Waaren austauschen, worunter der Lacken, und besonders das Scharlachrothe Tuch, der Hauptartikel ist, weil man in der grossen Tartaren und besonders bey den Bucharen mit rothen Kleidern Staat machet. Die bucharischen Schaa-

Schaafe, deren jährlich über einige Millionen auf den orenburgischen und sibirischen Handels- und Tauschplätzen eingebracht werden, und aus deren Fell man sehr gutes Pelzwerk bekommt, sind wegen ihrer Schwänze besonders merkwürdig: sie sehen einer wahren Speckgeschwulst gleich, und wiegen wohl eher einen halben Centner, daher ihn auch diese gute Thiere auf ihren weiten Reisen mit Noth fortschleppen. Das Fett wird theils zu Lichtern, theils auch in den casanschen Seifensiedereyen verbraucht. Die Einkünfte des orenburgischen Zolls betragen jährlich 70000 Rubel.

Orenburg lieget also an jener unüberschlichen tartarischen Wüstenen, welche die Russen gemeinlich kirgisische Stepp nennen, weil diese Nation nächst den Kalmucken auf derselben herumziehet. Die Flüsse Ural, Uly, Tokol, Ischym und Irtysh machen die natürliche Gränzcheidung zwischen dem russischen Reiche und dieser Stepp, welche gegen Süden und Osten an die Bucharen und selbst bis an China gränzet, und einige tausend Wersten im Umfange hat.

Längst den eben benannten Flüssen nun, liegen die russischen Gränzplätze, welche man mit einem Wort, die Linie, heisset; Sie machen eine Reihe Festungen aus, welche nach Verhältniß der Nothwendigkeit und Sicherheit, bald näher beisammen, bald weiter aus einander stehen, und deren Zwischenräume mit Redouten, Feldschanzen und Hochwachen ausgefüllt sind, so daß in einer Länge von 7 deutschen Meilen zum wenigsten zwey Festungen, 2 Redouten und 7 bis 8 Hochwachen befindlich sind. Freylich ist dieses nur von denjenigen Plätzen zu verstehen, wo man die meisten und gefährlichsten Einfälle der streifen-



den Kirgisen zu befürchten hat. An den grossen Flüssen hingegen sind die Festungen wieder seltener, weil es dieser Art Feinde unmöglich ist, über dieselben zu setzen, so wenigstens, daß man sie nicht vorher von weitem sollte entdecken können. Alle diese Plätze sind mit Garnison und einiger Artillerie versehen. Auch haben die Festungen ihre Vorstädte, deren Einwohner sich nächst dem Ackerbau und der Fischerey auch vom Tauschhandel ernähren, wenn die Kirgisen und Kalmucken in ihrer Nähe sich aufhalten. Die orenburgische Linie wurde während der pugarschewschen Rebellion von den Aufrührern fast gänzlich ruiniert, und selbst Orenburg hielt Anno 1774 eine 8 monatliche Belagerung aus.

Das Clima von Orenburg ist zwar gesund und temperirt genug, aber es giebt doch erstickend heisse Sommertage; so wie es im Winter hingegen wieder Fröste verursacht, welche so streng als in irgend einer der kältesten nordischen Gegenden sind. Weil diese Stadt fast von allen Seiten von Waldungen entblößt und auf einer Fläche liegt, welche allen Winden freyen Durchzug gestattet, so wird Orenburg zur Winterszeit vom Schnee gestöber so sehr zuge deckt, daß man vor jedem Hauß sich einen Weg durch den Schnee durchbahnen muß. — Es geschieht auch wohl, daß die Schildwachen in ihren Schilderhäusern im Schnee begraben werden, und verfrieren. So sind zur Sommerszeit die Süd- und Ostwinde sehr beschwerlich, denn auffer der unerträglichen Hitze mit welcher sie mehrentheils begleitet sind, füllen sie die Luft mit Sand an; so daß man so lange sie wehen sich nicht getrauen darf, auf der Strasse zu gehen. Da die asiatische Wüste oder Stepp voll von Salzseen und Salzpfüzen ist, so führt

führt der Wind mit dem Sande auch Salztheilchen mit, daher das gemeine Volk und besonders die Tartarn, welche dem Wind und Wetter am meisten blossgesetzt sind, durchgehends über Augen, Entzündungen klagten.

Den 10 März verliessen wir Orenburg, nachdem uns der Herr Stadthalter ein herrliches Gastmahl, und eine Menge Mund-, Provision auf den Weg mitgegeben hatte. Eine deutsche Meile wegs kamen wir zum tartarischen Flecken Kargala, welches eines der schönsten und größten Dörfer des russischen Reiches ist. Alle tartarischen Häuser stehen auf steinernen Fundamenten, und lassen von ihrer äusserlichen Pracht richtig auf den innern Wohlstand ihrer Bewohner schliessen. Der so genannte Muffty oder das geistliche Oberhaupt aller casanscher Tartarn hat hier seinen Wohnsitz. . . Einige Meilen weiters, erreichten wir das Cosaker Städtchen Sakmara, am Flusse gleichen Namens, und setzten denn von hier unsre Reise nach Sibirien, weiter fort. Jetzt gieng der Weg über einen Arm des berühmten uralischen Gebirges, auf welchem wir aber nichts als Elend und Verwüstung antrafen. Denn hier waren alle Städtchen, Dörfer, und Flecken, und die grossen Bergwerke samt den Eisen- und Kupferschmiedten welche theils der Krone, theils Privatpersonen zugehört hatten, unwiederbringlich verwüstet. So sahe es nach den unglücklichen pugatschewischen Aufruhr in diesen Gegenden aus, und so fanden wirs auf einem Wege von mehr als 100 deutschen Meilen. Wir lernten hier eine andre tartarische Nation, nemlich die Baskiren kennen, welche sich in ihrer Lebensart von den casanschen Tartarn blos darinn unterscheiden, daß sie sich mehr mit der Jagd und Vieh-

Vieh- und Ackerbau abgeben, und daher die wenigste Zeit des Jahres zu Hause sind, die übrige Zeit aber sich auf dem Gebirge herum treiben. Wenn wir nicht mit unsrer eigenen Provision wären versehen gewesen, so hätte uns hier die Noth gelehrt, zu probieren, wie Pferdefleisch schmeckt. Doch versuchte ich aus Neugier den hiesigen Kumis, oder abgezogene Stutenmilch, woraus die Tartarn so viel Wesens machen, daß sie diesen Trank, der eben nicht unangenehm ist, in Schläuche verwahren, und reitend mit auf den Weg nehmen.

Jenseits dem Gebürge, welches voll der größten Eichen- und Tannenwälder ist, kamen wir wieder auf die orenburgische Linie, und erreichten den 14 März die Festung Werchouralskaja, wo wir bey dem Commandanten, Obrist Stupischin, an welchen wir von seinem Bruder, dem Stadthalter in Nischynovogrod, empfohlen wurden, Einkehr nahmen. Statt der Ruhe aber, nach welcher wir uns sehnten, wurden wir mit Gewalt in die verdrüßliche Gesellschaft der Säufer gezogen, deren es hier zu Lande leider Gottes mehr, als nüchterne Leute giebt, so daß wir manchmal die Herren Officiers ohne Sinnen, und die arme un abgelösete Schildwache träumend antrafen. Wenn da, dachten wir bey uns selbst, der Herr die Stadt nicht bewachet, so wachet der Wächter umsonst. Dann durften wir uns auch nicht darüber wundern, daß, da es allerwärts so unordentlich zugienge, die Rebellen im trüben fischen konnten.

Werchouralsk ist die oberste Festung am Ural, an dessen linkem Ufer sie eine angenehme Lage hat. Auch behauptet sie den Platz unter den vornehmsten Festun-

stungen auf der orenburgischen Linie; hat daher einen jedesmaligen Obrist zum Commandanten, ein Feld-Bataillon zur Garnison, und ist mit einer Vorstadt von mehr als 200 Häusern versehen, welche in 2 Kirchspiele vertheilet sind. Ihr Abstand von Orenburg beträgt über das Gebürge 370, längst der Linie aber 560 Wersten.

Der Ural hat nicht weit von Berchouralsk auf einem hohen Berge seinen Ursprung, dessen Spitze man bey hellem Wetter von weitem sehen kann. Der Lauf des Flusses von da her, bis an seinen Einfluß ins caspische Meer, bey der Festung Guriem, beträgt über 200 deutsche Meilen. In Absicht auf den reichen Fischfang giebt's wohl wenige Flüsse seines gleichen auf der Welt. Auch sind die Störe und ihr Rogen oder Caviari, hier am delicatesten.

Einige Wersten von Berchouralsk siehet man von Osten nach Westen eine sehr lange Reihe von Erdhügeln, welche sich von weitem wie eine ordentliche Batterie-Schanze präsentiren.

Den 15 März setzten wir unsre Reise weiter fort, und passirten wieder unterschiedliche durch Pugatschew zerstörte Städte und Festungen. In einer derselben, Namens Stepnaja, wurde der Commandant nebst seinem Sohn, am Kirchenthurm von den Rebellen aufgehangen. Auch die Frau dieses unglücklichen Mannes, welcher ein Obrist-Lieutenant von Wieten war, sollte am nächsten Baum auf gleiche Art ihr Leben enden. Es fanden sich aber einige Cofaken, welche bey Pugatschew um die Erhaltung ihres Lebens anhielten, und den Barbaren wirklich zum Mitleiden bringen konnten. Sie war eine geborne des Cloß, aus Neuchatel; und ich werde an einem andern Orte wieder von ihr zu reden

Kommen. Von Werchouralsk gehet die Strasse längst vielen Seen und Flüssen fort, wo ich ungewöhnlich viele Karpfen fangen sahe, welche an Grösse und Schmachhaftigkeit ihres gleichen nicht finden. Kuetamischeusk und Kamensk in der Issetkschen Provinz des ufaschen Gouvernements, da wo es an Sibirien angränzt, waren die einzigen Städte, welche wir im ganzen orenburgischen District, ganz antrafen, denn so weit kamen die Rebellen nicht, weil ihnen die sibirischen Truppen hier aufgepaßt hatten.

Den 19 März kamen wir über den Tobol, Fluß auf die sibirische Linie, wo wir zum ersten die Festung Presnogorkowskaja zu passiren hatten. Wir fanden auf dieser Linie schon mehr Ordnung und also auch die Dörter in einem weit bessern Zustande als auf der orenburgischen Linie, wo freylich ein gottloser Pugatschew viele Verwüstungen angerichtet hat, aber doch nicht so weit damit gekommen wäre, wenn man mit wachsamern Auge und nüchternem Muthе dem Uebel eher vorgebogen hätte. Man rühmet die Verdienste der Generals Weimar, von Springern und Decolon, welche die sibirische Linie in denjenigen Stand setzten, in welchem sie sich jetzt befindet, und mit gleichem Eifer von den jetzigen Befehlshabern unterhalten wird.

Ueberhaupt muß man es dem russischen Scepter zum Ruhme nachsagen, daß die wichtigsten Posten dieser entlegensten Gegenden des Reiches, von Anfang an, meist von Ausländern commandiret worden, welche ihrer Bravour und Einsichten halben für Leute angesehen werden konnten, denen man solche Stellen feck anvertrauen durfte. Auch haben sich die, seit dem schwedischen Kriege von Anfang dieses Jahrhunderts, hieher exilirten schwedischen Familien

lien durch ihre eignen guten Schul- und Erziehungsanstalten, nach und nach so sehr empor gehoben, daß man nicht nur ihnen die Aufklärung Sibiriens zum Theil zu verdanken hat, sondern auch unterschiedliche wichtige Chargen des russischen Staats- und Kriegsdienstes seit der Zeit durch sie besetzt worden.

Der Presnogorkowsche Commandant Major de Gariga und der Dragoner Capitain Obresschkow, welcher hier eine Escadron commandirt, hatten uns mit einem guten Frühstück erquickt, nach dessen Genusse wir unsre Reise durch Sibirien, auf der Linie fortsetzten.

Es war nun die so genannte Ischmer-Linie, welche wir zu passiren hatten, und weil diese, nicht so wie die andern Distrikte der Gränzlinie, nächst grossen Flüssen, sondern nur am nördlichen Rande eines untiefen morastigen Sees hingehet, so ist sie wegen den Anfällen der Kirgisen ungleich gefährlicher. Daher wird hier auch das gewöhnliche Geleit für Reisende verstärkt.

Den 20 März langten wir in der Hauptfestung der Ischmer-Linie, Petri Pauli an, und kehrten dabei dem Chef des Jägerbataillons, einem Major Welikopolsky ein. Diese Festung, welche von einem jedesmaligen General commandirt wird, lieget auf einem Berge am rechten Ufer des Ischm-Flusses. Der Brigadier Summorokow commandirte diesmal in Abwesenheit des General-Major Stanislawsky.

Unten am Ufer lieget eine regulaire, wohlgebaute und sehr bevölkerte Vorstadt von mehr als 800 Häusern. Da hier jederzeit ein wichtiger Tauschhandel mit asiatischen Völkern gewesen ist, welchen die Zer-
störung

störung der Festung Trojzkaja auf der orenburgischen Linie nun noch viel blühender macht, so vermehrt sich auch die Zufahrt russischer Kaufleute, Griechen und Armenianer, welche hauptsächlich einen starken Pferdehandel treiben. Die kirgisischen Pferde sind sehr wild und unbändig, laufen aber schnell und sind besonders in Kriegsdiensten sehr gut zu gebrauchen, wenn sie nur erst gezähmt worden sind. Zur Frühlingszeit sind ihre Vorderfüsse ausserordentlich schwach, weil sie sich den Winter über das Futter aus dem Schnee hervor graben müssen, und weder von Heu und Haver, noch von Stall und Wartung etwas wissen. Beständig unter freyem Himmel bekommen sie nichts zu fressen als was sie auf den Steppen finden. Saufen aber meist Salzwasser aus den Pfützen und Seen, die sie durch den Geruch aufzusuchen wissen. So bald sie unter russische Hände kommen, werden sie gemeiniglich mager, nachdem sie aber vermittelst des Salzes an Heu und Haver nach und nach gewöhnt werden, so bekommen sie noch ein bessers Ansehen als vorher, zum Ziehen und Reiten aber, lassen sie sich nicht so leicht bändigen. Wenn man sie zu Fuhrwerk einspannen will, so muß man sich noch ehe sie eingespannt sind, schon ganz reisefertig in Wagen setzen. Denn sie laufen ohne daß man sie halten kann, sogleich in einem Athemzug fort, so lange, bis sie vor Müdigkeit auf der Stelle bleiben; wenn nun niemand ist, der sie während dem Rennen leiten kann, so sind die Reisenden verlohren, der Wagen geht entzwen, und sie brechen Hals und Bein.

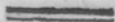
Unter den Garnisonsofficieren in Petri Pauli wurde ich mit einem Capitain Fischer bekannt, welchem es so wie mit mir gieng, daß ihn nehmlich das moskowsche Commissariat nach Sibirien schickte,

statt

statt daß er hätte zur Armee reisen sollen. Er hatte hier allerhand Unglücksfälle und Verfolgungen auszustehen, und lebte jetzt mit seiner Frau in der äussersten Armuth. Auf der Stube dieses guten Mannes, welche gewiß eine Schule im menschlichen Elende heißen kann, habe ich mit vieler Erbauung mitten unter dem größten Mangel ein Exempel gesehen, wie eine fromme, kluge und haushälterische Frau, ihrem Mann die Last des Lebens erleichtern kann, und sich mit ihrer Händearbeit so gut zu behelfen weiß, daß einem, der ihre Wirthschaft ansieht, die Thränen darüber ausgepreßt werden.

Der Ischym entspringt so wie der Tobol in der Kirgisischen Stepp. Von der Linie an, bis an ihren Einfluß in dem Irrtisch sind sie beyde mit einer Menge grosser und schöner Dörfer besetzt, und bewässern sehr fruchtbare Kornländer. Das Wetter war zur Zeit noch immer roh und ein neuer Schnee besserte die Schlittenbahn wieder aus, welche von Drenburg bis hieher sehr schlecht war. —

Den 22ten März langten wir in Omsk an und meldeten uns sogleich bey dem, dießmahl hier commandirenden General-Major Scolon. Hierauf nahmen unsere Berrichtungen mit Aushebung der Dragoner ihren Anfang. Wir beschäftigten uns damit, bis gegen das Ende des Aprils, binnen welcher Zeit wir aus gleichen Absichten nach den Festungen Petri Pauli und Presnogorkowsky zurückfuhren; wir hatten nun bereits 80 Mann beyssammen, welche dem Fähndrich Sues bis auf weitre Ordre anvertraut wurden. Wir selbst begaben uns wieder nach Omsk, wo wir, so wie das erstemal, willkommen waren. Nächst dem Herrn General Scolon, welcher uns sein Haus und seine Tafel anerbote,



erbot, wurden wir mit dem Herrn Ober-Commendanten, Brigadier Claver, mit Herrn Doctor Berens und dem Herrn Pastor Luther bekannt, welche uns insgesamt mit Freundschaftsbezeugungen überhäufeten, und keine Stunde vom hellenlichten Tag aus ihren Augen ließen. — So liebeich und gastfrey ist man gegen Fremde in Sibirien! —

Omsk lieget heut zu Tage am rechten Ufer des Omflusses und an der rechten oder Bergseite des Irutisch, unter dem $54^{\circ} 58'$ der Breite, 500 Wersten von Tobolsk, und 1364, oder bennähe 200 deutsche Meilen von Orenburg. Sie hat einen hohen Erdwall, Bollwerke, Graben und starke Pallisaden; nach den 4 Weltgegenden, 4 Thore, deren eines vom andern 625 englische Fuß abstehet, und ist überhaupt die vornehmste, schönste und wichtigste Festung auf der ganzen Gränzlinie, das Hauptquartier der sibirischen Generalität, welche das Commando über alle sibirischen Truppen und Gränzplätze führt. Die Quartire in der Festung sind nach einem hübschen Plan angelegt, und die, von dem Herrn Brigadier Claver erbaute russische Festungskirche präsentirt sich in der Nähe und Ferne so prächtig, als immer eine der schönsten Kirchen in den russischen Residenzstädten.

Kriegsordnung und gute Policen werden hier auf das strengste beobachtet, und nächst andern guten Anstalten blühet hier auch eine Academie für Soldatenkinder. Der Herr Ober-Commendant ist ein Mann, gemacht zu allem was Kriegskunst an einem so wichtigen Ort erfordert. Der gelehrte Herr Doctor Berens, dessen ausgebreitete Kenntnisse in der Naturgeschichte bekannt sind, leistet an diesem Orte die nützlichsten Dienste eines Arztes und Naturforschers.

schers. Und dann hat auch die hiesige, zwar kleine deutsche Gemeine an dem Herrn Pastor Luther einen getreuen und verdienstvollen Seelsorger, welcher sich so wie Herr Pastor Hübner in Orenburg, nicht gezeu lassen läßt, die, Ihm anvertraute, und auf der Linie zerstreute Gemeine zu besuchen, wenn er gleichwohl öfters einen Weg von mehr als 100 deutschen Meilen, also mehr als eine Zürcher Millal, zurückzulegen hat.

Auch unter den Verwiesenen, und statt der Todesstrafe zur lebenslänglichen Gefangenschaft Verdammten giebt's hier Leute, welche sich durch ein gebessertes Leben, durch Fleiß und Dienstfertigkeit, so viel Zutrauen erworben haben, daß man sie nicht allein in der Gesellschaft aufnimmt, sondern ihnen auch nach Verhältniß ihres vorigen Standes oder ihrer Einsichten, mehr und weniger wichtige Aemter und Bedienungen anvertraut. Eine beträchtliche Anzahl guter Ingenieurs, geschickter Juristen, und guter Handwerker leben in Omsk, und andern grossen sibirischen Städten sehr wohlhabend, und sind doch bestimmt, im Elende zu leben. Ich habe so gar unterschiedliche solcher Verwiesenen gesehen, welche durch Heyrathen bemittelter Bräute ihr Glück gemacht haben.

Omsk hat zwey Vorstädte deren die eine besonders sehr hübsch ist, und mehr als 800 Häuser hat, wo unterschiedliche begüterte Kaufleute den Einwohnern Omsk zum besten mit europäischen Waaren handeln; welche auf dem berühmten Jahrmarkt zu Irbit, im permschen Gouvernement, für ganz Sibirien jährlich aufgekauft werden.

Der Irtyſch, welcher Omſk vorbeſtießet, iſt einer der merkwürdigſten Ströme Sibiriens. Er entſpringt im Lande der ehemaligen ſengoriſchen Kal-
mucken, und läuft, nachdem er den See Norſan paſſirt hat, gerade nach Norden, wo er ſich nach einem Lauf von mehr als 325 deutſchen Meilen, unter dem 6ten Grad der Breite, mit dem Obj vereinigt. Er macht Inſeln, hat mehrentheils einen ſteinigten Grund, und ein ſehr reines, klares und fiſchreiches Waſſer. Er verändert aber ſehr oft ſeinen Lauf und richtet alſodenn gräßliche Verwüſtungen an.

Den 26 April giengen die Flüſſe Tobol und Irtyſch, und den 28ten der Irtyſch auf, welches nach neuem Styl, der 10te May iſt.

Nach einem langen Regenwetter entſtunde ſo eine erſtaunliche Ueberſchwemmung, daß wir wan-
felmüthig gemacht wurden, unfere Reiſe nach den Chineſiſchen Gränzen fortzuſetzen: da half aber nichts vor, und in dieſen ſauren Apfel mußte nun ſchon ge-
biffen ſeyn.

Unterdeſſen gab uns noch der Herr General Scolon ein herrliches Feſtin in einem Walde unweit Omſk, und das war für uns der erſte Willkomm ins ſibirische Gröne.

Nachdem wir uns alſo zur weitem Reiſe nach Sibirien fertig gemacht hatten, wurden wir von un-
ſern guten Freunden aufs beſte mit allem nöthigen Vorrath verſehen, und traten alſo nach einer gottes-
dienſtlichen Stunde im hieſigem lutheriſchen Bethauſe unfre weitre Reiſe nach Sibirien an.

Wir verließen Omſk den 4ten May, und hatten bey anfangs ziemlich gutem Wetter, eine ungehin-
derte

derte Reise durch die so genannte Karabinskische Stepp. In der Nähe des Dorfes Krasnojarsk, wo wir die Bauern rufen liessen, um uns über den Dmsk zu bringen, machten wir uns unterdessen einen Kaffee zurecht. Aber ein sonst sehr sanfter Wind blies unser kleines Feuer allmählig so stark an, daß wir in wenigen Minuten ein grosses Stück Landes in Flammen sahen. Hätte nun der Wind nach dem Dorfe zu geweht, so wären wir die Urheber eines grossen Jammers gewesen, so aber verlor sich das Feuer dem Winde nach, zwischen Morästen in einem sehr langen Thal, und die Einwohner der nächstgelegenen Dörfer und Bauernhöfe hatten uns dafür eine reiche Heuerndte zu verdanken.

Ben dem Flecken Wosdmyschenskia 235 Wersten von Dmsk stiessen wir auf die grosse sibirische Landstrasse, auf welcher wir unsre Reise bis zum Ziel derselben fortsetzten.

Vom 7ten zum 8ten war ein so dicker Nebel, daß man das Tageslicht kaum sehen konnte, und in der stockfinstern Nacht unser Fuhrmann den Weg verlor, während dem der Herr Major Niedel, welcher lange vor uns auf der Station ankam, aus unserm Wegbleiben uns für verloren hielt, absonderlich da die, von ihm ausgeschickten Boten uns nirgends finden konnten, denn wir waren in einen, seitwärts vom Wege, liegenden Morast gerathen; unser Fuhrwerk war ganz eingesunken, und wir selbst bis auf die Knie im Wasser; stockdunkel war es, und halb erfroren, gaben wir die Hofnung auf, mit dem Leben davon zu kommen. Auch machte uns das abschauliche Geschrey der Rohrrinder, deren es hier eine Menge giebt, um desto furchtsamer, und lamensirender, bis endlich der Tag anbrach, und wir den

Ostrog Kaynskon ganz vor der Nase sahen, also zu unserer Rettung und des Majors Freude in die warme Stube eines Wirthes kamen, welcher uns mit einer Tasse Thee und einem guten Frühstück erquickte. Ostroge sind in Rußland mit Pallisaden eingeschlossene Flecken oder Dörfer, in welchen man sich vor den Einfällen der streifenden feindlichen Tartarn einigermaßen sichert. Sie dienen auch zur Einquartierung wichtiger Staatsgefangener, denen ein freyers Exilium in Städten verboten ist. Der Ostrog Kaynsk liegt am Omfluß nicht weit von seinem Ursprung aus einem grossen See in der Baraben, Tschana genannt.

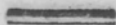
Den 11ten May Nachmittags um 3 Uhr erreichten wir den Ostrog Tschenskon. Er lieget in einem überaus angenehmen, weiten und fruchtbaren Thal am linken Ufer des Tschens, 5 Wersten von seinem Einfluß in den Obn. Er hat über 200 Häuser, eine steinerne Kirche und über 2000 Einwohner welche meist wohlhabend sind, und unter dem Commando der kottwanschen Silberbergwerke stehen, wohin von südwärts 45 Meilen gerechnet werden. Obgleich das linke Ufer des Tschens über 14 rheinländische Klafter hoch ist, so stand doch dieses mahl der Ostrog gänzlich unter Wasser, und wußten sich die ältesten Greisen so einer greulichen und allgemeinen Ueberschwemmung von ganz Sibirien nicht zu besinnen.

Bis hieher passirten wir um die Baraben, welcher die beyden Flüsse, der Ladisch und der Obn die westlichen und östlichen Gränzen bestimmen. Erst war sie eine Wüstenei und nur der Wohnplatz ihrer auf derselben herumstreifenden Tartarn, jetzt aber ist sie schon mit zahlreichen russischen Pflanzvölkern angefüllt,

gefüllt, welche sowohl als die hieher ins Elend verwiesene Verbrecher ihren hinlänglichen Lebensunterhalt in einer Gegend finden, welche unter die besten des russischen Reiches gehört, und wo der Feldbau, die Viehzucht und die Jagd den blühenden Wohlstand der Einwohner täglich vergrößern.

Ausser Birken und Weiden siehet man in der Baraben kein ander Holz. Man bedient sich hier so wie auch überhaupt an vielen andern Orten des russischen Reiches, des im April abgezapften und nachher mit Honig eingekochten Birkenstoffes. — Der Birkenstoff wird auch von vielen Leuten, so wie er ist, eingekocht, nachher aber mit Citronensäure und Franzbrantwein gemischt, in Fässern aufbewahrt da er dann binnen eines halben Jahres Frist, wie Champaner aussiehet auch wohl gar dafür verkauft und getrunken wird.

So wie die Seen und Flüsse in diesen Gegenden Sibiriens voll von schmackhaften Fischen sind, so halten sich dann auch an den Ufern derselben, so eine ungeheure Menge Schwane, Kraniche, Pellicane, wilde Gänse, Enten und andere Wasservögel auf, daß mans wohl schwerlich anderwärts so antreffen wird. Diese unzähligen Heere geflügelter Geschöpfe, verführen dann bey Auf- und Untergang der Sonne so ein erstaunliches Geschrey und Geschnatter, daß man dabey sein eigen Wort nicht hören kann. Eine eben so grosse Menge Auerhane, Berg- und Rebhüner trift man in den Wäldern, und Schnepfenarten in den Sümpfen an. Nicht weniger ist des 4füßigen Wildprets, davon wir ganze Heerden von wilden Ziegen, Elenden, Rehen, und Hirschen begegnet sind. Geschweige der vielen Bären, weissen und schwarzen Wölfe, Luchsen, wilden



Kazen, Vielfrassen, Mardern, Zobeln, u. a. m. welche von den Tartarn aufgejagt werden, und deren köstliches Pelzwerk längst für Sibiriens Schatzkammer bekannt ist.

Ueberhaupt kann ich sagen, daß mich die Beschaffenheit des sibirischen Himmelsstriches um desto mehr entzückte, je weniger gutes ich von demselben vorher gewußt habe, und daß wir bey allen unangenehmen Ausritten des schlechten Wetters und anderer zufälliger Widerwärtigkeiten, dennoch auch viel gutes, angenehmes und lehrreiches zu erfahren das Vergnügen hatten. Nicht selten waren wir vor Hitze abgemattet oder vor Kälte halb erstarrt, aber dann fanden wir auch manchen gutgesinnten Landmann, oder Tartar, von dem wir alles erhielten, was uns zur Labung und Erquickung in diesem und jenem Falle vonnöthen war.

Der Obnstrom, an dessen Ufern wir uns jetzt befanden, ist nicht nur einer der größten Flüsse im russischen Reiche, sondern auch auf der ganzen nördlichen Hälfte des Orients. Er entspringet im sibirischen Gebirge und leget bis an seinen Einfluß in das Eismeer einen Weg von 600 deutschen Meilen zurück.

Weil die Landstraße von Themskon längst dem Obn unter Wasser lag, so fuhren wir 10 Meilen, oder 70 Wersten in Rähnen den Fluß abwärts.

Den 12, 13 und 14 May regnete es außerordentlich stark, und wir langten durch und durch trauselnd naß, den 14 zu Mittag in Tomsk an, wo wir bey dem Commendanten, dem Obrist de Villeneuve einkehrten, und uns da ein herrliches Mittagmahl recht gut schmecken ließen.

Tomsk

Tomsk lieget am rechten Ufer des Flusses Tom unter dem $56\frac{1}{2}$ Gr. der Breite, 125 deutsche Meilen von Omsk, 185 von Tobolsk, 547 von Moskau, und 648 von Petersburg, in einer überaus fruchtbaren und schönen Gegend, in welcher Ackerland, Waldung und Wiesen untereinander abwechseln. Sie ist die Hauptstadt einer grossen Provinz gleichen Namens und lieget recht so in der Mitte des westlichen Sibiriens. Die Anzahl der Häuser dieser allergrössten sibirischen Stadt stieg jetzt nicht über 2000, weil ein Drittheil davon noch kürzlich durch Feuersbrünste eingeäschert worden. Die Häuser der Staats- und Militair- Bedienten liegen auf dem Berge, die Wohnungen der Bürger und Kaufleute hingegen, unten am Ufer des Tom und des kleinen Uschanka-Flusses. Ausser den russischen Einwohnern giebt's hier auch viele Tartarn, Bucharen und ansäßig gewordene Indianer, die ziemlich zahlreiche Kaufmannschaft treibt ihren Handel meist nach der chinesischen Gränze, sonst sind Wollust, Trunkenheit, und Müsiggang herrschende Laster in Tomsk und sie sind sie leider allerwärts in und ausserhalb Sibirien. Der Tom-Fluss entstehet ebenfalls in dem sayanschen Gebirge, unweit den Quellen des Jenisch. Er läuft die Stadt Kusnezsk vorbey und ergleßt sich 9 deutsche Meilen unterhalb Tomsk in den Obn. An den Ufern dieses Flusses, welche allenthalben sehr hoch und felsicht sind, wird viel glauberisches Salz gefunden und in Tomsk cristallisirt.

Den 16ten Abend liessen wir uns in dem Dorf Pilekul einen Thee zurecht machen, und bekamen den Rahm dazu von einer Bauernfrau, deren Gang und Gesichtsbildung sehr auffallend schien. Sie gestund uns auch bald darauf ihr Schicksal. Sie war

von sehr vornehmen Stande, und zu Lebzeiten der Kaiserin Elisabeth am Hofe erzogen. Hatte aber das Unglück von ihren Bedienten fälschlich angeklagt zu werden, daß sie ihren Mann ermordet habe. Ob sie nun gleich an der Mordthat ganz unschuldig war, so machten doch andre Umstände ihr die Strafe nothwendig, als Staatsgefangene nach Tobelsk geschickt zu werden. Da konnte sie aus vielen erheblichen Ursachen mit dem Stadthalter nicht zurechte kommen, und bat sich also ihren Aufenthalt in einem entfernten Dorfe aus. Sie kam hieher, und heyrathete einen gut bemittelten Bauern, mit dem sie jetzt noch zufrieden lebt, und bereits 4 wohlgezogene Kinder ernährt.

Die Station von Pilekul nach dem grossen und schönen Kirchdorfe Kia am grossen Flusse gleichen Namens, ist die größte und beschwerlichste auf der ganzen sibirischen Landstrasse. Auch kamen wir vom 17 bis 19 May kaum 10 Meilen weit; so erbärmlich elend waren die Wege durch die ungeheuern Waldungen und Moräste, und die Fahren über eine Menge wilder Waldwasser, welche einen unglaublich schnellen Lauf haben, waren um desto gefährlicher, da sich niemand um die Sicherheit derselben bekümmert. So sind auch die Pflanzvölker dieser fast undurchdringlichen fürchterlichen Wüstenenen, zur Zeit noch in einem sehr elenden Zustande, bis sie sich nach und nach durch Umhauen der Wälder und austrocknen der Moräste genügsames Ackerland und Wieswachs verschaffen können. Hier sieng mir die Reise an, sehr sauer zu werden. Denn da wir Tag und Nacht auf dem Wege waren, und nur etwa zwischen 200 deutsche Meilen einen Kashtag machten, ich auch diese ganze entsetzlich weite Reise, mit 2 Sergeanten

ten und einem Corporal auf einem schlechten kleinen Fuhrwagen sitzend, es aushalten mußte, so daß man mich, wenn ich einschlummerte, festbinden mußte, um während dem Fahren nicht herauszufallen oder Hals und Bein zu brechen, so wurde ich schon so schwach, daß ich Gott weiß was dafür gegeben hätte, wenn ich mich aus diesem elenden Zustande würde haben losreisen können. Doch der Herr Major hatte es selbst nicht besser, denn da die ganze Suite aus 8 Mann bestund, und wir blos 2 Fuhrwerke hatten, so mußte auch er die Last der Reise mit uns theilen. Aber wie müde und zerschlagen, und ganz abgemattet wir auch immer waren, so begegnete uns doch noch ein weit schauerhafterer Anblick des obersten in Gipsfels von menschlichen Elende.

Wir begegneten einer geschmiedeten Gesellschaft ins Nerthchinsk'sche Bergwerk verdamnter und lebenslänglich dahin verwiesener Leute. Diese nur haben sich auf einem betrübten Wege von 1500 deutscher Meilen, keines Daches zu getrösten, worunter sie vor Wind und Wetter sich schützen könnten. Alserwärts wo sie hinkommen, bleiben sie unter freyem Himmel liegen, und schlummern in Erwartung noch ärgern Uebels, einige Stunden ein. Noch glücklich wenn sie alle gesund sind, denn sonst müssen die Kranken von den schon an sich matten gesünderen fortgeschleppt und gepflegt werden. Unter dieser geschlossenen Verbrechergesellschaft, welche wir hier antrafen, war ein Edelmann aus Charkow mitbegriffen, dessen Frau und 2 halberwachsene Mädchen, ihm freywillig ins Elend nachfolgten. Der Herr Major Niedel schenkte dieser braven christlichen Frau 25 Rubel, und wir erfuhren nach der Zeit, daß sie nach ihrer Ankunft in Nerthchinsk durch ihre und ihrer

ihrer Töchter Handarbeit, des Mannes Elend in ein Paradies verwandelte. Was kann nicht eine tugendhafte weibliche Seele auf der Welt ausrichten?

Unter unaufhörlich schlechtem Wetter mit Regen und Schnee vermischt, gieng unser Weg durch gränzenlose Wildnisse, bis an die angenehmen Ufer des Eschulinflusses, wo wir bey dem Ostrog Atschinskoy eine herrliche Aussicht in das sayansche Schneegebürge vor uns sahen. Wir haben hier polnische Staatsgefangene angetroffen, welche eben Erlaubniß bekamen, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren. Von Atschinskoy passirten wir wieder eine Wildniß von 25 deutschen Meilen. — Nun aber öffnete sich uns in der Nähe der Stadt Krasnojarsk eine mit grünen Hügeln umgebene und in der Ferne von den hohen sayanschen Schneebergen prächtig umkränzte Gegend, die uns um desto reizender schien, da wir die vorigen Tage nichts als öde und dunkle Wälder vor uns sahen. So kamen wir den 23 May früh um 4 Uhr, in Krasnojarsk an. Der Himmel klärte sich schon den vorigen Tag auf und wir genossen jetzt das Vergnügen des schönsten Frühlingwitters. Das Thermometer stieg bis 17 reaum. Grade, da es einige Tage vorher meist bey 0, oder doch nicht höher als 0 + 6. stunde. —

Krasnojarsk, diese am linken Ufer des unvergleichlich schönen Jenissenflusses überaus lustige Stadt, lieget unter dem 26ten Grad der Breite, 35 deutsche Meilen von der chinesischen Gränzwache Abakansk, 79 von Tomsk, 262 von Tobolsk, 603 von Moskau und 706 von Petersburg. Sie hat in allem 350 Häuser, und an die 2000 Einwohner, welche von der Viehzucht und dem Ackerbau leben.

Das Clima dieser Stadt ist so rein und gesund, als immer eines auf Gottes Erdboden seyn kann. Nirgends kann auch das Land ungedungt so fruchtbar, und daher alles was zu Lebensmitteln gehört, wohlfeiler seyn, als hier. Man kauft Ochsen zu 3 bis 4 Rubel, gemästete Schweine zu einem halben, und Schaafse und Kälber zu einem $\frac{1}{4}$ Rubel. Ein Centner Butter kostet $2\frac{1}{2}$ Rubel, und ein gutes Pferd 5 bis 6 Rubel.

So ist auch weit und breit keine Gegend, wo man so viel und schönes Vieh zu sehen bekommt, wie hier, so wie überhaupt die Natur hier alles mit einander vereint zu haben scheint, was die Ruhe und Glückseligkeit des Menschen befördern kann. Und doch macht man sich dieser Güte des Schöpfers durch Müßiggang und allen damit verbundenen Lastern so unwürdig! Gerade in dem Lande, das von Milch und Hönig fließt, sieht man Sodomiter, die dasselbe schänden. Ein offener Beweis, daß Ueberfluß und Sorglosigkeit die Pest der Menschen und also auch Sibiriens ist. —

Der stolze Jeniesenstrom, welcher bey Krasnojarsk vorbeystießet, entspringt unter dem 51ten Grad der Breite, weit in dem chinesischen Gebiete des sananischen Gebirges, und nimmt einen fast geraden Lauf bis an seinen Ausfluß in das nördliche Eismeer, ohne gefahr 500 deutsche Meilen. Seine Ufer sind sehr weit nach Norden zu mit wohlhabenden Dörfern bewohnt, und sondern die westliche und östliche Hälfte Sibiriens von einander ab.

Der hiesige Woiwode Fürst Biethmsky, ein Tatar von Geblüte, lud uns auf ein Mittagessen ein, nach dessen Genuß wir, es war am Pfingstmontage — den vielfältigen ländlichen Lustbarkeiten des

Volkess zusahen, uns aber dennoch früh vor Abend, über den Jenisey bringen liessen, welcher hier schon über eine halbe deutsche Meile breit ist.

Raum hatten wir noch, voll von den lebhaftesten Empfindungen über die Anmuth der westlichen Ufer des Jenisey, Krasnojarsk verlassen, als wir uns an den östlichen Ufern desselben, in noch weit anmuthigere Gegenden versetzt sahen. Die Landstrasse erhob sich jetzt zu den Gipfeln derjenigen sayanschen Bergkette hinauf, welche sich längst dem Jenisey nach Norden zu erstrecket. Auf diesen Anhöhen sah ich nun wie auf den lieben Alpen alles, was die Natur dem menschlichen Auge schönes aufzuweisen hat. Da lag am Spiegelglatten Jenisey, wie längst einem unüberschbaren See, Krasnojarsk mit seinen benachbarten Dörfern, in einem schönen, mit Waldungen schattirten Grunde, während dem sich gegen Morgen und Mittag die sayanschen Schneeberge in der Ferne majestätisch präsentirten. Das war dann wieder so ein Anblick, welcher mich auf die Aussicht auf den Albisberg besinnen half — wo jener entzückte Reisende ausrief: O quel Paradiso!

Hier, in diesen Gegenden sahen wir, was auch alle andern Reisenden sahen und als sehr merkwürdig in ihren Tagebüchern anführen, nämlich: einen merklichen Abstand des Clima in dem östlichen Theil Sibiriens, in Vergleichung der westlichen Hälfte desselben, welche von jener durch den Jenisey getrennt wird. — Es scheint als wenn man jetzt eine ganz andere Luft athmete, so wie man ganz verschiedene Pflanzen, Thiere, und Erdgegenden in Vergleichung mit dem vorigen, antrifft. Von hier aus hatten wir gegen 70 deutsche Meilen einen lustigen Weg durch lauter reine und mit Lerchen, Tannen und Cedern prächtig

prächtigt ausgeschmückte Wälder, durch welche die Wege als natürliche Alleen gebahnt waren.

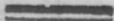
Den 24 May ruhten wir einige Stunden in dem Ostrog Kanskoy aus, dessen Bezirk wegen den guten Zobeln, welche hier gefangen werden, berühmt ist, und wo man ehemals um Kleinigkeiten, als Taback, Brandtwein, Spiegel, u. d. gl. zu dem Besitz der köstlichen Zobel hat gelangen können. Durch diesen Canal ist mancher arme Mann zu einem Kapitalisten worden, dessen Kinder und Enkel jetzt noch die reichsten Kaufleute im russischen Reiche sind.

Jenseits dem Flusse Kan verfolgten wir unsere Reise wieder durch gränzenlose Wälder, die Menge der Bären ist hier so groß, daß einzelne Reisende ohne Lebensgefahr nicht fortkommen, und daher der Post oder den Couriers ein Convoy mitgegeben wird.

Bei dem Ostrog Udinsk begegnete uns ein Transport aus den Nertschinskischen Silberschmelzhütten, welcher nach Petersburg bestimmt war, und 15600 Pfund Silber, nebst 2000 Pfund Stangen gediegenen Goldes mit sich führte. —

Der Kan, der Uda, Occa, Biela, und viele andere Flüsse, welche wir passiren mußten, waren mit schönen Dörfern bewohnt. Sie entspringen alle im chinesischen Gebiete, welches uns immer nicht weit zur Rechten lag, und ergiessen sich gemeinschaftlich in den Jenisey.

Den 30ten May Nachmittags um 7 Uhr ließen wir uns über die Angara setzen, und kamen so glücklich in Irkutsk an, wo wir von dem damaligen Gouverneur Nemjow, von dem Ober-Commendanten, Brigadier Linnemann, und von den Stadältesten sehr gut



gut aufgenommen wurden. Ich aber gewann noch überdem die Freundschaft des lutherischen Predigers Herrn Lange aus Hamburg, und des Stadtarztes Herrn Wachsmann.

Irkuzk liegt am rechten Ufer des sehr schnellen und klaren Angarastusses, nicht weit von seinem Ausfluß aus dem Baikäl, unter dem $52^{\circ} . 22'$ nördlicher Breite, 70 deutsche Meilen von Kiachta, 274 von Nertschinsk, 310 von Peking, 416 von Tobolsk, 616 von Casan, 720 von Moskau, und 825 von Petersburg. Nach Irkuzk rechnet man von hier 318, und nach dem Haven Petri Pauli auf der Halbinsel Kamtschatka 674 Meilen. Im Jahre 1661 war Irkuzk nur noch ein einzelnes Bauernhaus, aber da in den folgenden Jahren des chinesischen Handels wegen viele Kaufleute sich häufiglich hier niederliessen, so machte man diesen Ort zu einem Ostrog. — Anno 1669 zu einer Provincialstadt des tobolskschen Gouvernements, und endlich 1765 zur Hauptstadt seines eignen Gouvernements, welches jetzt noch das größte und weitläufigste im ganzen russischen Reiche ist. Die hohe Lage und ein sandiger Boden machen, daß die Strassen von Irkuzk immer so reinlich aussehen. Ueberhaupt hat diese Stadt breite und grade Gassen, 1153 hölzerne und 2 steinerne Häuser, 7 steinerne und eine hölzerne Kirche; unter jenen ist die Erlösungskirche mit einer Uhr und Glockenspiel versehen. Hiernächst siehet man hier die lustige Wohnung des Stadthalters am Ufer des Flusses, nebst einem, mit kamtschatkallischen Gewilde angefüllten Thiergarten; hübsche Buden, ein gutes Zeughaus; ein Hospital und Pockenhaus, ein deutsches Bethaus, eine Vorstadt burattischer Heiden, und eine Navigationschule welche von Japanesern angelegt worden,

worden, die das Unglück hatten bey Kamtschatka zu scheitern, — seit der Zeit aber in Irkuzk unterhalten worden. Im Pockenhause sahe ich ein wildes Paar Menschen aus den aleutischen Inseln, denen eben die Pocken eingepfist wurden. Sie trugen Kleider von Vogelfedern, hatten bräunliche und mit eingeritzten Figuren bemalte Gesichter, und durchlöcherzte Ohren, Nasen und Lippen, welche mit elfenbeinernen Ringen behangen waren.

Irkuzk ist sehr volkreich und nahrhaft und seine mehresten Einwohner sind, so wohl hier gebürtige Kaufleute als auch ansäßig gewordene Fremdlinge aus andern russischen Städten. Nächst dem chinesischen Handel welcher aber durch die öfters vorkommenden Mißhelligkeiten zwischen beyden handelnden Nationen nicht selten unterbrochen wird, scheint der Handel nach den kurilischen und aleutischen Inseln, und nach dem festen Lande von Amerika, viel Aufsehen zu machen. Weil aber der Transport der Lebensmittel, welche so wie alles zur Schiffsrüstung benötigte, meist aus Irkuzk nach dem kamtschatkalischen Hafen Ochotsk, hingebracht werden muß, und dieses ein Weg von etlichen hundert deutschen Meilen ist, so muß nothwendig so eine Schiffsausrüstung und Verproviantirung sehr theuer zu stehen kommen.

Unterdessen sind in Irkuzk die europäischen Waaren zuweilen eben so wohlfeil als in Moskau. Sibirische Producte und das feine Pelzwerk hat man hier aus der ersten Hand, und von vorzüglicher Güte, eben so wie die chinesischen Waaren und um eben den Preis, um welche sie in Kiachta eingetauscht werden. Sehr theuer sind die metallenen Hausgeräthschaften, hingegen wieder desto wohlfeiler die Lebensmittel, so wie ichs oben bey Krasnojarsk angeführt



führt habe. Fische und Wildpret hat man zum Ueberfluß, und Bau, und Brennholz halb geschenkt, daher in Irkuzk auch die Häuser sehr wohlfeil sind. Jeder Hauswirth hat Garten fürs Zugemüß, und die Blumenliebhaber ziehen schöne chinesische Pflanzen.

Die irkuzksche Lebensart unterscheidet sich von der übrigen sibirischen durch die besondere Keuschheit ihrer Wohnungen und den chinesischen Geschmack besonders im Hausgeräthe. So siehet man hier alle Wände und Winkel der Stuben mit chinesischen Zierathen ausgeschmückt, und den Theetisch mit hundertley eingemachten und getrockneten Früchten über und über so belegt, daß man nicht weiß, wo man zugreifen soll. Umgänglichkeit, Gefälligkeit und Gastfrenheit herrschen durchgehends in Irkuzk, daher gefällt dieser Ort jedermann so sehr, daß mancher Fremdling noch heut zu Tage, sich da häuslich niederläßt.

Die Luft ist hier überhaupt sehr gesund und das Wasser vortreflich. Aber die Kröpfe sind hier auch eben so gemein wie in den Alpengebirgen. Die Fröste werden in der Mitte des Winters so streng, daß das Quecksilber oft gefriert. Dagegen stelzt aber auch die Sommerhitze bis 30 reaum. Grade. Weil der Angarastrom ausserordentlich schnell ist, so gefriert er nicht so leicht wie andere Flüsse dieses Landes zu; nach einer langen Reihe angestellter Beobachtungen ist er unter 32 Jahren in 17 Wintern erst im Januar, und einmahl im Februar zugefroren. Auch ist was unerhörtes, wenn er schon in der Mitte des Decembers mit Eis belegt wird. So bleibt dieser Strom gleichfalls nicht lange zugefroren, sondern thauet mehrentheils im März wieder auf. Weil der Hopfen

Hopfen in die entlegentsten Theile Sibiriens verführt wird, so macht sein Bau den beträchtlichsten Theil des irkutzkischen Garten und Feldbaues aus. Sonst wird auch Roggen, Haver und Gersten gepflanzt. Man hat angemerkt, daß die Schierlingsarten um Irkutsk häufig wachsen und unter das Heu gemischt viel Vieh töden. Der Scorbut und die galante Krankheit herrschen in und um Irkutsk unaufhörlich, und die Quacksalberenen chinesischer Aerzte, welche ihre saubern Arzneyen accurat wie eine Waare in Kiachta verkaufen lassen, werden mit unbeschreiblichem Schaden theuer genug bezahlt, weil man in Rußland bekannter massen lieber stirbt, als von Aerzten verordnete Recepte befolget.

Den 1ten Junius verliessen wir Irkutsk und kamen noch denselben Tag an das nordöstliche Ufer des Baikals; wo bey dem Dorf Nikolok der Angarastrom aus demselben fließt. Die mit Bergen ganz eingeschlossene Gegend in einem sehr engen Thal voll Klippen und Felsen, zwischen welchen die Angara vorbeu rauschet, hat von weitem das Ansehen einer Felsenporte, durch welche dieser Strom aus dem Baikal herkömmt. Weil die Bergwand meist mit Lerchenbäumen bewachsen ist, so heißt die Schiffslande nach der Landessprache die Lerchene. Wir fahrten hier bey dem Steuermann Puschkarew ein, welcher die Ordre hatte uns auf einer Galliotte über den Baikal zu transportiren, mußten aber erst noch auf günstigen Wind warten.

Der Baikal ist einer der größten Landseen auf dem Erdboden. Er nimmt seinen Anfang unter dem 110ten Grad östlicher Länge vom Londner Meridian, und unter dem 5°. 51' der Breite, wo er die obre Angara aufnimmt. Von da erstrecket er sich



sich in der Gestalt des Zürichersees, bis in die Gegend der Stadt Irkutsk hinunter. Seine ganze Länge beträgt nicht viel weniger als 100, die Breite von 2 bis 11, und der muthmaßliche Umfang 285 deutsche Meilen. Ausser der obern Angara stürzet sich in Osten der Bargusin, und in S. O. der Selenga in den Baikäl; zählet man nun noch 180 kleinere Flüsse dazu, und nimmt man an, daß zum wenigsten 5 bis 600 Bäche und Waldwasser, welche zwar im Sommer austrocknen, im Frühjahr aber zu reißenden Strömen anwachsen, sich alle in den Baikäl ergießen so ist es unbegreiflich, daß, da dieser See weder ab-, noch zunimmt, und immer in gleichen Ufern bleibt, einzig und allein durch die untre Angara ablaufen sollte.

Die Ufer und der Grund des Baikäls bestehen mehrentheils aus Sand und Kieselsteinen, daher ist sein süßes und leichtes Wasser so klar, wie Quellwasser, und kann man bis auf eine Tiefe von 8 Klaftern die geringsten Kleinigkeiten in demselben ohne Mühe unterscheiden. Ueberall ist dieser merkwürdige See mit einer Reihe hoher Berge eingeschlossen, welche zum Theil weite Fortsätze des großen sayanschen und altäischen Gebirges sind. Mitten zwischen diesen unermesslichen Klippen ist der Baikäl als eine ungeheure Kluft anzusehen, deren Abgrund eben so tief ist, als die, über ihn hervorragenden Felsenberge hoch sind. Dieses sowohl als die entsetzlichsten Zerrüttungen in dem hiesigen Gebirge; die vom ganzen abgetrennten, ungeheuren Felsen, welche man an den Ufern übereinander liegen siehet, und nicht ohne Entsetzen über so gewaltsame Brüche der Natur betrachten kann; scheinen insgesamt zu beweisen, daß durch das Plätzen feuersteyender Berge,

von

von deren ehemaliger Gegenwart, die heutigen Erdenheben noch Zeugen sind, die um Irkutsk verspürt werden, das Angara-Thal erweitert, und nach einer grossen Ueberschwemmung der Baikal entstanden seyn muß.

Dieser See hats mit allen seinen, zwischen Gebirgen eingeschlossenen Cameraden gemein, daß er gegen die geringste Bewegung der Luft sehr empfindlich und oft, bey einem, auch nur sehr mässigen Winde, tobend und gefährlich wird. Daher geben ihm seine Bewohner, Christen und Heiden, mit Respect, den Titel eines Meeres, und wenn sie Fremde sehen, welchen die Fahrt über den Baikal bestimmt ist, so heissts; O du! du must über den Baikal! Eben so reden sie diejenigen, welche von jenseits des Baikals wieder zuruck gekommen, an: Ach, ihr seyd jenseits dem Meere gewesen?

Das Clima des Baikals ist sehr roh. Im Sommer, welcher ohnedem kurz genug ist, sind die Nächte auffserordentlich kalt. Im August fällt oft Schnee — und wir haben den 3ten Brachmonat noch hie und da, in tiefen Buchten Schnee liegen gesehen. So kalt ist's in diesen Winkeln, welche die Sonne nur höchstens im nördlichen Wendecirkel bescheinet. Der Baikal friert nie vor der Mitte des Decembers, auch wohl erst spät im Januar zu, und bleibt bis in die Mitte des May mit Eis bedeckt. Auch im härtesten Winter giebt's auf dem Eis offene Spalten, welche zuweilen bis 1000 Klafter lang, und 6 bis 10, breit werden. Sie entstehen auf einen fürchterlichen Knall, nach welchem sich sogleich ein Nebel zeigt. So weit der Nebel scheint, so weit ist auch die Eispalte; gefrieret sie wieder zu, so entstehet gleich wieder eine andere auf einem andern Plaze. Daher

trift man bey der Schlittensfahrt über den Baikäl die Vorsicht, Rähne mitzunehmen, um sich im Nothfall derselben zu bedienen.

Alle russische Wohnungen zusammen genommen, welche rings um den Baikäl angetroffen werden, würden zusammen kaum ein mittelmäßiges Dorf ausmachen. Hingegen sind die Buratten und Tungusen desto zahlreicher. Sie sind mit den Mogulen einerley Stammes und bekennen sich so wie jene, größtentheils zum Dalanlamayschen Götzendienst. Auch besuchen sie nicht selten den grossen Lama zu Tibet, wohin sie 40 Tage zu reisen haben. Die Nahrung und Gewerbe dieser Völker bestehet in der Fischerey und Jagd, woben sie ihr reichliches Auskommen finden. Sie leben nach kalmuckischer Art in Filzjeltzen und machen grosse Delicatesse vom Pferdefleisch, welches sie eben so gut zu nutzen wissen, als die gesitteten Völker das Lamm. Der Tunguse ist überhaupt ein Fischer, gesunder und allen Beschwerden des rohesten Clima trotzender Mensch, meist von mittlerer Grösse, gut gewachsen und schlank. Die Kinder sehen zwar etwas kalmuckisch aus. Aber diese Gesichtsbildung verwächst sich mit den Jahren. Den Bart bekommen sie nicht eher als bis ins 30ste Jahr und auch denn bleibt er Zeit lebens dünn. Sie riechen und fühlen schlecht. Ein desto schärfers Gesicht und zartes Gehör haben sie dagegen; aus diesem Grunde sind sie sehr geschickte Jäger und ausserordentliche Ausforscher verborgener Quellen, deren Gegenwart sie auf das genaueste anzugeben wissen. In den wüsthsten Wäldern und Morästen werden sie sich niemals verirren, und gegen reissende Thiere sind sie so beherzt, daß sie den Bären, der auf sie losgethet, mit einem Speß den Rachen durchstechen.

Segen

Gegen alle Unbequemlichkeiten des Lebens abgehärtet, sind sie mit wenigem vergnügt, und bezeugen die äusserste Gleichgültigkeit und Verachtung gegen das Geld. So sind auch alle Laster, welche die öffentliche und Privatruhe und Sicherheit stören, bey Ihnen unbekannt; ausser einem kupfernen Kessel, Beil und Kraxeisen sind alle ihre übrigen Hauswirthstücke hölzern, so wie ihre Schranken, Wiegen, Mäthen, und Schuhe von Birkenrinde.

Die Baikals-Fischeren ist sehr beträchtlich. Störe, Hechte, und Lachse sind die bekanntern grössern, und denn die Omly oder Wanderlachse, die kleinern Fische, welche letztere, besonders wenn sie die Flüsse hinaufziehen, in gar erstaunlicher Menge gefangen werden, und daher ein Hauptnahrungsmittel der Einwohner im weitläuffigen irkutischen Gouvernement, ausmachen.

Die übrigen Thierarten welche um den Baikal angetroffen werden, sind: Die Fledermaus, der Seehund, dessen Länge über 6 Fuß beträgt. Der Wolf, welcher hier kleiner aber weisser als der europäische ist. Der gemeine Fuchs, der Kreuz- und schwarze Fuchs. Der Zieger, der Luchs, die Fischotter; der Zobel ist hier kostbar, doch der weisse selten. Der Hermelin so häufig, daß nur allein nach Petersburg jährlich an die 20000 Stück abgeschickt werden; die Schneewiesel, der rothe Marder, der Bär, der Vielfraß, der Maulwurf, der Schweinigel, der Haase; der Berghaase, ist etwas grösser als eine Kaze und verräth seine Wohnung durch ein lautes Pfeiffen. Der Bieber ist aber bereits fast gänzlich ausgerottet. Die Zieselmaus, das Murmelthier, die Wasserratte, die Feldmäus sind hier zu Lande sichere Propheten von Uberschwemmungen,



welche im Frühjahr unausbleiblich erfolgen und grausame Verwüstungen anrichten, wo im Herbst vorher die Mäuse weggezogen sind. Das Eichhorn, das gemeine ist im Sommer röthlich, im Winter grau. Andere im Sommer schwarz, im Winter grau; diese sind die besten und werden am theuersten bezahlt. Dann giebt's auch schneeweiße Eichhörner, und endlich solche, bey denen die eine Hälfte des Rückens, der Länge nach schneeweiß, die andere aber grau ist. Aus der unerschöpflichen Menge dieses Grauerkes bezahlen die Tungusen größtentheils ihren Tribut. Ein fleißiger Jäger erobert im Winter wohl 1000 Stück. Das gestreifte Eichhorn, das fliegende Eichhorn, das Bisamthier, das Elend, der Hirsch, das Rennthier, das Reh; das wilde Schwein sieht hier silbergrau aus, und wird von den Tungusen mit auswärts gefehrten Haaren getragen, daher sie bey ihrer Hurtigkeit recht thierisch wild aussehen.

Von Vögeln: Graue Adler, Wechen, Sperber, Fischeaer, Schufut, Eulen, Kauzen, Raben, Krähen, Häher, Dohlen, Elstern, Pfingstvögel, Kukuk, Drehhals, Spechten, Wiedenhopfen, Schwammen, chinesische Gänse mit schwarzem gehökertem Schnabel, wilde Gänse, Enten, Pelicane, Seeraben, oder Neven, Seeschwalben, Kraniche, Keyher, Rohrdommel, Schneppen, Brachvögel, Sandläufer, Rohrhüner, Wachteln Könige, Trappen, Auerhane, Birkhüner, Schneehüner, Haselhüner, Rebhüner; Endlich viele Gattungen Singvögel, die Nachtigall ausgenommen.

Amphibien: Fröschen, Kröten, Eideren, Wispern und Schlangen.

Insekten

Insekten — darunter sind die beschwerlichsten und schädlichsten: die sogenannten Taracans, lateinisch *Blatta germanica*, die Grillen, Wanzen, Pferdemicken, Blutsauger, Spinnen und Taranteln; deren letzter Biß aber, von keiner Bedeutung ist.

Aus dem Pflanzenreiche werden rund um den Baikal die besten, in der Medicin vorkommenden, Kräuter gefunden. Unter die eßbaren Beeren gehören: die Blaubeeren, Preiselbeeren und Moosbeeren, die Brombeeren, deren es hier dreierley in Europa unbekannte Gattungen giebt. Besonders viel Delicatesse macht man aus dem *Rubus arcticus* oder nach russischer Uebersetzung, Fürstenbeeren. Man nimmt 3. E. einen Eimer oder nach hiesigem Maaß 24 Pfund Beerensaft, welchen man mit 2 Pfund Honig und 4 Pfund Wasser einkochen läßt, dann abschäumt, und in einem Faß nebst Zulage eines halben Eßlöffel voll Hefen zur Gährung bringt, daraus dann ein herrlicher Beerenwein erhalten wird, welcher in Bouteillen abgegossen, ein ganzes Jahr durch unverdorben bleibt. Ueberhaupt kann man sich im nördlichen Rußland vermittelst der Beeren manches schöne Gericht und gesunde Getränk, sehr gut schmecken lassen. Der *Rubus oxus coccus* und *chamaemorus* sind mit Zucker gegessen die delicatesten Gerichte auf der Welt, und ihr säuerlicher Saft in hitzigen Fiebern getrunken, die beste Arzney welche die liebe Natur dem Menschen hervorbringt. Das Nadelholz ist auch hier sehr gemein, und von der Fruchtbarkeit seiner Zapfen hängt die mehr oder weniger gefegnete Jagd des Grauwirkes, der Marder und Zobel ab, denn hauptsächlich von Tann-, Lerchen- und Cedernzapfen leben diese Thiere. Das Fichtenharz wird von den Helden häufig genossen, und ist

wirklich hier zu Lande und wohl auch nach Verhältniß der Umstände anderwärts, ein herrliches blutreinigendes Mittel. So viel von der Naturgeschichte des Baikals.

Den 2ten Junius bestieg ich bey schönem hellen Wetter, einen Berg dessen senkrechte Höhe 200 Klafter beträgt. Zwischen den verschiedenen Krümmungen und Thälern desselben, fand ich die Schneerose, *Rhododendrum altaicum*, und oben war der Gipfel ganz mit dem türkischen Bunde, *Lilium pomponium*, *Lilium maritimum*, bewachsen. Die, jenseits dem Baikal wie Wolken aufgethürmten sayanschen Schneeberge versetzten mich wieder in einen neuen Enthusiasmus, in welchem ich mich auf dem Lausanner Berg stehend einbildete, um die herrliche Aussicht auf den Genfer See und die Alpen zu betrachten, so majestätisch schön, und der Lausanner Aussicht so ähnlich, fand ich die Stelle, auf welcher ich mich in einer der vergnügtesten Stunden meines Lebens niedergesetzt hatte. Beim Heruntersteigen des Berges, auf der östlichen Seite, wurde ich von einem Tungusen begleitet, welcher eben von der Jagd nach seiner Heimath zurückkehrte.

Den 3ten Junius erhob sich ein Nord. Westwind, welcher uns innerhalb 24 Stunden glücklich an das östliche Ufer des Baikals herüberbrachte. Was ich oben von der Bewegung des Baikals gesagt, das haben wir hier genugsam erfahren, der Wind war nämlich sehr mittelmäßig, und doch das Toben der Wellen so heftig, daß mich das Schaukeln der Galliotte recht Seekrank machte, und ich mich heftig erbrechen mußte. Wir hatten einen mungalischen Gesandten zum Reisegefährten, dessen Suite aus 12 Personen bestand. Er wurde von dem

dem chinesischen Befehlshaber wegen einigen Streitigkeiten mit den Russen, an die irkutische Gouvernements-Canzley geschickt, und war jetzt wieder auf seiner Rückreise begriffen. Er schenkte mir ein niedliches Schächtelchen mit einer guten Gattung Thee angefüllt, welchen er mir als ein bewährtes Mittel gegen das Erbrechen anrieth. Das Brechen ließ auch natürlicher Weise nach, als wir jenseits des Baikals in einer Buchte, welche zu einem sichern Hafen dient, wieder ans Land stiegen. Auf dem nächsten Hügel lieget ein Mönchkloster Posolsky genannt, und man rechnet die Distanz von der Lärchenlande bis hieher nicht vollends 14 deutsche Meilen. Nachdem wir aus dem nächsten Dorfe wieder mit Pferden und Fuhrwerk versehen wurden, setzten wir den 4ten Junius Nachmittags um 6 Uhr unsere Reise fort, und kamen zum grossen und schönen am Flusse gleichen Namens liegenden,

Kabanskoy Ostrog, dessen wohlhabende Einwohner zugleich Acker- und Kaufleute sind. Die hiesigen Gegenden haben die herrlichsten Wiesengründe, daher siehet man hier auch grosse und gesegnete Heerden von Pferden, Cameelen und allen Gattungen zahmen Hornviehes. Auch sind die chinesischen Kühe hier schon sehr gemein. Sie unterscheiden sich von den europäischen, durch einen sehr kleinen Kopf ohne Hörner, lange Ohren und einen langhangenden Schwanz. So siehet man auch noch unter den hiesigen Hausthieren die chinesische silberfarbige und langhaarige Katze.

In diesen Gegenden hatten wir größtentheils burätische Heiden zu Fuhrleuten. Hurtig und gutwillig, sind diese lange nicht so unverschämt, wie die

meisten russischen Postillions, die am gesetzmäßigen Postlohn nie genug haben.

Den 6ten Junius Nachmittags um 9 Uhr ließen wir uns über den Selenga-Fluß setzen, und erreichten so fort die Stadt Selenginsk, wo wir bey dem dießmaligen Gränzbefehlshaber einquartirt wurden.

Selenginsk lieget am rechten Ufer des Selenga unter dem 124 Gr 12 $\frac{3}{4}$ N. der Länge und unter dem 51°. 7' der Breite, 13 deutsche Meilen von Kiachta, 61 von Irkutsk, 885 von Moskau, 951 von St. Petersburg, in einer wüsten und sandigen Gegend, welche die häufigen Sturmwinde desto unangenehmer machen, da man in der mit Sand angefüllten Luft, so wie in Orenburg, sehr leicht die hartnäckigsten Augenentzündungen sich zuziehen kann. Die ganze Stadt ist ihrer öftern Feuersbrünste wegen jetzt kaum so groß, als ein mittelmäßiges Dorf. Auch haben wir sie in einer andern Absicht sehr bejammernswürdig angetroffen. Das viele Jahre lang hier einquartirte Selenginskische Infanterie-Regiment, wurde durch Heyrathen der Gemeinen so wohl als auch der Stab- und Oberofficiere, so gut wie völlig an diesem Orte etablirt, als es 1770 nach der Cuban commandirt wurde. So einen weiten Marsch über Land haben noch, so lange die Welt stehet, keine regulairen Truppen gemacht, aber die Weiber und Kinder der dem Regiment einverleibten Mannschaft, blieben in der größten Armuth in Selenginsk zurück, und wir mußten diesen Unglücklichen die betrübte Nachricht mitbringen, daß das Regiment 1773 fast gänzlich in die Pfanne gehauen worden.

Der Selenga-Fluß hat seinen Ursprung in der mungalischen Wüste, aus welcher er seinen Lauf nach Norden

Norden nimmt, und nachdem einige Provinzen Dauriens durch ihn bewässert worden, in den Baiskail fällt. Ein anhaltendes und trockenes Wetter verursachte ein fast gänzlichcs Austrocknen der kleinern Flüsse und selbst der Selenga war an vielen Orten so klein, daß wir mit grosser Noth durchkamen.

Den 7ten Junius fuhren wir aus Selenginsk ostwärts gegen den Fluß Zynon zu, und erreichten durch lauter Sandberge die angenehme Gegend eines kleinen Flüsschens Perieschnaja, wo wir mit einem offenen Nachtlager unter freyem Himmel vorlieb nahmen, welches uns die schöne Natur dieses asiatischen Erdstriches in einem anmuthigen Grunde zubereitet hatte.

Von Ferne sahen wir die Heerden reicher Büvätten, deren Lebensart der alten Patriarchalischen, so wie sie uns in der h. Schrift beschrieben wird, so natürlich gleich scheint, daß man sich im Geiste recht in jene Zeiten versetzt glaubt, wo es hieß, daß ungezählte Heerden von Kindern, Schaafen und Cameeelen, um die Hütten der Väter weiden, die mit ihren Kindern, Knechten und Mägden im Lande herum ziehen, das ihnen der Herr gegeben hat. Unser Fuhrmann machte sich unterdessen das hier zu Lande gewöhnliche Gericht gemeiner Leute zu recht. Es giebt nämlich in diesen Gegenden eine schlechte aber desto wohlfeilere Gattung Thee, welcher sammt dem Stiel, abgenommen und in länglichgevierte Formen wie Ziegelsteine, gepreßt wird, daher er denn auch den Namen Ziegelsteinthee hat. Von diesem nun bricht oder schneidet man ein beliebiges Stück ab, kocht dasselbe mit Wasser und Salz in einem Kessel, und thut Butter oder Del dazu, so ist das Theemuß

fertig, welches im Irkutskischen Gouvernement das alltags Gerichte gemeiner Leute ist.

Den 8ten Junius setzten wir bey dem Dorf Beregowon über den Tschinon-Fluß und kamen endlich in das Lager eines Feldbataillons und einer Dragonerescadron, welches die letzten regulären Truppen sind, die man im östlichen Asien zu sehen bekommt, und aus welchen wir unserer Absicht gemäß die beste Mannschaft ausheben sollten. Wir fanden aber bloß 37 nach unserm vorgeschriebnen Maaß tüchtige Leute, welche der Herr Major Kiedel sogleich nach Sselenginsk abfertigte, während dem wir als unerwartete Fremdlinge von den hiesigen Stabsofficieren liebreich bewirthet wurden. Es ist unbeschreiblich, wie angenehme Gäste, aus dem europäischen Rußland kommende, und besonders in Kronsverrichtungen abgeschickte Reisende, in diesen Gegenden sind. Man sieht Einen — ich möchte bald sagen — wie Engel an — und weiß vor Freuden und Verwundrung nicht, wie man einen gut genug aufnehmen soll. So giengs auch uns, wie allerwärts in Sibirien, also auch vornämlich hier, denn da wir geraden Wegs von der Armee herkamen, auch die türkische Campaigne mitgemacht hatten, so ließ man uns vor einer Menge Antworten auf tausenderley Fragen, weder Ruh noch Rast; zum Unglück brachten wir noch eine ganz neue, von dem Fürsten Potemkin erfundene Dragonneruniform mit, und da giengs nun, wenns gleich auf der chinesischen Gränze war, über Frankreichs geistreiche Getränke her, auch ließ man sich einfallen, so tapfer zu canoniren, daß die, an dem süd-östlichen Ufer des Tschikonflusses herum patrollirenden Chineser, dieses Auftrittes ungewohnt, und

ob

ob sie gleich keine Kugeln fliegen sahen, dennoch anfragen ließen: obs Spaß oder Ernst wäre?

Den 11ten Junius verließen wir das Lager, dessen Abstand von Selenginsk 10 deutsche Meilen betrug; und wendeten uns nach Osten, um den, eben so weit von hier entlegenen Russisch, Chinesischen Gränzort Kiachta zu besuchen, damit es nicht hiesse, man wäre in Rom gewesen, und hätte den Pabst nicht gesehen.

Der Weg gieng durch lauter unbewohnte Gründe und dann über einen mit Hügeln angefüllten, aber von Waldungen ganz entblößten Berg Chulgutun genannt, auf welchem ein neuerbauter Gözentempel eben eingeweiht wurde. Ein klarer Beweis von der im russischen Reiche, man möchte bald sagen, fast übertriebenen Religions, Duldung, welche da noch erlaubt Gözentempel zu bauen, wo man sich doch alle Mühe giebt, aber doch gutwillig, die Heyden zu bekehren. — Der Tempel stellt ein grosses vieleckigtes nach chinesischer Art gebautes hölzernes und lakirtes Haus vor, welchen rund um eine breite Treppe von 24 Stufen und über derselben eine Zinne mit einem Geländer ziert. Aus, und innwendig sind alle Ecken und Kanten mit, theils aus Holz geschnitzten, theils gemahlten Gözen von hunderterley scheußlichen und närrischen Gestalten ausgefüllt. Die Lama oder Gözenpriester machten noch in unsrer Gegenwart allerhand possirliche Sprünge, Tänze, Verbeugungen und andere Gaukelen, während dem das versammelte Volk ganz andächtig mit den Gesichtern auf der Erde liegend, den Gözendienst abwartete. Das Auf, und Abtragen der Opfer, welche aus getödteten rauhen oder auch gebratenen Lämmern, Haasen, Marder und andern Thieren bestun-

den,

den, geschah unter der Musik eine Gattung platter Trommeln mit den Händen der Pfaffendiener. Weil eben ein sehr schweres Gewitter aufstieg, und wir in ein nahe gelegenes Dorf noch unter Dach kommen wollten, so hielten wir uns hier nicht länger auf; wurden aber doch noch vom Gewitter so überfallen, daß ehe wir die Station erreichten, kein trockener Faden an uns blieb. Nachdem wir uns aber ausgebadet und abgetrocknet hatten, setzten wir noch in der Nacht unsern Weg fort, und kamen den 12ten Jun. oder nach dem neuen Styl den 24ten also gerade an Johanni-Tag nach Kiachta, wo noch vor unsrer Ankunft der hiesige Gränz-Commandeur, Major Malabradin aus der irkuzischen Gouvernementskanzley den Befehl erhielt, uns nicht allein gut aufzunehmen, sondern auch den chinesischen Gränzbefehlhaber unserthalben zu benachrichtigen. Man kam uns also, wenns gleich des Morgen früh um 4 Uhr war, mit vielen Ehrenbezeugungen entgegen. Der eben genannte Major Malabradin empfing uns schon eine viertel Meile von Kiachta, wo wir bey dem Zollamt Troszkaja, von dem Zolldirector Neprechtin zum Thee eingeladen wurden. Und so zogen wir mit einer ganz unerwarteten und sehr manirlichen Suite in Kiachta ein.

Kiachta, welches eigentlich weiter nichts als ein Marktflecken auf der mungalisch, chinesischen Gränze, aber deswegen berühmt ist, weil hier, besonders zur Winterszeit, ein zwar oft unterbrochener aber dennoch sehr wichtiger Handel zwischen den russischen und chinesischen Kaufleuten getrieben wird; lieget 13 deutsche Meilen von Selenainsk, 70 von Irkuzk, 459 von Tobolsk, 899 von Moskau, und 990 von Petersburg; hingegen nicht mehr als 24 solcher Meilen

len von der chinesischen Residenzstadt Peking. Von Zürich hieher rechne ich den geraden Weg über Warschau und Moskau, 1200 Meilen. Ferner lieget Kiachta auf derjenigen grossen Wüstenen, welche sich von dem Selenga-Fluß Südostwärts bis an die chinesische Mauer erstrecket, und südwärts mit der aus den Landcharten bekannten Sandwüste Lamus zusammenhängt. In der Nähe von Kiachta ist diese Wüstenen meist sandig und mit vielen mit Moos hie und da auch mit Sträuchen bewachsenen felsigten Hügeln angefüllt, und so soll sie auch bis an die grosse chinesische Mauer beschaffen seyn, zu welcher man von hier aus 180 Meilen rechnet. Das russische Kiachta, welches von einem nichts bedeutenden Flüsschen, welcher jetzt ganz ausgetrocknet war, seinen Namen hat, ist mit einem Wall und Graben umgeben, und hat nicht über 200 hölzerne Häuser, welche theils der Garnisonscompagnie, und übrigen Kronbedienten, theils auch Privat- und Kaufleuten zugehören, die des Handels wegen theils selbst hieher kommen, theils aber auch ihre Commissionairs schicken.

Am südöstlichen Rande der Stadt wohnet der Commendant, dessen Haus also auf russisch, kaiserlichen Grund und Boden das allerletzte ist. Wir hatten, weil es des Morgens noch ganz früh war, kaum eine Stunde Ruhe, als uns, so bald der Schlagbaum aufgezogen worden, sogleich ein Schwarm neugieriger Chineser seine Aufwartung machte, und uns eben so neugierigen Fremdlingen, der Schlaf von selbst vergieng.

Die Chineser wohnen in ihrem eignen, nur 60 Klafter vom russischen Kiachta abstehenden Städtchen, auf chinesisch klein Peking, weil es die Residenz

denz Peking in Miniatur vorstellen soll, und auf mongalisch Manmatschin. Spanische Reuter bezeichnen die eigentliche Gränzlinie zwischen beyden Städtchen und hindern zugleich den nächtlichen Schleichhandel.

Die Chineser hatten kaum den Thee mit uns ausgetrunken, so liefen sie schon zu ihrem Befehlshaber, ihm zu sagen, daß wir angekommen wären; und dieser war auch gleich so artig, uns durch einen seiner Beamten zu sich einladen zu lassen. Das wars auch, was wir haben wollten, und so giengen wir in Begleitung des Commendanten, des Apothekers und eines Dolmetschers zu den Chinesern hin, und gerade auf die Wohnung des Oberbefehlshabers, in ihrer Sprache Sargutschen, zu, welcher auch zugleich die Stelle ihres obersten Geistlichen vertritt. Der alte ehrwürdige Greis mit kahlem Kopfe und einem lange herunterhängenden Knebelbarte kam uns ausserhalb seinem mit schwarzem Firnis überzogenen Portal entgegen; empfing uns nach ihrer Art mit dem freundlichen Tone Cha, cha, cha! drückte einem jeden aus uns den Daumen der rechten Hand, als das gewöhnliche Einladungszeichen auf seine Stube, zu welcher er durch einen grossen und reinlichen Hof uns vorausgieng. Da wurden wir mit einer delicatesen Tasse Thee und einer Menge chinesischer Früchte bedienet; auch bote man einem jeden nach Gefallen eine rauchende Tobakspfeiffe von Messing an, welche nach hiesiger Landesart so klein sind, daß der Kopf derselben kaum so groß ist, als ein Fingerhut unser Näherinnen und Schneider.

Ich meinerseits wollte und konnte nicht rauchen, weil ichs nie gelernt hatte. Aber desto
auf

aufmerksamer war ich auf die Meublierung der Zimmer dieses vornehmen Chinesers, welcher ein Mandarin von der ersten Classe war. Ich bemerkte allerwärts eine gute Ordnung und Reinlichkeit, sah gute chinesische Schildereien, kostbare Porcellainstücke und eine Menge gerollter Papiere, von denen ich durch den Dollmetscher erfuhr, daß es allerhand philosophische, politische und moralische Aufsätze wären. Auch konnte mans aus dem Gespräche zwischen ihm und unserm Major schliessen, daß er in der gegenwärtigen Staatsgeschichte Europens eben nicht so übel bewandert war. Mit ziemlichem Nachdrucke frug dieser graue Chineser der Aufführung des gegenwärtigen Gouverneurs von Irkut nach. Auch ich mußte unserm vornehmen Wirth mein Vaterland Helvetien nennen, und zu meiner größten Verwunderung und Freude wußte er, daß Zürich der erste Canton in der Schweiz ist.

Er habe, ließ er mir durch den Dollmetscher bedeuten, das wenige von Wissenschaft, welches er noch besitze, einem Jesuiten, und einem russischen Prälaten oder Archimandriten, welcher jetzt noch in Peking lebt, zu verdanken. Auch gebe es hier und da viele Eingeborne im Lande und absonderlich am Hofe selbst sehr gelehrte Minister, weil sich aber diese gar nicht damit herauslassen dürfen, indem bekanntlich allda neuere Meinungen, Sitten und Gebräuche unter den Orientalern verhaßt sind, und weil endlich der freye Umgang mit den Europäern in China noch in seiner Kindheit ist, so könne man auch uns Europäern nicht verdenken, daß wenn vom eigentlichen Zustand der Gelehrsamkeit in China noch nichts zuverlässiges wissen.

Nach diesem Besuche bey dem alten Mandarin, führte er uns hernach allerwärts selbst herum. Wir besahen erstlich den hiesigen grossen Gözentempel, in ihrer Sprache Kuminja, wo wir über den Anblick einer Menge grosser und kleiner Gözen von ganz abscheulichen Gestalten nicht wenig erschrocken.

Der grosse und allgemeine Gott sass mit vielen ausgestreckten Händen, welcher vermuthlich ein Bild der Allmacht seyn soll, auf einem Thron. Um ihn her stunden 3 Untergottheiten, so wie der Hauptgöze, in Lebensgrösse, alle von Holz geschnitzt, und mit gelbem Lackfirniß angestrichen. Zwischen ihnen war ein mit gebratenen Lämmersücken angefüllter Tisch, und um denselben eine Menge Wachskerzen, Fahnen, nebst allerhand Waaren und Geschmeide.

So waren auch die Wände allerwärts mit kleinern besondern Gottheiten ausgefüllt, denn jeder Stand hat seinen eigenen Gözen, so wie bey den Russen ein jeder seine à parte Schutzheiligen. Auf dem Hofe des Tempels, welcher durchaus von Holz aufgeführt und mit einem niedlichen Portal und Geländer eingefast ist, sahen wir auf einem Gerüste grössere und kleinere Glocken, die an Feiertagen geläutet werden, und eine Menge hoher lackirter Stangen, welche man zu Zeiten mit Fahnen behängt. Hienächst giengen wir durch die Gassen und traten hie und da bey einem Kaufmanne oder Beamten ein. Allenthalben nahm man uns sehr höflich auf. Allenthalben bemerkten wir eine Keuschheit und Firnisserey, die bis zum übertriebenen geht. Jede Stube ist mit einem kleinen Gözen versehen, welcher
in

in einem besondern Schrank mit Vorhängen bedeckt ist, und welchem täglich geopfert wird.

Statt der gläsernen Fenster bedienen sich die Chineser eines feinen in Del getauchten und in Rahmen eingefassten Papiers. Im Sommer aber strohener oder aus Ruthen verfertigter dünner Jalousie-Fenster, welche sie nach Belieben aufbinden, oder heruntersetzen. Ihre breiten und niedrigen Bänke sind mit hübschen Matrazen bedeckt, welche ihnen zugleich Bettes Stelle vertreten. Die Ofen sind niedrig und platt, und wird die Wärme in eisernen Röhren, welche aus denselben unter den Bänken durch, im Zimmer herum gehen, unterhalten. Auf dem Ofen stehet der Theekessel Tag und Nacht mit warmen Wasser fertig.

Die Häuser sind sehr niedrig, und schlechtweg aus Strauch geflochten und drüber her mit Leim bestrichen. Sie haben durchgehends platte, nur gegen die Wände etwas abhaltige Dächer, welche mit blechernen Ableitern des Regenwassers versehen sind, welche längst den Wänden auf die Erde reichen, wo das Wasser durch Rinnen mitten in die Strassen, in einen gemeinschaftlichen Canal zusammenläuft, so daß man auch bey starkem Regenwetter sehr bequem herumgehen kann, absonderlich da die Gassen weder gepflastert noch gebrückt, sondern aus einem Gemisch von Sand und Leim belegt, und so fest geschlagen sind, daß man auf denselben, wie in der Stube gehen kann. Dieses reine und niedliche Städtchen Manmatschin hat nur 2 Gassen, welche einander ins Kreuz durchschneiden und in deren Mitte ein offener Gökentempel stehet, unter welchem man durchgehen muß.



muß. Der Göze dieses Tempels ist schwarz angestrichen, und soll das Commando über 32 Himmel führen. Den Tempel zieret ein ziemlich hoher achteckiger und mit eben so viel Absätzen oder Abtheilungen aufgeführter Thurm; die grosse Menge kleiner messingener Glöcklein, mit welchen er behangen ist, verursachen bey der geringsten Bewegung des Windes ein seltsames Geläut. Weil es mitten im heissen Sommer war, so trugen die Chineser nichts, als nach ihrer Art zugeschnittene Camisole und Beinkleider aus baumwollenen dünnem Zeuge, Kitanka genannt, meist roth oder grün gefärbt. Der Sargutschen allein gieng in gelber Pracht, weil diese bekannter maßen nur allein dem Hof und den Vornehmsten unter dem Volke zu tragen erlaubt ist. Weiß ist die Trauerfarbe — überhaupt die Farbe alles unangenehmen und argen; daher sind die chinesischen Teufel von den unsrigen unterschieden, weil jene weiß abgemalt sind.

Fuhrwerk hab ich hier keins gesehen, wüßte auch nicht, wozu welches hier nöthig wäre, da man aus China bis hieher auf Cameelen reitet, und auch die Waaren mit Cameelen hergebracht werden. Sonst reitet man hier auch auf Ochsen, deren Nase mit einem eisernen Ring behangen ist, an welchen sie mit Riemen oder Stricken geleitet werden. Aber die Chineser können auch weiter nirgends hin, als blos in Kiachta herum.

Was den Handel anbetrifft, so wars zu unsrer Zeit sehr still, theils weil eigentlich nur der Winter und besonders der Hornung oder das neue Jahr der Chineser, dazu bestimmt ist, theils aber auch, weil

es

es schlen, als wenn es zwischen dem russischen und chinesischen Hofe, Gott weiß aus was für Ursachen, wieder zum Friedensbruch kommen sollte, welches auch wirklich bald nach uns geschahe. Doch haben wir allerhand Kleinigkeiten, Spielwerk, viele Sorten Schachtelthee, Tusch, u. d. gl. feil liegen gesehen.

Weil die Chineser größtentheils ab, und zu reisen, so leben sie hier ohne ihre Weiber und Kinder, sondern lassen sie in der chinesischen Stadt Kalga zurück. Sie essen und trinken sehr mäßig, Milch und Wasser ist ihr liebstes Getränk, bedienen sich aber doch auch starker Liqueurs nur in sehr kleinen Portionen, ungefähr eines größern Theelöffels. Fleisch speisen genießen sie selten, hacken auch allemal das Fleisch erst in Multen und essens dann mit Löffeln. Desto größere Liebhaber sind sie vom Zugemüsse, welches sie nicht allein für sich selbst in Kiachta pflanzen, sondern auch an die Russen verkaufen, oder vielmehr gegen Roggen, und Weizenmehl austauschen, welches von Irkuzk hergebracht werden muß. Bei den Chinesern habe ich Cucumern gesehen, welche
10 Zoll lang und 4 Zoll dick waren.

Es war jetzt noch kaum vollends Mittag, und doch hatten wir schon über 30 Tassen Thee im Leibe, so unmenschlich viel tractirt man hier zu Lande mit diesem Schlappertrank, und doch haben einige, welche mit uns waren, und die Chineser hauptsächlich, noch mehr, als ich getrunken, denn ich konnts vor Ueblichkeit und Aufschwellen des Bauches nicht mehr aushalten, noch weniger was zu Mittag essen, wozu wir von dem Commendanten Malabradin eingeladen wurden.

Den Abend brachten wir bey dem Apotheker Brand zu, wo mir ein chinesischer Botanicus, welcher Litschigui Barus hieß, als ein Mann von Wissenschaften und weit ausgebreiteten Kenntnissen gerühmt wurde, mit welchem ich aber nichts sprechen konnte, weil der beste Dolmetscher besoffen war. Sonst sah ich auch hier noch das weitläufige Rhabarber-Magazin, wo diese Wurzel, wenn sie aus China hergebracht worden, getrocknet, sortirt, und gepulvert wird, welches eigentlich das Hauptgeschäft des hiesigen Apothekers ist.

Den 13ten Junius verliessen wir nach dem Mittagessen bey dem Zolldirector Neprechtin, die chinesische Gränze und kamen Abends um 9 Uhr wieder in Selenginsk an. Seit gestern fiel ein anhaltender Landregen ein, welchen wir also in Selenginsk abzuwarten genöthiget waren. Der hiesige Gränzbefehlshaber Simeon Wasiew ist als ein gelehrter Mann bekannt, welcher sich um die Naturkunde der hiesigen Gegenden, und um den Baikäl herum, sehr verdient gemacht hat. Ihm haben die herumgereiseten Academici, Pallas, Gmelin, 2c. das meiste nützliche ihrer Reisebeschreibungen zu verdanken, so wie ich, das wenige über die Naturgeschichte des Baikals. Dieser jetzt blindgewordene russische Naturkundiger ist eigentlich der Erste welcher Versuche über den Nutzen und Gebrauch der merkwürdigen Pflanze Schneerose, oder *Rhododendrum altaicum* genannt, gewagt hat. Die Tartarn im Gebirge bedienen sich derselben wie einer Generalmedicin, und glauben ihrer Gebrechen los zu seyn, wenn sie nur eine recht grosse Portion

tion davon einnehmen, und ganz betäubt, ein paar Tage darauf fest einschlaffen. Bekanntlich hat Herr Professor Pallas die Blasienschen Versuche nebst der Pflanze selbst einem Stettiner, Arzt mitgetheilt, welcher sie gleichfalls in unterschiedlichen eingewurzelteten gichterischen Zufällen mit Nutzen gebraucht hat. Aber das Rhododendrum bleibt dem ungeachtet eine gefährliche Arznei für alle diejenigen welche sich derselben, ohne das Anrathen eines klugen Arztes, und ohne die äußerste Sorgfalt bedienen. Der wologdaische und jaroslawsche General, Gouverneur, bediente sich derselben, aber ohne mein Anrathen. Je mehr er seine Sicht in Händen und Füßen dadurch vertrieben wissen wollte, desto mehr lachte er mich aus, bekam aber den kalten Brand an Füßen und starb.

Nachdem sich den 15ten Junius das Wetter wieder aufgeklärt hatte, so machten wir uns nun zur Widerkehr nach Rußland reisefertig, und weil nun unser Commando in allem 40 Mann stark war, so war es nöthig unsre Reise so bequem als möglich einzurichten. Wir konnten demnach fürs Erste sehr leicht den Selenga-Fluß abwärts fahren, um von dort über den Baikal zu kommen. Der 16te Junius war ein sehr schöner und stiller Tag, an welchem wir 13 deutsche Meilen auf dem Fluß zurückgelegt hatten, aber weil das Wasser sehr klein war, und wir bey der Stadt Udinsk auf eine Sandbank geriethen, so mußten wir von hier aus wieder zu Lande reisen.

Udinsk lieget am rechten Selengaufer, da wo er den Udafluß aufnimmt, in einer weit angeneh-

mern Gegend als Selenginsk. Die Stadt ist zwar an sich nicht groß, aber wegen dem hiesigen Lachsfang und Versendung desselben, weit und breit in die Daurischen Provinzen desto lebhafter. Von hier aus geht östlicher ein anderer Weg nach China, als über Kiachta, und wenn gleich dieser letztere der nähere ist, so ist doch der Udinskische über Nertschinsk, und Nanking weit bequemer, lebhafter und sichrer, weil er meist über sehr bewohnte Provinzen geht.

Den 18ten kamen wir wieder an das Ufer des Baikals, wo der Steuermann Puschkarew mit seiner Galliotte auf uns zu warten Ordre hatte.

Den 19ten und 20ten tobete ein heftiger N. N. O. Wind mit untermischten Schnee und Regen. Das Thermometer stund 0+6.

Den 21ten wurde uns das Wetter günstiger. Wir giengen an Bord und fuhren glücklich gerade über den Balkal zur Lände Goloustna, von da ließen wir die Galliotte durch unsre Recrouten längst den Ufern des Sees, bis zur Lerchenlände hinziehen, wo wir den 23ten ankamen.

Den folgenden 24ten setzten wir uns in ein kleines Fahrzeug, und fuhren auf dem Angera, Strom bis Irkuzk hinunter; und legten 9 deutsche Meilen auf diesem entseßlich schnellem Wasser, innerhalb 5 Stunden zurück.

In Irkuzk trafen wir wegen dem eben eingegangenen Bericht vom Todesfall der ersten Gemahlin unsers Großfürsten, alles in tiefer Trauer an, und weil wir hier auch weiter nichts zu verrichten hats

hatten, so setzten wir unsre Reise desto ungehindert fort.

Durch das ganze irkuzksche Gouvernement trafen wir allerwärts viele grosse Dörfer und unter ihren wohlhabenden Einwohnern, auch ansässig gewordene Polaken an, welchen die Lust vergangen ist, in ihr Vaterland zurück zu kehren. Auch haben sie den hiesigen Feldbau gewaltig verbessert, und gehen überhaupt den irkuzkschen Landleuten in Absicht auf Fleiß und Deconomie, mit guten Exempeln vor. Wir sahen auch schon viele bekehrte heidnische Familien, welche ihre vorige wilde Lebensart verlassen haben, und jetzt unter den Christen wohnhaft worden, wo sie sich gleichfalls an den Feldbau und andre nützliche Gewerbe gewöhnen. Mit der immer zunehmenden Sommerhize, erfuhren wir nun auch die, im ganzen nördlichen Asien, vom Wolga bis an das stille Weltmeer bekannte alljährliche Landesplage mit denjenigen Stech = Mücken oder Moskietten, welche vermittelst eines 4 Linien langen geraden Rüssels bey Menschen und Thieren die Haut durchstechen, und so lange Blut in sich saugen, bis sie davon ganz aufschwellen, und dann bald darauf crepiren. Ob man nun gleich diese lästige Mücke allerwärts kennt, so ist sie gleichwohl nirgends in so einer entsetzlichen Menge anzutreffen, wie in den meisten russischen Provinzen des nördlichen Asiens, absonderlich in der Nähe der Flüsse und Seen, und in morastigen Gegenden. Sie bedecken die Luft wie Wolken, und verfolgen einen, in so entsetzlichen Haufen, daß man die Farbe der Kleider nicht kennt. Ausser dem verdrießlichen Pfeiffen um die Ohren,

machen sie Menschen und Thiere durch ihre unaufhörlichen Stiche ordentlich toll. Das arme Hausvieh leidet darunter am meisten, und man trift junge Füllen und Kälber sehr oft zu Tode gestochen an. Man behilft sich einigermaßen gegen die Wuth dieser kleinen fliegenden Bestien, durch das Bedecken des Gesichts mit Netzen aus Flor oder Korbhaar, während dem man lange lederne Handschuhe und Strümpfe trägt; die Heiden hängen ihrem Köcher auf dem Rücken einen irdenen Topf an, welcher mit glühenden Kohlen und Wachholderbeeren angefüllt ist, daher sie in einer beständigen Rauchwolke eingehüllt sind.

Zu Ende des Junius und in den ersten Tagen des folgenden Monats wurden wir von starken Donnerwettern überfallen, und nöthigte uns das eingefallene Regenwetter, hie und da auszurasfen. Die andere Hälfte des Julius war wieder günstiger und wir kamen über Krasnajarst und Tomsk den 12ten August wieder nach Omsk, von da wir längst der Linie bis an die Orenburgische Gränze hinfuhren, und dann das aus Irkutsk mitgebrachte Commando, mit dem hier zurückgelassenen vereinigten. Auf diese Weise setzten wir unsern Weg nach Orenburg fort, nur fuhren wir aus Berchouralsk nach dem Städtchen Tabinsk zu, weil man uns vorgab dieser Weg über das Gebürge wäre bequemer, als derjenige, welchen wir vorher genommen hatten.

Für Reitende war nun frenlich die Reise mitten durch das Uralstfsche Gebirge auf dem uns angerathenen Wege näher, aber wie konnten wirs zu Pferde
aus

anshalten, da wir so sehr entkräftet waren, daß wir uns kaum fühlten. Dem ungeachtet eilten wir, was wir konnten, bald zu Fuß, bald zu Pferde, oder auf gemeinen Fuhrwerken, so wie es die Wege erlaubten, um mit Gottes Hülfe je eher je lieber an Ort und Stelle zu kommen. An unterschiedlichen Stellen mußten wir, weil keine menschliche Wohnung da anzutreffen war, bey nassem Herbstwetter voll Regen und Schnee, unter freiem Himmel übernachten. So trübselig waren diese Gegenden auf den obersten Gipfeln des Urals, aber noch weit trübseliger unsere Umstände.

Den 25ten September erreichten wir das Städtchen Zabinsk am Bielassaß, welcher hier das Uralische Gebirge, wo er herkömmt, verläßt. Als die russischen Akademisten auf ihren gelehrten Reisen durch das russische Reich begriffen waren, pflegten sie hier zur Winterszeit ihr *Renex-vous*, zu haben, und ihre besondern Bemerkungen gemeinschaftlich mit einander zu vergleichen. In der Nähe dieser Stadt lieget ein sehr ergiebiges und reiches Kupferbergwerk, Bogojawslensk genannt, welches von dem Rebellen Pugatschew nicht berührt worden. Von hier nach Orenburg passirten wir lauter kornreiche Gegenden, welche von Tartarn bewohnt sind, und kamen den 29ten Sept. glücklich daselbst an.

Unverzüglich wurde uns nun auch hier die Ordre gegeben, aus den orenburgischen Dragoner- Escadrons die beste Mannschaft auszuheben. Laut derselben begaben wir uns nach den Winterquartieren dieser Escadrons, welche bereits da eingezogen wa-



ren. Sie lagen nicht weit von der casanschen Landstrasse ab, welche wir schon einmal kennen gelernt hatten, und nun bis zum Städtchen Bugulminsk noch einmal passirten. Von Bugulminsk aber begaben wir uns westlich zur Stadt Sergiews, in deren Gegend die benannten Escadrons stunden. Wir kamen da binnen 4 Tagen mit der Recroutierung zu Ende, schickten das ganze Commando voraus, und wir selbst fuhren mit angehender Schlittenbahn nach. Unser nischngrodsches Dragoner-Regiment war indessen von Balachna aufgebrochen und nach Tambow hingezogen, wohin wir also auch marschieren mußten. Nachdem wir unter währendem starkem Eisgang die Wolga glücklich passirt hatten, langten wir endlich den 19ten November Vormittags um 9 Uhr an Ort und Stelle an, nachdem wir innerhalb 36 Wochen und 4 Tagen eine Reise von 1466 deutschen Meilen zurückgelegt hatten.

Auf dieser unerhörten und beschwerlich mühsamen Reise war nicht nur unsre Equipage erbärmlich zugerichtet, sondern wir hatten auch den grössern Theil derselben auf diese und jene Weise gänzlich eingebüßt. Noch glücklich, daß wir bey abgematteten Leibeskräften das Ziel unserer Reise mit Erfüllung unsers Auftrages erreicht haben, und nun Gott dafür preisen konnten.

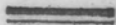
In Tambow fand sich bald gute Gelegenheit meine Umstände wieder zu verbessern. Und was mir der Herr Obrist Schicharew vor unsrer Reise noch in Balachna versprach, daß hielt er hier auch
getreu

getreulich. Er empfahl mich dem hiesigem Adel, wo ich mir durch gute Aderlässe und glückliche Curen sehr viel Gunst erwarb. Aber auch dieser Glückszweig brach bald wieder entzwey. Die Bauern unterschiedlicher Kraise im woronessischen Gouvernement, wozu Tambow damals noch hingehörte, empörten sich gegen die neuen Landmesser, Verordnungen und konnten nicht anders als durch das Schrecken unsrer Waffen wieder zu Paaren gebracht werden. Und kurz darauf hieß es, daß unser Regiment in das orenburgische Gouvernement reisefertig seyn solle. Hiemit beschloß sich das 1776ste Jahr.

Tambow, die grosse und volkreiche Hauptstadt ihres eigenen Gouvernements lieget am seichten Zna-Fluß in einer von Waldungen fast ganz und gar entblößten sandigen Fläche, unter dem $59^{\circ} 2'$ der Länge und unter dem $53^{\circ} 20'$ der Breite. Sie treibt einen starken Getraide-Handel, und man hält hier sehr viel auf die Pferdezücht.

Westlicher lieget 30 deutsche Meilen von Tambow die Gouvernementsstadt Pense in einer angenehmen Gegend am Sura-Fluß, in dessen Gegend wir einige Monathe des 1777sten Jahres uns aufhielten, bis wir den 1ten October die Quartiere der Stadt Samara bezogen.

Samara, jetzt eine Kraisstadt des Simbirskischen Gouvernements, lieget unter dem 67° der Länge und unter dem $53^{\circ} 18'$ der Breite, 36 deutsche Meilen von Casan, und 61 von Orenburg, am linken Ufer des Wolgastroms, da wo er den Samara-Fluß aufnimmt, und den sogenannten samarschen Bogen



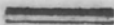
Bogen formirt. Die Stadt ist in 3 Gassen eingetheilt, welche amphitheatralisch eine über der andern erhaben sind. Daher hat man aus den Stuben eine herrliche Aussicht auf den mächtigen Wolgastrom hinunter, und auf die gegen über liegende, mit großen Waldungen bewachsene usolysche Bergwand, welche mit zu den Herrlichkeiten der Grafen von Drolow gehöret. Jenseits dem Samara-Fluß haben die Einwohner der Stadt ihre Lusthäuser, Viehzucht und Heuwachs, auch giebt's hier ganze Wälder wilder Aepfel, Kirschen, Pfirsichbäume, und sogar auch Weinstöcke, welche alles zur Genüge beweist, was aus dieser Gegend für ergiebige Pflanzbäume gezogen werden könnten. Aber man lebt hier lieber von versaulten Fischen, als von Früchten aus dem Garten Gottes.

Die hiesigen Einwohner sind theils Cosaken, theils ansäßig gewordene Russen, aber durchgehends der altgläubigen Religion zugethan, von welcher ich schon an einem andern Orte geredet habe. Auch sie haben ein falsches, grobes und aufrührisches Wesen an sich, daher man sich nicht wundern muß, daß in dieser Gegend der Rebell Pugatschew seine meisten Anhänger gefunden hat. Auch wirds niemand glauben, was doch wirklich wahr ist, daß unter 2000 hiesiger Einwohner, kein einziger ist, der sich recht mit dem Handel abgäbe, welcher hier sonst so vortheilhaft seyn könnte. So aber ist und bleibt der Fischfang ihr einziges Gewerbe, und das auch nur zur Winterszeit.

Man haut dann quer über den Strom eine Rinne ins Eis ein, und richtet so einen Zaun auf, welcher

ther bis auf den Grund der Wolga hinunterreicht, so daß die Fische im Streichen aufgehalten werden. Unten auf dem Grunde liegt ein grosser viereckiger Korb, ungefähr von der Art, welcher man sich in der Schweiz zur Erhaltung des Obstes in den Kellern bedienet. Oben auf dem Eise wird eine Hütte aufgerichtet, und in derselben so ein grosses Loch ins Eis gehauen, als der Korb ist, welchen man, so bald durch die Bewegung des Wassers, in diesem engen Raum, Fische verspürt werden, durch Winden aufzieht, und wenn die gefangenen Fische herausgenommen sind, wieder auf den Grund herunter läßt. Auf diese Art werden zur Winterszeit eine unglaubliche Menge Fische gefangen und nach Moskau, St. Petersburg und anderwärts hin verführt. Hauptsächlich fängt man Hausen, Störe, Sterleden und Weislächse, welche letztre in Salzwasser abgekocht und mit Meerrettig und Essig gegessen, besonders delicat schmecken. Wir haben einen Hausen fangen gesehen, welcher 13 Fuß lang war und 30 Centner wog. Zur Winterszeit wird auch eine noch ungleich größere Menge Fische aus dem Ural über Samara nach Moskau verführt.

Gute Jäger finden hier herum genug zu thun. Denn auffer allen Arten geflügelten Wildpretes, giebt's hier nicht weniger Haasen, Füchse, Wölfe, Bären, wilde Schweine, wilde Ziegen, wilde Pferde, u. d. gl. Wir haben selbst zu wiederholten malen eingeschlummerte Bären aus ihren Winterhöhlen aufhezen und erschiesßen gesehen. Wir haben wilde Schweine gehabt, welche über 5 Centner wogen, und einmal eines von 6 und 1 Viertel Centner.



Die Botanik hat auf den Bergen und in den Flächen von Samara so wie auf der ganzen Uralischen Stepp die seltensten Pflanzen, die der grosse Kenner der Natur, Herr Professor Pallas, entdeckt und gesammelt hat. In der Gesellschaft des Apothekers Döhler, welcher den Sommer über 1778 bey mir war, wurden folgende Kräuter für die orenburgische Apotheke gesammelt:

Rosmarinus sylvestris; Anisum stellatum; Arnica montana; Berberis; Hyosciamus albus; Serpillum; Aconitum; Absynthium ponticum; Sambucus ebulus; Sabina; Chamaepidis; Aristolochia; Botrys; Amygdali sylvestris; Hyssopus; Artemisia Judaica; u. a. m. Am rechten Wolga-Ufer, und am Sok-Fluß, haben wir viel Erdharz *Maltha* angetroffen, auch sind um Samara unterschiedliche Schwefelsiederungen gewesen, die man aber ihrer Unbeträchtlichkeit wegen hat eingehen lassen. Unter dem Ungeziefer zeichnet sich vorzüglich die berüchtigte Tarantel aus, welche hier herum zwar häufig gesehen wird, aber so wenig gefährlich ist, daß die Bauernkinder auf dem Felde mit ihnen spielen, und man will sogar keinen bedenklichen Schaden von dieser häßlichen Spinne bemerkt haben, als etwa durch ihren Biß entstandene Entergeschwüre, die bald wieder zuheilten.

Zur Nachricht vom hiesigen Klima dienen folgende Auszüge meiner Beobachtung: Zu Anfang des 1778sten Jahres fiel Thauwetter ein, und vergieng aller Schnee. Hingegen stieg die Kälte um die Mitte des Janners 24 reaum. Grade unter dem Gefrierpunkt. Im Hornung war die größte Kälte 19 Grade, und fand ich das Wolgasche Eis

24 Zolle dick. Im März war die Kälte blos um 2 Grade gelinder, als im vorigen Monath, auch ist dieser letztre durchaus stürmisch und unlustig gewesen.

Den 4ten April gieng die Wolga auf, nachdem sie in diesem Winter 110 Tage lang mit Eis bedekt war. Den 10ten donnerte es bey 15 Graden Wärme, und den 17ten hörte der Eisgang auf.

Den 4ten May lag Schnee. Den 12ten war ein starkes Donnerwetter. Bis hieher stieg das Wasser 28 Zolle über seine mittlere Höhe, und blieb so bis den 16ten stehen, da es denn allmählig anfieng zu fallen. Vom 15 bis 25sten stieg die Wärme allmählig bis zum 26 und einen halben Grad über den Gefrierpunkt. Darauf endigte sich der Monath mit kaltem und trübem Wetter.

Im Junio erfolgte nach abwechselnden Regen- und hellen Tagen, eine allmähliche Hitze, welche den 17ten Nachmittags um 3 Uhr bis 34 Grade über 0 zu stehen kam. Niemand getraute sich eine ganze Woche lang aus dem Hause zu gehen, zumahl da es nicht möglich war, ohne den Verlust seines Lebens eine Minute lang gegen den Sandwind zu stehen, welcher aus Südost blies. Auch verlor unser Regiment unterschiedliche Pferde, welche man auf der Weide todt antraf.

Im Heumonath wars an 13 Tagen sehr heiß. Den 29sten 28 Grade. Ueberhaupt regnete es in diesem Monath nur an 7 Tagen.

Den

Den 5ten August erreichte das Flußwasser der Wolga seine mittlere Höhe, nachdem es 37 Tage lang stieg, und nachher wieder 50 Tage allmählig fiel.

Mit regnerischem Herbstwetter, fieng die Wolga den 26sten wieder an zu steigen.

Den 9ten September war der Strom zum 2tenmahl in seinen gewöhnlichen Ufern, stieg aber den 30sten zum 3tenmahl im Jahr wieder hoch.

Den 10ten October fiel das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Den 22ten waren die stehenden Seen zugefroren. Den 28sten gieng die Samara zu, und fieng auf der Wolga der Eisgang an.

Den 14ten November stund die Wolga bey 17 Grad Kälte, und im December war die Witterung gelinde. Sowohl die Sommer- als Winterfaat gerieth überaus gut, und von Volkskrankheiten war nicht die geringste Spur.

Hingegen fieng sich das 1779ste Jahr mit einer grimmtigen Kälte an, und giengen viele Leute verloren. Der Schnee war an manchen Stellen 8 und einen halben Fuß hoch.

Der Herr Obrist Schicharew schickte mich nach heil. drey Königen in die, längst den Flüssen Tschेरumschan, Sok und Kinel, zerstreuten Escadrons herum, wo ich aber alles in gutem Wohlseyn antraf.

Ich fand die Escadrons weitläufig genug einquartiert und recht im Mittelpunkt der Ruhe und des Wohllebens unter dem Volke der Mor-

dua und Tschuwaschen, welche mit zum Tschuktschen Stamm gehören, und ihre eigenen verschiedenen Mundarten haben, welche von der Sprache der Finnen, Permer, Wotjaken und Siränen das meiste entlehnt zu haben scheinen. Tschuwaschen leben in sehr grossen, hohen und geräumigen, aber von Stall und Tenne ganz abgesonderten Stuben, deren Thüre unveränderlich nach Sonnen Aufgang gerichtet ist. Ich habe Tschuwaschen Wohnungen gesehen, welche 20 Fuß lang, 20 breit, und 21 hoch waren. Diese von den Russen ganz abgesonderten Völker sind gleich gute Ackerleute und Jäger, und wissen besondere Handgriffe beym Bären- und Wolfsfang. Sie sind zwar in der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts zu Christen getauft worden, können aber doch ihre alten Gebräuche nach heidnischer Art den Vollmond zu feyern, nicht nachlassen.

In der Gegend um Samara wurde ich noch mit einer andern in Asien sehr berühmt gewesenen Nation, nemlich mit den sengorischen Kalmucken bekannt, davon jetzt aber nur noch ein sehr geringer, christlich gewordener Stamm, übrig ist. Ich hoffe, daß Freunden der allgemeinen Weltgeschichte der folgende Auszug von den Schicksalen dieses Volkes, welches ganz Asien bezwungen hatte, nicht unwillkommen seyn wird!!

Die sengorischen Kalmucken hatten ihre veränderlichen Wohnplätze in der grossen Tartaren, um die Gegend des Sees Nor, Saisan, und folglich in der Nachbarschaft des südlichen Sibiriens. Sie be-

haupteeten ihre ausgebreitete Macht noch in diesem gegenwärtigen Jahrhundert durch die Eroberung Tibets und aller freyen bücharischen Staaten, so daß der Beherrscher dieser Nation, Nagan Araptan Chontanschn, das ganze östliche Asien erschütterte, und nach seinem Tode, sein Erbprinz Galdan Tscheren der mächtigste Fürst der Tartarey wurde. Er starb aber nach einer sehr kurzen Regierung, Anno 1746. und kaum hatte sein 17jähriger Sohn den Thron bestiegen, als er von den vornehmsten der Nation abgesetzt und gänzlich verstoßen wurde, da man hingegen an seine Stelle einen Menschen von mittelmäßigem Stande zum Cham ausrief. Doch diese unrechtmäßige Wahl, in welcher man die Prinzen vom Geblüte vorbeugte, gabe natürlicher Weise Gelegenheit zu innerlichen Unruhen. Ein beleidigter Prinz Debathn von seinem Vetter Amursanan unterstützt, wiegelte die Kirgisen gegen seine Landsleute auf. Man überrumpelte die sengorische Horde ben Nacht und Nebel, erwürgte den neuwählten Cham, und setzte dagegen den rechtmäßigen Blutsverwandten Prinzen Debatschn zum Beherrscher ein. Da hätte nun dieser neue Cham, seinem getreuen Vetter und Gehülfen Amursanan, welcher als ein Enkel des Chon Tandsche nicht weniger Anspruch auf den sengorischen Thron hatte, dafür erkenntlich seyn sollen. Das vergaß aber der gute Mann, und die Folge davon war diese, daß sein beleidigter Vetter jetzt das Blatt umwandte, und ihn durch Hülfe der Kalimucken, deren Hauptparthen seine Stange hielt, eben so geschwind wieder vom Throne herunter stürzte, als er ihm zur Besteigung desselben geholfen hatte. Aber bald darauf wurde der verstoßene

Debatschn wieder mächtig, und überwand seinen Gegner.

Was war nun weiter bey der Sache zu thun? Amursanan, welcher sich bis auf den letzten Blutstropfen an Debatschn rächen wollte, machte Luftspringe nach China hinein, wo man ihn anfänglich mit offenen Armen aufnahm, und so gar zum Zynwan, oder Prinzen vom Geblüt erhob, denn niemand war über die kalmuckischen Unruhen froher, als die so oft von dieser Horde beunruhigten Chineser. Aber auch bis nach China wurde Amursanan von Debatschn verfolgt. Zwar gelang es hier dem rachsüchtigen Amursanan, seinen Rivalen in einer Schlacht gefangen zu nehmen, und im Triumph nach Peking zu führen. Auch verließ er sich auf Biedermannsparole (denn die Chineser versprachen ihm kurz vorher die Erhebung auf den sengorischen Thron) aber dieses schlug fehl; Man begegnete ihm nach und nach kältsinniger, während dem man gegen Debatschn immer mehr Mitleiden bezeugte. Hier merkte Amursanan Unrath, schlich sich heimlich davon, wiegelte die Mungalen gegen China auf; schlug dann ein gegen ihn ausgesicktes chinesisches Corps, und ließ sich so fort zum rechtmässigen sengorischen Chan krönen.

In China machte dieser neue Aufstand grossen Lärm. Man eilte über Kopf und Hals dem Rebellen auf dem Rücken nach. Man haute den mungalischen Vornehmen in Peking die Köpfe herunter, und trieb den unglücklichen Amursanan so sehr in die Enge, daß er die russische Krone um Hülfe ansehen mußte.

mußte, deren Schutz ihm und allen seinen Flüchtlingen gewährt wurde; indem man ihnen die Wüstenei zwischen dem Wolga, Ural und Samara, zum Aufenthalt anwies. Amursanan starb bald darauf in Sibirien an den Pocken, seine Gemahlin, aber Anno 1767. in St. Petersburg, nachdem sie kurz vor ihrem Ende in Gegenwart der Kaiserin Elisabeth unter grossen Feyerlichkeiten die russische Religion angenommen hatte. — Unterdessen beschwerte sich der Hof zu Peking über die gute Aufnahme, eines in ihren Augen abscheulichen Betrügers und Rebellen, und in der That konnte dieser beleidigte Thron nicht anders wieder besänftiget werden, als daß von russischer Seite der bereits einbalsamirte Leichnam des Amursanans, nach Kiachta gebracht und da in Gegenwart vornehmer Chineser von Hunden zerrissen wurde. Die bereits unter russischen Schutz getretenen Kalmucken nahmen dieses Uebel, entrannten wieder nach China hinein, wurden aber da unter allerhand Drangsalen von den erbitterten Chinesern gänzlich aufgerieben.

Nunmehr ist die, zwischen Samara und Stawrapol wohnhaft gewordene kalmuckische Rotte, der einzige Ueberbleibsel dieser für das ganze östliche Asia so furchtbar gewesenen sengorischen Nation.

Während dem ich die Escadrons unsers Regiments besichtigen mußte, wurde mein Obrist nach Orenburg gefodert, und ich bekam gleichfalls eine Ordre ihm dahin nachzufolgen. Ich kam also den 20sten Januar 1779 nach Orenburg, stattete meinem Obrist den ihm so lieben Bericht vom guten Wohls

Wohlstand seiner Dragoner ab, und besuchte dann meine vorigen Freunde, die jetzt, Gott segne Sie dafür, um mein künftiges Glück besorgt waren. Meine 6jährigen Dienste als Subchirurgus, und meine während dieser Zeit ausgestandenen Strapazen, bewegten den Herrn Doctor Kösslein, mich dem bisherigen Divisions-General Mansurow vorzustellen, welcher so eben von der Monarchin den Beruf als Gouverneur nach Plescau erhielt. Dieser Herr war kränklich und Doctor Kösslein schlug mich Ihm zum Reisebegleiter vor. Gesagt, gethan! Mein Obrist wars nicht nur sehr wohl zufrieden, sondern erlaubte mir, Petersburg zu besuchen, um da bey dem medicinischen Collegio zum Regimentsfeldscherer avancirt zu werden, wozu mir alle meine Gönner und Freunde in Drenburg von Herzen Glück wünschten.

So trat ich demnach mit dem Generallieutenant und Ritter Mansurow den 15 Februar 1779. aus Drenburg die Reise nach Plescau an. Wir mußten die Gouvernements Simbirsk, Pense, Casan, Nischnnovogrod, Blodimer, und Kaluga passiren, kamen dann nach Moskau, und hierauf den 3ten März nach Twer, wo sich mein Principal bey dem damahligen Generalgouverneur von Novogrod, Plescau und Twer melden mußte. Unglücklicher Weise überfiel mich hier ein ztägliches Fieber, dessen ich aber durch die Sorgfalt des Herrn Stadt-Doctor Diez bald wieder los wurde. Bey dem Tischler Müller hatte ich ein, von dem Herrn Generalgouverneur Siewers mir angewiesenes Quartier samt guter Aufsicht, und genoß sonst noch von dem

h 3

Herrn

Herrn Architector Stengel aus Nassau, Saarbrück viele Freundschaft, bis ich den 15ten April mit dem Herrn General Mansurow meine Reise weiter fortsetzen mußte.

Der großmüthige und mitleidige General nahm mich zu sich in seine Kutsche, ob ich ihm gleich meiner Schwäche halben nicht anders als höchst überlästigt seyn mußte. Auch wurde ich bey Novograd aufs neue vom Fieber befallen; der Herr General war daher gezwungen, meinethalben sich hier einen Tag lang aufzuhalten. Da er nun ein sehr leutseliger und dabey aufgeräumter Mann ist, so sagte er: So gehts mein lieber Subchirurgus, wenn ihr ein nicht pflegen könnet, so muß man euch pflegen. Und wirklich sorgte er auch hier, wie ein Vater für mich, erquickte mich mit frischen Citronen, die er hier auftreiben konnte, und setzte ganz langsam seine Reise mit mir fort, wir kamen den 22sten April nach Plescau oder auf russisch Pskow, wo ich im Pallaste des Gouverneurs wieder die beste Pflege bekam. Mein grosser Gönner gieng noch weiter, als ichs erwarten konnte. Er ließ mir einen seiner besten und bequemsten Reisewagen zurechte machen, und fertigte mich auf seine eignen Unkosten über die Städte Narva und Jamburg nach Petersburg ab, wo ich den 3ten May zwar glücklich, aber vom Fieber ganz ausgezehret ankam.

Was den Umgang anbetrifft, so fandte ich das Eulerische Haus wieder für mich offen, wo ich den berühmten Herrn Doctor Goldenstädt, und den
Herrn

Herrn Professor Fuß, eines Tischlers Sohn aus Basel, kennen lernte. Hienächst wurde ich mit dem grossen Naturforscher Pallas und seinem Reisegefährten, Professor Lepechin bekannt, an welche ich von Orenburg aus empfohlen wurde. Mein nächster Nachbar gegen dem Hospital über war Herr Rudolph Füßlin in dem Bibikowschen Hause, welchem ich ungemein viele Freundschaft und Beistand zu verdanken hatte. Und hienit endigten sich meine Kriegsdienste im russischen Reiche.



Die erste...
Die zweite...
Die dritte...
Die vierte...
Die fünfte...
Die sechste...
Die siebente...
Die achte...
Die neunte...
Die zehnte...

